

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kellerei Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM mit Aufträgen; einzelne Nummern 15 Pf.
: Gemeinde-Verbands- Girokonto Nr. 3 :
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Pettizelle 20 Reichspennige, Eingeladent und Reklamen 50 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 244

Sonnabend, am 18. Oktober 1930

96. Jahrgang

Freitag und Sonnabend, den 24. und 25. Oktober 1930, sind die Diensträume im Schloß und Bezirksamt wegen Reinigung nur vormittags für dringende Geschäfte geöffnet. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 16. Oktober 1930.

Stangen- und Brennholzverkäufung auf Bärenfelder Staatsforstrevier (Bärenfelder Teil).

Mittwoch, am 22. Oktober 1930, nachmittags 5 Uhr, kommen im Gasthof „Waldmühle“ (Pöbelsal) etwa 2000 Baumstämme, 1000 Verbastungen, 3000 Reisstangen und 300 m hartes und weiches Brennholz (Schelle, Knüppel, Jochen, Keste) aus den Abt. 2, 4, 8, 10, 16, 33, 42, 54-67, 70-74, 79-82, 85-87 und 91 meistbietend gegen Vorzahlung zur Versteigerung. Forstamt Bärenfeld.

Bekanntmachung.

Wegen nötiger Herstellung wird die Straße von Reinberg nach Wendischardt vom 20. bis 23. d. M. gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit über Oberbühlitz verlaufen. Oberbühlitz, 18. Oktober 1930. Der Gemeinderat.

Vertilches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Gestern ereigneten sich hier zwei, glücklicherweise nur leichtere Unfälle. In der Nähe der Reichstrasse fuhr ein Radfahrer den Knaben des Maschinenarbeiters Ködiger an, der sich beim Sturze eine Gehirnerschütterung zuzog, und auf der Bahnhofstraße wurde eine Radfahrerin von einem Motorradfahrer angefahren. Die Tochter des Landwirts Böhmke wollte Rassee auf Feld bringen. Beim Bahnhof überholte sie ein Expeditionsgehirr. In diesem Augenblick bog der Handlungsgehilfe U. vom Bahnhof her in die Bahnhofstraße ein, fuhr die B an, die stürzte, und fuhr, was recht verwerflich ist, sofort weiter, ohne sich um das Mädchen zu kümmern. Dieses erlitt einen Bluterguß im Kniegelenk und verschiedene leichte Verletzungen; außerdem wurde das Rad demoliert.

Der Weißeritzgau im Sächsischen Stenographenverband hielt am Mittwoch im Gasthof zum Felsenkeller eine stark besuchte Vertreterversammlung ab. Zunächst berichtete Verlein, Freital, über den Deutschen Stenographenverband in Berlin. Anschließend wurde die Gliederung der stenographischen Körperschaften, besonders die Gaueninteilung, sehr eingehend besprochen. Die überwiegende Mehrheit der Vereinsvertreter stellte sich auf den Standpunkt, daß Großgaue nicht erstrebenswert sind, weil sie wahrscheinlich in der Zusammenarbeit mit den angeschlossenen Vereinen zu wünschen übrig ließen. Mit dem Nachbargau Freiberg soll zwecks eventueller Zusammenarbeit Fühlung genommen werden, der Vorsitzende des Freiburger Gaues nahm aus diesem Grunde bereits an der Sitzung des Weißeritzgaues teil. Als Vertreter für die Herbstversammlung des Sächsischen Stenographenverbandes in Chemnitz wurden Seppert, Freital, und Müllner, Tharandt, gewählt. Seit Anfang Oktober ist unter Leitung des Gaues ein neuer Unterrichtslehrgang in Cossmannsdorf im Gange, der noch vor Weihnachten mit einer Abschlußprüfung beendet werden soll. Am 16. November findet in Tharandt das diesjährige Gauwettstreben statt, wobei dem tüchtigsten Verein ein Wanderpreis in Gestalt eines Riesentisches winkt. Dem Schnellstreben wird ein Schön- und Richtigstreben angehängt.

Glashütte. Der Kassenvorstand der Allg. Ortskrankenkasse hat gemäß der Notverordnung der Reichsregierung die Herabsetzung der Beiträge auf 7 Proz. des Grundlohnes, vorbehaltlich der Zustimmung des Oberversicherungsamtes, beschlossen. Die Vorstandsmitglieder, die bei der kürzlich erfolgten Wahl aus der freien Arbeitnehmerliste hervorgegangen sind, haben zur großen Verwunderung ihrer Wähler noch keine Anträge über Kürzung bzw. Streichung von Aufwandsentschädigungen, Sitzungsgeldern usw. gestellt und werden sie, wie wir hören, auch nicht stellen. Es hat sich eben herausgestellt, daß man mit den Versprechungen auf einem Flugblatt, das dem Verleger bald zum Verhängnis geworden wäre, und von demselben geistigen Vater man sonst peinlich distanz hält, doch etwas zu weit gegangen ist. Die außerordentliche Schärfe des Wahlkampfes und die sich daraus ergebenden persönlichen Verunglimpfungen, die auch zu Verstimmungen im Vereinsleben geführt haben, hätten vermieden werden können, wenn seinerzeit der Kassenvorstand nicht so hartnäckig auf seinem Standpunkt geblieben wäre, keinen freien Wahlvorschlagn dulden zu wollen.

Höckendorf. Die nächste Rätterberatungsunde findet Montag, den 20. Oktober, nachmittags 2-3 Uhr, in der Schule statt.

Dresden. Der Flughafen Dresden, der vom Reichsverkehrsministerium nach dem Unglück am 6. Oktober gesperrt

Stürme im Reichstag

Berlin, 17. Oktober.

Der Reichstag begann am Freitag seine Sitzung um 10 Uhr vormittags, und zwar wurde zunächst der

Gesetzentwurf über die Schuldentilgung

beraten. Auf Antrag des Abgeordneten von Lindener (Volkst.) wurde der von den Volkst. konservativen eingebrachte Gesetzentwurf auf sofortige Durchführung der Entschädigungen auf Grund des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens in die Besprechung einbezogen. Als erster Redner kam der Kommunist Dr. Reubauer zu Wort, um einen kommunistischen Antrag auf schwerste Bestrafung der Kapitalverschleier zu begründen. Als er hierbei erklärte, daß der Nationalsozialist Feder kurz vor dem Hitler-Putsch sein Kapital ins Ausland gebracht habe, kam es zu tumultuärischen Zwischenfällen.

Abg. Dr. Duack (Dn.) wünschte von dem Finanzminister die eigentlichen Gläubiger Deutschlands zu erfahren. Auch mit der vorliegenden Anleihe würden die Finanzen nicht in Ordnung gebracht werden. Es geht eben nicht, den deutschen Lebensstandard aufrechtzuerhalten und gleichzeitig aus den Mitteln des verarmten deutschen Volkes den riesigsten Militarismus zu finanzieren, den die Welt je gesehen hat, den Franzosen.

Dr. Dietrich im Oppositionsturm

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, von den Nationalsozialisten mit lauten Zurufen empfangen, gab zunächst eine zahlenmäßige Aufstellung der schwebenden deutschen Schuld, die 1,213 Milliarden beträgt. Infolge der starken Anforderungen für die Arbeitslosenversicherung sei eine Verminderung dieser Schuld verhindert worden, so daß die finanzielle Lage des Reiches am 1. 4. 1931 die gleiche sein würde wie am 1. 4. 1930. Mit der Anleihevorlage werde es gelingen, den Etat zu balancieren und die schwebende Schuld abzubauen. Er erklärte dann mit erhobener Stimme,

daß er bei den Verhandlungen über die Auslandsanleihe mit keinem Wort die Verwendung legendernes deutschen Monopols zugelegt oder versprochen habe, daß Deutschland auf eine Anwendung der ihm günstigen Bestimmungen des Young-Vertrages verzichtet werde. Diese Erklärung gebe er für die gesamte Reichsregierung ab.

Der Abg. Keil (Soz.) erklärte die Bereitschaft der Sozialdemokraten, mit allen Kräften an der Ordnung der Reichsfinanzen mitzuarbeiten. Als er dann das Protokoll der Bernehmung eines Münchener Polizeibeamten über die Abhebung eines Aktienpakets von einem Bankhaus im November 1923, wenige Tage vor dem Kapp-Putsch, seitens des Abgeordneten Feder verliest, kam es zu neuen turbulenten Szenen. Die leidenschaftlichen Zwischenrufe auf nationalsozialistischer Seite führten u. a. zur Ausschließung des Abg. Koch-Ostpreußen (Nat.-Soz.) von der Sitzung.

Abg. Dr. Bang (Dnt.) meinte, daß sich die Regierung über die finanzielle Wirkung ihrer Vorlage täusche.

Nach Ablehnung deutschnationaler und nationalsozialistischer Änderungsanträge wurde das Schuldentilgungsgesetz nach der zweiten Lesung dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Die große politische Aussprache

Sozialdemokratie gegen Ausschaltung des Parlaments.

Abg. Müller (Soz.) sprach als erster Redner. Die Nationalsozialisten verließen demonstrativ den Saal. Der sozialdemokratische Redner erklärte, die Stellung der Sozialdemokratie zu dieser Regierung werde dadurch beeinträchtigt, daß gegenwärtig Deutschland eine der schwersten Wirtschaftskrisen erleidet. Wäre es anders, so würden die Sozialdemokraten sehr deutlich ihr Mißtrauen gegen Minister wie Schiele und Treviranus bekunden. Die Sozialdemokraten würden sich aber von keiner Partei den Reitpunkt vorzeichnen lassen, an dem sie zum Anariff gegen

wurde, wurde am Donnerstag von einer Sachverständigenkommission besucht, zu der Vertreter aller in Frage kommenden Luftfahrtbehörden und -instanzen des Reiches und Sachsens gehörten. Man rechnet damit, daß die Sperre über den Flughafen demnächst mit der einschränkenden Bestimmung aufgehoben werden wird, daß nur Verkehrsflugzeuge mit kurzem Start und Auslauf abfliegen oder landen dürfen, während bisher die Verwendung nur bestimmter Typen im Luftverkehr über Dresden in einer internen Vorschrift der Luftfahrt angeordnet wurde. Außerdem soll die Umgebung des Flughafens durch Abholzen einzelner Waldstücke und Niederlegung von größeren Hindernissen verbessert und das Flughafengelände vergrößert werden.

Dieses Kabinetts vorgingen. Der nationalsozialistische Wirtschaftssachverständige habe zur Aufhebung der Zinstreckschaft eine Wirtschaftstheorie ausgearbeitet, die er vollständig abgeschrieben habe, und zwar aus dem 3. Buch Moses, Kapitel 25. Es sei bezeichnend, daß die Nationalsozialisten ihre Anleihen machen ausgerechnet bei Moses und den Propheten (Stürmische Heterkeit). Seine Partei werde die Vorlage des von der Regierung angekündigten Reformprogramms abwarten und behalte sich ihre Stellungnahme dazu vor. Sie müsse aber verlangen, daß diese Vorlage parlamentarisch verabschiedet wird. Seine Fraktion werde im Ausschuß Änderungsanträge stellen.

Die vollständige Aufhebung der Notverordnung wäre aber nicht zu verantworten, wenn nicht vorher ein Ersatz geschaffen ist, weil sonst auch die Arbeitslosenversicherung verloren wäre.

In der Außenpolitik sei der Erklärung des Reichskanzlers zuzustimmen. Hitler habe in der Auslandspresse ja auch erklärt, daß ein von ihm geführtes Deutschland alle Verpflichtungen peinlich genau erfüllen werde.

Das nationalsozialistische Programm

Vizepräsident Stöhr übernahm dann zum erstenmal die Verhandlungsleitung. Er erteilte als nächstem Redner das Wort dem Abg. Straßer (Nat.-Soz.).

Abg. Straßer verlas ein formuliertes Aktionsprogramm der Nationalsozialisten: „Wir wollen keine Reaktion, sondern Befundung. Wir wollen keine Judenverfolgung; aber wir verlangen die Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Leben.“

Wir wollen keinen neuen Krieg, denn wir wissen, daß Europa und die Welt nur gefunden können, wenn die führenden alten Kulturvölker wieder in sich gefunden. Wir scheuen aber den Krieg nicht, wenn er das letzte Mittel sein sollte, um die deutsche Selbständigkeit und soziale Freiheit wieder herzustellen.

Es sei zu verlangen, daß auch die übrigen Staaten die feierlich beschworene Verpflichtung zur Abrüstung durchführen. Darum müsse eine Revision der Verträge von Young und Versailles verlangt werden. Als Grundrecht der deutschen Verfassung verlange seine Partei die Proklamierung der allgemeinen Wehr- und Arbeitspflicht. Die Nationalsozialisten hätten das tiefste Mißtrauen gegen dieses Kabinetts und würden darum für jeden Mißtrauensantrag stimmen. Da sei der Außenminister Dr. Curtius und schließlich der Wehrminister Groener, dessen Amtsführung nicht die leiseste Idee deutschen Befreiungswillens erkennen lasse. Groener werde seine Tätigkeit fortsetzen im Sinne des Verrats. (Große Unruhe in der Mitte, Rufe: „Gibt es keinen Ordnungsruf?“ — Reichskanzler Dr. Brüning erhob sich und verließ nach einigen Sekunden den Saal.)

Am Schluß der Straßer-Rede erhoben sich die Nationalsozialisten und drachen handclauschend in stürmische Heilrufe aus.

Vizepräsident Stöhr: Mir wird mitgeteilt, Herr Abg. Straßer, daß Sie dem Minister Groener den Vorwurf des Eidbruchs gemacht haben. (Abg. Straßer: „Des Verrats!“) Ich muß Sie dafür zur Ordnung rufen.

Kampfanlage der Kommunisten

Als darauf der nächste Redner, der kommunistische Abg. Pies die Rednertribüne betrat, verließen die Nationalsozialisten, viele andere Abgeordnete und sämtliche Minister den Saal.

Abg. Pies (Komm.) forderte die Aufhebung des Verbots des Rotfrontkämpferbundes und der Antifaschistischen Jugendorganisation. Diese verbotenen Organisationen beständen trotz aller Verbote fort. Die kommunistischen Abgeordneten erhoben sich bei diesen Worten und brachten auf die verbotenen Organisationen ein dreimaliges

Orofenhain. Von einem auswärtigen Automobil wurde am Mittwochnachmittag ein 9 Jahre alter Junge von hier überfahren, wobei der Bedauernswerte schwere Kopfverletzungen unter teilweiser Stalperung der Kopfhaut davontrug. Der Knabe, der auf einem Rade gefahren war und das Fahren noch nicht beherrschte, fand im hiesigen Krankenhaus Aufnahme.

Wetter für morgen:

Zeitweise leicht aufsteigende Winde aus Südost bis Südwest, vorwiegend heiter, Neigung zur Nebelbildung. Nach kühler Nacht tagsüber beträchtliche Erwärmung.

„Rot Front!“ aus. Die Nationalsozialisten fröhlich bei Herrn Stauß und gingen Arm in Arm mit Hugenberg; das sei ihr Kampf gegen den Kapitalismus. Auch ihr Kampf gegen die Juden sei schwächer geworden, sie bekämpften nur die Juden, die für die revolutionäre Arbeiterschaft sind.

Die revolutionären Massen würden die faschistische Diktatur verhindern und die proletarische Diktatur aufrichten.

Die deutschen Kapitalisten nützen den Young-Plan für sich auf Kosten des Proletariats aus; die Kommunisten verlangen deshalb die Einstellung der Zahlungen aus dem Young-Plan. Die Kommunisten wollten das freie Sowjetdeutschland. (Beifall bei den Kommunisten.)

Ein neuer Ton in der Außenpolitik

Abg. Joos (Ztr.) erklärte, die Zentrumsfraktion billige die Regierungserklärung in ihrem Ziel und in den zu diesem Ziel gewiesenen Wegen. Die Zeiten sind so ernst, daß eine Aufhebung der Notverordnung nicht zu verantworten wäre. Die Regierung habe eine große Arbeit zu bewältigen gehabt und diese Arbeit ist durch die lärmende Agitation gewiß nicht erleichtert worden.

Unter der gegenwärtigen Krise litt alle Länder der Welt, auch das reiche Amerika.

Daraus ergibt sich schon, wie lächerlich es sei, die deutsche Krise auf Fehler der Regierung oder auf die Reparationslast zurückzuführen. Diese Weltkrise könne nur durch ein Zusammenwirken der verschiedenen Länder behoben werden. Zu begrüßen sei es, daß die Regierung energisch auf die Senkung der Preise hinarbeiten wolle. Dabei dürfe auch nicht zurückgeschreckt werden vor Zwangsmahnahmen, wenn sie notwendig werden sollten. Es müsse gelingen, die Höhe des Reallohnes zu erhalten, wenn Regierung und Parlament mit diesem Ziel zusammenarbeiten.

Mit dem bloßen Schreien gegen den Versailler Vertrag sei nichts getan, es kommt darauf an, ihn zu verändern. Die Politik beginne da, wo Herr Straffer aufhöre.

(Beifall in der Mitte, Lärm v. d. Rat.-Soz.) Wenn vor zwölf Jahren nicht auch Margiten in den Gruben gesprungen wären, dann würden Sie (zu den Rat.-Soz.) heute solche Reden nicht führen können. Das deutsche Zentrum werde alles tun, um die Bestrebungen zur Revision der Verträge zu fördern. Der jetzige Reichstanzler habe zweifellos einen neuen Ton in die Außenpolitik gebracht.

Youngplan muß geändert werden

Abg. Dr. Oberfohren (Dn.) betonte, daß das deutsche Volk bei den Wahlen eindeutig eine radikale Abkehr von dem bisherigen System der Innen- und Außenpolitik verlangt habe. Die Regierung Brüning habe dem Wahlausgang in keiner Weise Rechnung getragen. In Verfassung und Mischachtung der Wahlen habe sie auch jetzt wieder Anschlag bei den Sozialdemokraten gesucht. Mit dem Hinweis auf die Weltwirtschaftskrise werde versucht, von den wirtschaftlichen Ursachen unserer Wirtschaftsnot abzulenken, von der Tributzahlungen.

Weil die Regierung nicht den Mut habe, die Revision des Young-Plans zu fördern, suche sie der schweren Finanzkrise durch weitere Verschuldung und neue Belastungen zu begegnen.

Seine Partei verwerfe deshalb den Sanierungsplan, weil er die Katastrophenspolitik weiterführe, deren Ende das Chaos sein werde. Der Kampf gegen den Young-Plan müsse mit allen Mitteln fortgesetzt werden. Der Redner empfahl die von Dr. Hugenberg geforderte Reparationsabgabe. Die Young-Plan-Revision müsse sofort in Angriff genommen werden. Erst nach der Tributentlastung sei eine innere Bindung denkbar.

Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft

Abg. Dingeldey (D. Sp.) führte aus, die erste Forderung dieser ersten Zeit sei es, daß dem deutschen Volk mit rücksichtsloser Offenheit der ganze Ernst der Lage von der Regierung geschildert wird. Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft sei so erschwert, daß es jetzt vor allem darauf ankomme, die Wirtschaft von jenen drückenden Lasten zu befreien, die ihr den Wettkampf mit dem Ausland erschweren. Nur durch Arbeitszeitverkürzung könne die Wurzel der Arbeitslosigkeit niemals beseitigt werden.

Die Deutschnationalen, die heute so eifrig die Revision des Young-Plans verlangen, hätten vor einem Jahre den Young-Plan vor allem mit dem Argument bekämpft, daß er unabänderlich sei. Das verträge sich nicht miteinander.

Es wäre aber gar nicht möglich, heute von Revisionsmöglichkeiten zu sprechen, wenn die Franzosen noch am Rhein ständen. (Beif. Zustimmung v. d. Sp.) Es sei eine verwerfliche und abschreckende Methode, andere zu beschimpfen und herabzuwürdigen, obwohl sie mindestens so vaterländisch fühlen wie Sie (zu den Rat.-Soz.). Heute komme alles darauf an, die aufbauende Zusammenarbeit der führenden Männer aus dem Lager der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Überwindung der Wirtschaftskrise zu ermöglichen.

Staatsaufsicht für die Kartelle

Abg. Dr. Weber-Potsdam schloß sich der Meinung anderer Redner an, daß die gegenwärtige Krise eine Weltwirtschaftskrise sei, für die man die Regierung nicht verantwortlich machen könne. Die Maßnahmen, mit denen man der Landwirtschaft helfen wolle, hätten sich als verfehlt erwiesen. Viel notwendiger sei eine bessere Abfahrorganisation. Die Kartelle müßten unter Staatsaufsicht genommen werden.

Abg. Dr. Goebbels (Nat.-Soz.): „Das ist eine zehnjährige Forderung der Nationalsozialisten!“ Ich habe diese Forderung schon vertreten, als Sie noch in den Windeln lagen (Heiterkeit). Die Kapitalisterei werde mit den beantragten Maßnahmen nicht verhindert, sondern eher verstärkt werden; denn die Ursache der Kapitalisterei sei mangelndes Vertrauen der deutschen Regierung und der deutschen Wirtschaft. Die Wirtschaft könne sich nur günstig entwickeln, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer einträchtig zusammenwirken. Die Reichsreform müsse schleunigst durchgeführt werden.

Schutzwehr gegen Radikalisierung

Abg. Lecht (Bayer. Sp.): Ein erfreuliches Ereignis haben wir erlebt mit der einmütigen Annahme des Volksentscheidungsgesetzes. Das hat in mir die Hoffnung erweckt, daß wir auch anmütig sein werden in dem Willen, die jetzige Krise möglichst schnell zu überwinden. Nur über das We-

und wir nicht einig. Mit aufreizenden Reden und eingeschlagenen Fensterscheiben ist es nicht zu erreichen. Das Reformprogramm der Regierung warten wir ab, aber in der Antikündigung sind einige Punkte, gegen die wir Bedenken haben. Gegen die Aufhebung der Notverordnung sprechen wichtige Gründe, aber an der Verbesserung einzelner Bestimmungen wollen wir mitarbeiten.

Die Revision der Reparationsbestimmungen ist unbedingt notwendig.

Sie liegt auch im Interesse des Auslandes. Die wirtschaftliche Sanierung ist die Schutzwehr gegen die Radikalisierung.

Auf Vorschlag des Präsidenten wurde hierauf die Fortsetzung der Aussprache auf Sonnabend vertagt. Kurz vor Beendigung der Sitzung wurde der sozialdemokratische Abg. Dr. Leber wegen einer beleidigenden Äußerung gegen die Nationalsozialisten ausgeschlossen.

Zum Schluß nahm dann noch das Haus die Vereinbarung mit Finnland wegen Aenderung der Butter- und Käsefälle im deutsch-finnischen Handelsabkommen in erster und zweiter Lesung an.

Für Zahlungsaufschub

Anträge im Reichstag

Berlin, 17. Oktober.

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, sämtliche im Young-Plan vorgesehenen Maßnahmen zur unverzüglichen Herbeiführung eines Zahlungsaufschubs einzuleiten, mit dem Ziele, im Rahmen des neuen Plans keine Zahlungen zu leisten, durch welche die Wiederherstellung einer gesunden Lebenshaltung des deutschen Volkes gefährdet ist, ferner unverzüglich eine Denkschrift über alle bisher vom Deutschen Reich an die früheren Feindstaaten durchgeführten Leistungen fertigzustellen und zu veröffentlichen, welche als Grundlage zur endgültigen Bereinigung der Reparationsfrage den Nachweis erbringt, daß das Deutsche Reich schon jetzt höhere Opfer für die Liquidation der Kriegsschäden gebracht, als ihm nach der geschichtlich feststehenden Wiedergeburt der dem Versailler Vertrag zugrunde gelegten Behauptung seiner Kleinheit am Kriege billigerweise zugemutet werden können.

Der angeforderte Antrag der Nationalsozialisten über die Enteignung der Bank- und Börsenfürsten liegt jetzt gleichfalls dem Reichstage vor. In einem weiteren Antrag verlangen die Nationalsozialisten Verhandlungen mit Oesterreich auf Herstellung einer Zoll- und Wirtschaftsunion. Ein anderer Antrag wünscht Aufhebung des Republikausgesetzes.

Der Tell Halaj

Die von Freiherrn von Oppenheim ausgegrabene älteste hettitische Residenz in Mesopotamien.

Wenn die Freunde der Kunst des alten Orients in Deutschland bisher etwas wehmütig auf die glänzenden Erfolge der Engländer und Amerikaner, zuerst bei der Öffnung der Grabkammer des ägyptischen Königs Tutanchamon, neuerdings bei der Ausgrabung der sumerischen Königsgräber des biblischen Ur mit ihren herrlichen Schätzen in Gold- und Eisenbelegungsgegenständen blicken mußten, erheben wir es jetzt, daß nicht nur die Staatlichen Museen die Ergebnisse ihrer in jahrzehntelanger, mühsamer Arbeit vor dem Kriege ausgeführten Ausgrabungen endlich der Öffentlichkeit zugänglich machen konnten, sondern daß auch auf gleichzeitig Ministerpräsident Dr. Wag Freiherr von Oppenheim sein Tell Halaj-Museum eröffnet. In diesem ist die überreiche Ausbeute an Steinbildern und einer steinernen Buntkeramik seiner vor dem Kriege, in den Jahren 1911 bis 1913, vorgenommenen Ausgrabungen des Tell Halaj, dieser ältesten hettitischen Residenz Obermesopotamiens, zur Schau gestellt. Was einst den deutschen Archäologen im Orient beherrschend worden war und lange infolge der Angst der Verhältnisse verborgen bleiben mußte, kann jetzt als ebenbürtig den Funden der Angeschafften gegenübergestellt werden.

Am Montag den 13. Oktober berichtete Freiherr von Oppenheim vor einem zahlreich erschienenen Publikum, unter ihnen die Vertreter der wissenschaftlichen und künstlerischen Vereinigungen, Mitglieder der Diplomatie, Ministerien usw. über seine Ausgrabungen und über die Bedeutung einer Funde, die, unter einem zusammengekauften Expeditionshaus verpackt, 1927 ein zweites Mal ausgegraben werden mußten, ehe die eine Hälfte von ihnen nach einer Leistung mit den französisch-irakischen Mandatsbehörden im vorigen Jahr nach Berlin geschafft werden konnte, während der Rest in einem Museum in Aleppo Aufstellung fand.

Keine Ausgrabung im Vorderen Orient hat jemals eine solche Fülle von Steinbildern zutage gefördert, wie die des Tell Halaj. An einem Tempelpalast des 12. Jahrhunderts v. Chr., dem Hauptbau des Ruinenhügels, war die Vorderwand durch Skulpturen geschmückt, die sich organisch in die Architektur einliederten. Ein riesiger, der hettitischen Bauform des Hiani eigentümlicher Tordurchgang war von drei mächtigen Götterfiguren unterbrochen, die auf Tierköpfen standen und den Torsturz trugen. Es sind die ältesten Karyatiden der Welt, gleichzeitig die Hauptgötter des alten Tell Halaj-Volkes verkörpernd: der Regen- und Wettergott, die weibliche Gottheit und der Sonnengott.

Am Fuße des Behmiegelmassivs, auf das dieser Palast aufgesetzt war, lag sich an der alten Tell Halaj-Stadt gegenüber die einblöcker Fries kleiner Reliefplatten hin, deren jede eine in sich abgeschlossene, selbständige Darstellung enthält: Götter, Dämonen, Fabelwesen, Tiere, Menschen bei den verschiedenen Verrichtungen, Jagd- und Kriegsszenen und Tierkämpfe, ja, eine ganze Tierkapelle!

Es ist eine eigentümliche, neue Welt, die sich uns in dieser Kunst erschließt und die als ein selbständiges Element neben die altbabylonische und ägyptische Kultur gestellt werden kann. Die Erbauer dieses Tempelpalastes auf dem Tell Halaj waren, wie sich aus dem Grabungsbericht ergibt, nicht die Schöpfer dieser Kunstwerke, sondern wahrscheinlich das viel ältere Volk der Buntkeramikzeit: die Subarier, von denen uns altbabylonische Berichte erzählen, daß sie im Norden von Westpersien bis nach Syrien und Kleinasien gesehnen hätten. Dieses Volk ist später von den Hettitern unterjocht worden, indogermanischen Einwanderern, die im zweiten Jahrtausend aus Europa in Kleinasien einbrachen und auf ihren Eroberungszügen bis nach Babylon gelangten. Sie galten von dem gleichfalls unterworfenen Volke der Chatti

den Namen „Hettiter“ angenommen, der uns durch das alte Testament geläufig geworden ist. Sie sind bisher als die Schöpfer zahlreicher eigenartiger Kunstwerke angesehen worden, die aber nach wissenschaftlichen Feststellungen auf Grund der Ausgrabung des Tell Halaj jetzt den älteren Urwohnern des Landes Subartu zugeschrieben werden müssen.

Wann wird das Lebensjahr vollendet?

Die Vollendung des Lebensjahres spielt in der Sozialversicherung und der Reichsversorgung, namentlich bei der Bewährung von Kindergeld und der Waisenrente, eine wesentliche Rolle. Im Falle der Vollendung des 15. bezw. des 18. Lebensjahres wird von dem Monat ab, der der Vollendung dieses Zeitraumes folgt, die Zahlung des Kindergeldes oder der Waisenrente eingestellt. Welche Schwierigkeiten dabei entstehen können, zeigt ein häufig eintretender Fall: Wenn ein Kind das 15. bezw. das 18. Lebensjahr am Ersten eines Monats vollendet, so müßte nach andäufiger Anschauung für diesen Monat noch die Rente gezahlt werden. Wie wiederholt grundsätzliche Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes und des Reichsversicherungsgerichts festgelegt haben, ist das aber nicht so. Fällt in Geburtsjahr bereits mit dem letzten Tage des vorangegangenen Monats abgeschlossen und der Monat, in den der erste Tag als Geburtstag fällt, wird nicht mehr mit einer Rente bedacht. Wenn jemand so vorsichtig war, erst am zweiten Tage eines Monats zur Welt zu kommen, so gilt als Vollendungsmoment dieser Monat, da nach Anschauung des Bürgerlichen Gesetzbuches der vorangegangene Tag als Vollendungstag des Lebensjahres zu gelten hat. Einen Tag später geboren zu sein, sichert also unter Umständen für einen Monat eine Waisenrente oder das Kindergeld.

Die gute alte Lampe

Den ganzen Sommer lang stand sie, vergessen und verstaubt, in der Kammer zwischen argem Kram und Gerümpel, von niemand begehrt und beachtet. Nun, da die Tage kurz und kürzer, die Abende lang und länger werden, ist sie wieder allgemein in ihre alten Rechte getreten. Zwar hatte sie sich vorgenommen, nie mehr den mindesten Schimmer zu spenden, wenn man — und einmal würde man sie, das wußte sie, wieder hervorholen — wenn man sie dann wieder in Ehren auf ihren gewohnten Platz mitten auf den Tisch stellen wollte. Aber, als sie aus ihrer langen Sommerhaft befreit wurde, hatten Mutters geschickte Hände mit Liebe und Geduld allen Staub fäuberlich abgewischt und alles, was an ihr metallisch war, so blühelant gepulvert, daß man sich in ihr hätte spiegeln können. Und da hatte sie mit dem Spinnweb und dem Grünspan, der sich da und dort an ihr festgefressen hatte, auch alle dunklen Gedanken vergessen und brannte förmlich darauf, nun endlich wieder ihren Daseinszweck und Lebenslauf ausfüllen zu dürfen, wartete darauf, daß es endlich draußen trübe und dunkel würde, damit sie endlich wieder, wie all die vielen Winter hindurch, zum begehrteten Mittelpunkt des Zimmers würde, von dem Licht und Helle ausstrahlte.

Nicht, daß sie sich nun etwa eingebildet hätte, sie könnte sich messen mit den großen, sonnenhellen, viele hundert Kerzen starken Lichtern der modernen, großen Städte, die die Nacht zum Tage machen — solch einen vermessenen Ehrgeiz hatte die gute alte Petroleumlampe nicht. Aber daß sie, so weit der Tisch dehnte, einen hellen Kreis zeichnen würde, um den herum man sitzen würde zum Werken oder zum Feiern, das wußte sie wohl, und das war immer ihr ganzer Stolz gewesen. Und als dann am Abend tatsächlich die ganze Familie um den Tisch herum saß und die alte Lampe wieder ihr Licht spendete — dem Vater zum Zeitunglesen, der Mutter zum Stopfen und Ausbessern und den Kindern zum Betrachten der Bilderbücher und zum Puppenpiel — da waren sich alle eins darüber, daß es so traulich und heimlich lange nicht mehr gewesen war, wie heute, wo „sie“ wieder dabei war.

Volksbibliothek Dippoldiswalde

geöffnet Montags, Mittwochs, Freitags von 7 bis 8 Uhr.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Zur Erledigung einiger dringlicher Angelegenheiten tagte am gestrigen Freitagabend im „Kaffee Schwarz“ der Gesamtvorstand vom Wohltätigkeitsverein „Sächsische Festschule“. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte den Vorsitzenden nachträglich noch den stellv. Vorsitzenden zur Vollendung seines 60. Lebensjahres. Letzterer fand herzliche Worte für den erstere anlässlich des Uberganges der Firma H. J. Reichel in den Besitz Arthur Reichel. Am 15. November d. J. scheidet Lehrer Fischer in Paulsdorf aus seinem Lehramte hier, um einem Rufe nach Dresden zu folgen. Der Genannte ist in weiten Kreisen als Vortragender beliebt und geschätzt; vorzüglich sind seine von Künstlerhand kolorierten Lichtbilder (eigene Aufnahmen). Um den Mitgliedern der „Sächsischen Festschule“ noch etwas Besonderes zu bieten, ist Lehrer Fischer für einen Vortragsabend gewonnen worden. Er wird am 2. November d. J. im Saale der „Reichstrone“ über seine „Schweizerreise“ sprechen. Mit Bedauern mußte davon Kenntnis genommen werden, daß das Festschulheim in Sohland a. d. Spree mit Ende September d. J. während des Winters geschlossen worden ist. Die Unterbringung eines Kindes von hier kann deshalb erst im Frühjahr oder Sommer 1931 geschehen. Die Vorarbeiten für die am 7. Dezember d. J. stattfindende Warenlotterie sind beendet, die Genehmigung hierzu wurde erteilt. Die Lose gelangten zur Verteilung. Die Erziehung des Weihnachtsbaumes für alle auf unserem Marktplatz kam nochmals zur Sprache. Die einzelnen Spenden sind im letzten Jahre gegenüber den Vorjahren zurückgeblieben. Dennoch soll versucht werden, einen erhöhten Uberschuß zu erzielen, um die Unterstützungskasse für Hilfsbedürftige entsprechend zu stärken.

Getreideumplanung unwirtschaftlich. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mittelt, hat das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft die Getreide-

durch das
bisher als
angesehen
lungen auf
illieren Ur-
n werden

et?

er Sozial-
te bei der
te, eine
15. bezw.
der der
des Kin-
e Schwie-
eintreten-
Lebens-
sicht nach
die Rente
scheidun-
sorsvor-
so. Fällt
gilt das
angegan-
den der
mit einer
erst an
n, so gilt
scheidung
Tag als
inen Tag
nden für
id.

und ver-
da die
werden,
i. Zwar
Schim-
man sie,
ie dann
auf den
sommer-
de mit
cht und
ht, daß
ie mit
nd dort
en ver-
wieder
dürfen,
dunkel
Winter-
würde,

könnte
hundert
te, die
essenen
Über
zeichnen
n oder
er ihr
sächlich
le alle
n Jeln-
n und
zum
daß es
r, wie

er An-
kaffee
verein
e La-
sächlich
e. Le-
reren
n den
Leb-
nem
eifen
slich
eigene
sch-
scher
m 2.
eine
mt-
land-
fers
von
ge-
hoff-
erzu
Er-
rem
inen
zu-
schen
s-
s-
e-
s-
e-

umpflanzungsversuche nummehr abgeschlossen. Hierbei kam man zu dem Ergebnis, daß die Umpflanzung der Wintergetreide sehr stark von der Witterung abhängig ist. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß das ungünstige Ergebnis des Vorjahres trotz gewisser Mehrerträge einiger Versuche bei der normalen Witterung kein einwandfreies Urteil geben konnte. Der Erfolg war im allgemeinen eine ganz geringe Bestandsdichte zur Zeit der Ernte. Die Reife des Getreides tritt später ein, außerdem reift es sehr ungleichmäßig. Das umgepflanzte Sommergetreide zeigte fast keine Bestockung. So muß auf Grund der diesjährigen Versuche wiederum festgestellt werden, daß das Getreideumpflanzen unwirtschaftlich und teilweise für das Pflanzenwachstum als schädlich abzulehnen ist.

Obercarsdorf. Für den Rittesmontag hat Gasthofsbesitzer Weinholdt hier die Kapelle des 3. Bataillons Infanterie-Regiment 10 unter Leitung von Obermusikmeister Kessler zu einem Konzert verpflichtet. Auch beim nachfolgenden Ball wird diese Kapelle spielen.

Sadisdorf. Ein Militärkonzert findet am Rittesdienstag, 21. Oktober, im Gasthofskaale statt.

Schmieberg. Von der Bundesleitung des GDA wird der hiesigen Ortsgruppe folgendes mitgeteilt: Die deutsche Angestellten-Krankenkasse hat 1928 rund 16 Proz., 1929 rund 17 Proz. ihrer Beitragseinnahmen für Barleistungen (Krankengeld, Hausgeld usw.) ausgegeben. Sie hat stets das größere Gewicht auf wertvolle Sachleistungen (freie ärztliche und zahnärztliche Behandlung, freie Arznei, freie Krankenhauspflege usw.) gelegt, obwohl gerade die Kosten hierfür ständig gestiegen sind. — In welchem Umfange vorläufig oder andauernd Einsparungen infolge der Notverordnung eintreten werden, läßt sich angesichts der völlig ungeklärten Lage im Augenblick noch nicht mit Sicherheit feststellen. Dennoch haben die leitenden Körperschaften beschlossen, ab 1. November 1930 die Beiträge in allen Krankengeld-Klassen um die seit dem Jahre 1927 erforderlich gewordenen Erhöhungen und teilweise noch darüber hinaus zu senken. Es ist ferner eine außerordentliche Hauptversammlung einberufen worden, die Beiträge und Leistungen den veränderten Verhältnissen in der Krankenkassenversicherung anpassen wird.

Schmieberg. Um den heimischen Obstbau zu fördern, will der Bezirksobstbauverein den Obstgartenbesitzern sowie allen für die Pflege der Obstbäume sich Interessierenden mit Rat und Tat durch Kenner und Fachleute beistehen. Zu diesem Zwecke findet am Sonntag, 19. Oktober, nachmittags 1/3 Uhr in Schmieberg eine gemeinsame Begehung von Obstanlagen (verbunden mit Belehrungen usw.) unter Führung eines Fachmannes statt, an der alle Obstbaumbesitzer und Interessierten teilnehmen können. Der Begehung wird sich eine Besprechung über die sach- und fachgemäße Pflege der Obstbäume, Auswahl der wichtigsten Obstsorten usw. anschließen.

Reinhardtsgrimma. Der hiesige Turnverein hielt am Sonntag sein diesjähriges Abturnen ab. Am Vormittag wurden auf dem Turnplatz Wettkämpfe der Turner, Turnerinnen- und Kinderabteilungen abgehalten. Am Nachmittag wurde eine Schnitztagung veranstaltet, an welcher sich trotz des ungünstigen Wetters hauptsächlich die Kinder gut beteiligten. Auf der Flucht begriffene Füchse hinterließen durch Papierfährten Spuren, welche von den Jägern verfolgt wurden. Nach einem gewissen Zeitabschnitt mußten die Füchse von der Meute gestellt werden. Bei zwei Abteilungen gelang dies, bei drei Abteilungen nicht. Auf dem Waidhaus fanden sich dann alle Beteiligten zusammen. Dasselbst fand auch die Preisverteilung an die im Wettkampfe am Vormittag siegreichen Kinder statt. Am Abend vereinigte man sich im Erdgericht zum Ball. Derselbe wurde unterbrochen durch Vorkommnisse einer Turnerinnenriege und der Siegerverkündigung. Als Sieger gingen hervor: Mitglieder (Siebenkampf): 1. Kurt Orahl 112 Punkte; 2. Alfred Erönerth und Werner Hanske je 110 P.; 3. Alfred Finke 109 1/2 P.; 4. Rich. Zipfer 107 P.; 5. Erich Herfarth 102 1/2 P.; 6. Kurt Wegbrodt 91 1/2 Punkte. Vierkampf: 1. Finke 64 1/2 P.; 2. Hanske 63 P.; 3. Orahl 61 P.; 4. Erönerth 60 P.; 5. Zipfer 59 P.; 6. Hellmut Kähler 55 1/2 Punkte. Jugend: 1. Horst Scharfschuh 52 1/2 Punkte. Turnerinnen (Oberstufe): 1. Erna Streubel 87 1/2 Punkte. Unterstufe: 1. F. Flasche 95 1/2 P.; 2. Marthe Hauke 93 1/2 P. Knaben (7.—8. Schuljahr): 1. Rüdric 53 Punkte; 2. Höhne 50 P. 5.—6. Schuljahr: 1. Fleischer 47 1/2 Punkte; 2. Queck 47 P. Mädchen 7.—8. Schuljahr: 1. Vogler 42 P.; 2. Pöschel 38 P. 5.—6. Schuljahr: 1. Bormann 50 P. 1.—4. Schuljahr: 1. Rosenkranz 48 P.; 2. Kähler und Stefens je 47 1/2 P.; 3. Maler 47 P.; 4. Neubert 45 P. und 5. Leichenting 43 P. Die 1. Fußballmannschaft befand sich in Dresden zu einem Pflichtspiel.

Glashütte. Der von der Luchauer Straße ab nach den Neubauten der Kinderreichen führende Weg erhält die Straßendeckung. Am Bremsgang.

Dresden. Im 90. Lebensjahre verstarb Generalleutnant a. D. Paul Borchm, Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71. Ferner verstarb der letzte Kommandeur der 2. Abteilung Erlass-Feld-Reg. 47 Oberstleutnant a. D. Victor v. Heimann.

Bautzen. Zur Verhütung von Ueberschwemmungen im Unterlauf der Spree sind bereits in den letzten Jahren umfangreiche Regulierungen der Großen und Kleinen Spree sowie des Löbauer Wassers durchgeführt worden. Die Fortführung der Regulierungsarbeiten der Großen Spree in Flur Halbendorf ist gesichert. Die Baukosten betragen rund 202 500 RM. Da es sich hier um eine große Kostensache handelt, hat das Finanzministerium einen Staatsbeitrag von 80 Proz. zugesichert. Mit den Arbeiten soll nächste Woche begonnen werden. Durch diese großartige Kostensache wird die Arbeitslosigkeit, die besonders durch die Stilllegung der „Wolfsbütte“ und der Kohlengrube „Olba“ angespannt ist, wesentlich gemildert.

Herrnhut. Seit 30 Jahren zum 10. Male trafen sich in Herrnhut auf der 10. Herrnhuter Missionswoche die Vertreter der deutschen Missionskonferenzen und Missionsgesellschaften. Markante Persönlichkeiten aus dem deutschen Missionsleben, so Prof. D. Schlunk, Prof. D. Schomerus, Halle, D. Johannsen, Essen, D. Knak, Berlin, D. Dr. Jhmels, Leipzig, Oberkirchenrat Michael, Dippoldiswalde,

u. a., ferner P. Hoy, Dänemark, Miss Linderhill, London, D. Gutmann, Ostafrika, und Vertreter aus Danzig, Holland, Lettland, Oesterreich und der Schweiz waren erschienen. Landesbischof D. Jhmels, Dresden, unterstrich mit ehrwürdigem Ernste in seinem Vortrag über die Wiederkunft Christi und die Mission die Tatsachen christlichen Glaubens über das Ende aller Dinge. Seine Ausführungen gaben auf dem geschichtlichen Boden Herrnhuts und seiner Mission der Logung einen eigenartigen, in die Zukunft greifenden Unterton, der dann durch die Vorträge über den Synkretismus, die Religionsmischung auf dem Missionsfelde ebenso weiterklingen konnte, wie in den Berichten und Ausführungen über die Missionsgebiete Afrika, Indien und Neuguinea. Dr. med. Fischer vom Tropenmuseum Hamburg berichtete über ganz neue Feststellungen über die Bevölkerungsbewegung und die Frauenfrage, die Völsche u. a. in Afrika, die berechtigtes Aufsehen erregten. Aus seinen Ausführungen und aus den Mitteilungen von Dr. med. Olop, Tübingen, ging die vorbildliche Zusammenarbeit von Arzt und Missionar hervor. Eine ganze Zahl anderer Veranstaltungen gruppierte sich um den wissenschaftlichen Weiterbau der Missionsarbeit u. a. durch ein Referat von Prof. D. Dr. Fridt. Marburg. Unter dem Thema „Das unsichtbare Reich“ begegnete sich schließlich am Freitag die Meinungen des Afrikaforschers Missionar D. Gutmann und des Missionsinspektors Ritsch, Neukirchen. Während jener den Nächsten dienst im Rahmen der volksgemeinschaftlichen Bindungen betonte, und aus seiner Arbeit am Klimakommando erläuterte, erinnerte Ritsch an die neue Gesinnungsgemeinschaft, die bei den Christen an die Stelle der natürlichen Bindungen tritt. Am Freitagnachmittag schloß sich die Logung des Missionsbundes an.

Leipzig. Zu der Masseuse Rosa Rothe kam im Sommer 1926 die krebserkrankte Frau Engler, der der Arzt Dr. Ullmann in Crimmitschau vorher zu einer Operation geraten hatte. Frau Engler war von einer leidenschaftlichen Operationscheu befallen. Die Masseuse erklärte ihrerseits der Frau Engler, an deren rechter Brust sie einen Knoten feststellte, hier könne nur der Arzt und die Operation helfen; Frau Engler folgte jedoch diesem Rats nicht und erreichte durch ihre stürmischen Witten, daß Frau Rothe die Patientin längere Zeit hindurch massierte. Frau Rothe verhehlte der Krankten nie, daß die Massage nicht zu einer Heilung der Krankheit führen könne und verschwieg der Patientin lediglich, daß Krebs vorliege. Am 17. Dezember 1928 starb Frau Engler am Krebs. Im Gegensatz zum Schöffengericht, das in der Uebernahme der Massagebehandlung durch Frau Rothe eine für den Tod der Frau Engler ursächliche Fahrlässigkeit erblickte, sprach das Landgericht Zwickau durch Urteil vom 22. März 1930 die Masseuse von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei. Das Landgericht ging von der Erwägung aus, daß Frau Engler auch dann, wenn Frau Rothe die Massagebehandlung abgelehnt hätte, wegen ihrer Aergerscheu nicht zum Arzt gegangen wäre und sich insbesondere nicht einer Operation unterzogen hätte; unter diesen Umständen sei sogar anzunehmen, daß Frau Engler ohne die Massagebehandlung noch früher gestorben wäre. Gegen das freisprechende Urteil des Landgerichts Zwickau legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Die Revision behauptete, das Landgericht habe den Begriff der Fahrlässigkeit verkannt. Dieser Auffassung widersprach der Reichsanwalt in der Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht und beantragte die Verwerfung der Revision der Staatsanwaltschaft. Der Senat schloß sich in Ergebnis und Begründung der Auffassung des Reichsanwaltes an und bestätigte den Freispruch.

Leipzig. Infolge leichter Motordefektes mußte am Donnerstagnachmittag das Flugzeug D. 1614 auf einem Stoppelfeld am Wiederhitzer Weg notlanden. Personen wurden dabei nicht verletzt. Nach Angabe des Führers entwickelte der Motor nicht mehr die nötigen Tourenzahlen.

Langenwolmsdorf. Während starken Windes plüßte ein etwa 40jähriger Mann aus Langenwolmsdorf die gepackten Wespel. Obwohl er alle Sicherungen getroffen hatte, und als außerordentlich vorsichtig galt, ist er mit der Leiter abgestürzt. Er verletzte sich so schwer, daß er dem Stölperer Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er nunmehr seinen schweren Verletzungen erlag.

Hainichen. In der Watterfabrik Kaltosen trat der aus Pappendorf gebürtige Arbeiter Max Kossil beim Treten eines Daches auf ein Nichtfenster, das durchbroch, so daß Kossil 5 Meter tief in den asphaltierten Arbeitsraum hinabstürzte. Er zog sich dabei einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen zu, so daß er bald nach dem Sturze verstarb. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Frau und zwei Söhne im Alter von 16 und 18 Jahren.

Burgstädt. In einem Grundstück wurde die Düngrube geräumt. Ein etwa sechsjähriges Mädchen, das bei einer Familie in dem Hause zu Besuch war, kam von der Straße in das Haus gerannt. Hierbei hatte das Kind nicht bemerkt, daß das Grabenloch für kurze Zeit unbeaufsichtigt offen gelassen war. Das Kind fiel in die Grube und versank bis über den Kopf. Im letzten Augenblick vermochte das Kind eine schon vor dem Unfall in die Grube eingesteckte Stange zu erfassen, sich bis über den Mund hochzuziehen und sich solange festzubalancieren, bis Hilfe kam, so daß der Unfall glücklicherweise noch ohne ernste Folgen blieb.

Harthau b. Chemnitz. Die Hartthauer Kommunisten, die Jahre hindurch aus dem Hartthauer Gemeindeparlament eine Moskauer Fikale gemacht hatten und es nun nicht verkraften können, daß ihre Mehrheit bei den letzten Kommunalwahlen gebrochen worden ist, haben herausgeredet, daß sie bei den letzten Reichstagswahlen einen Stimmengewinn von 300 Stimmen erhalten haben und glauben darin den Beweis zu sehen, daß die jetzige Zusammensetzung des Gemeindevorstandeskollegiums nicht mehr dem Willen „der kommunalistischen Arbeiterschaft von Hartthau“ entspricht. Sie leiteten deshalb die letzte Gemeindevorstandeswahl mit einer Entschiedenheit ein, in der sie die Auflösung des jetzigen Gemeindevorstandes fordern und dazu einen Gemeindevorstandesentscheid herbeiführen wollen. Angeblich sind sie seit Entschloßen, diesen Entschloß durchzuführen.



Wenn wir in modernen Ehen beide Teile glücklich sehen, wir uns nicht zu wundern brauchen, da sie beide SALEM rauchen.

SALEM
Zigaretten vorzüglich!

In den Packungen der SALEM AUSLESE Zigaretten finden Sie künstlich ausgeführte Bilder der Flaggen Europas

Chemnitz. In Siegmars bei Chemnitz wurde am Freitag nachmittag ein Kottenführer aus Chemnitz-Silbersdorf von dem Schnellzug der Linie Reichenbach—Dresden erfasst und überfahren. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Kumpf getrennt.

Zwickau. Das hiesige Staatliche Krankenhaus, in dem im vorigen Jahre rund 9300 Kranke Aufnahme fanden, ist fortgesetzt so in Anspruch genommen, daß bereits wieder mit Erweiterungsarbeiten gerechnet werden muß, und zwar ist der Bau eines Kinderkrankenhauses und eines Tuberkulosekrankenhauses in Aussicht genommen. Bei der Eröffnung des neuen Krankenhauses mußte die Stadt Zwickau ihr eigenes Krankenhaus aufgeben. Sie besitzt nur noch ein Säuglingsheim, ein Verordnungsamt und eine Walderholungsstätte.

Letzte Nachrichten.

Ein Tankkahn in Flammen.
London, 17. Oktober. Das Tankkahn „Elthound“ mit einer Ladung von 400 Tonnen Benzol ist am Freitag auf der Themse in Brand geraten. Da das Feuer im Maschinenraum nicht gelöscht werden konnte, verließ die Mannschaft das Schiff, das durch zwei Schlepper in größter Eile flussabwärts zur Rüste gebracht wurde. Das Schiff glücklicherweise Feuerfalle. Es erfolgten mehrere Explosionen. Die Schlepper blieben in der Nähe, bis das Schiff ausgebrannt ist.

Kaphengit wird ausgeliefert.
Berlin, 18. Oktober. Die staatsrechtliche Abteilung des Schweizer Bundesgerichtes hat, wie Berliner Blätter aus Lausanne melden, am Freitag dem Gesuch des preussischen Justizministeriums um Auslieferung des in Lugano in Haft befindlichen deutschen Staatsangehörigen Alfred Kaphengit zugestimmt und dessen Einspruch gegen die Auslieferung als unbegründet abgelehnt. An die Auslieferung ist jedoch vom Bundesgericht die Bedingung geknüpft worden, daß der Verfolgte nicht wegen Verletzung des § 8 des deutschen Sprengstoffgesetzes bestraft werden darf, da der dort umschriebene Tatbestand (Vorbereitungshandlung) nach schweizerischem Recht nicht strafbar ist.

Waffenfunde beim republikanischen Schutzbund in Wien.
Wien, 18. Oktober. In den Räumen des republikanischen Schutzbundes, den sogenannten „Simmlinger Baracken“ wurde am Freitag eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der 2 Gewehre, 2 Revolver, 300 Gewehrpatronen, 700 Revolverpatronen, 150 Bajonette und 25 Loischläger gefunden wurden. Die Waffen wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Anfang November Amerikafahrt des Do X.
Berlin, 18. Oktober. Nachdem das Flugboot Do X Probe- und Abnahmeflüge durchgeführt hat, ist nach einer Meldung Berliner Blätter der Aufstieg des Flugbootes zu der geplanten Ueberquerung des Atlantik für den 3. November angesetzt worden. Wie bei den Amerikafahrten des „Graf Zeppelin“ werden auch im Do X Briefe und Postkarten befördert werden. Der Ozeanflug des Do X soll in Lissabon beginnen.

Kalkkraftwagen von der Brücke abgestürzt.
Sagen/Welfalen, 17. Oktober. Auf der Ruhrbrücke im benachbarten Herdecke ereignete sich am Freitag ein schweres Kraftwagenunglück. Ein mit Müll beladener Kalkkraftwagen durchbrach das Brückengeländer und stürzte 8 Meter in die Tiefe, wo er hart am Uferand liegen blieb. Drei Personen wurden unter dem Wagen begraben und schwer verletzt. Eine Person kam mit leichten Verletzungen davon. Erst nach mühsamen Bergungsarbeiten konnten die Schwerverletzten ins Krankenhaus geschafft werden.

Noch keine Entscheidung über die Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin“.
Friedrichshafen, 17. Oktober. Wie Dr. Edener am Freitagnachmittag dem Vertreter der Telegraphen-Union er-

Härte, können noch keine Einzelheiten über die geplante Nordpolfahrt mitgeteilt werden. Am 5. November beginnen in Berlin die Verhandlungen der Aero-Artik, die voraussichtlich noch den 6. und 7. November beantragt werden. Dr. Edener wird an diesen Beratungen persönlich teilnehmen. Nach Abschluss dieser Konferenz kann erst näheres veröffentlicht werden. Die Meldung aus Oslo, wonach die Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin“ auf 1932 verschoben ist, dürfte verfrüht sein.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 17. Oktober. Die Aufwärtsbewegung machte an der heutigen Börse weitere Fortschritte, da die Spekulation Bedenkenlosigkeit befandete. Brauereaktien standen im Hauptgeschäft. Dortmunder Rittler gewannen 6, Schöfferhof 5, Bohrlsch 4, Erste Kaim 3,75, Eßlinger und Wschaffenburger je 3 Prozent, Berliner Kindl als Ausnahme gegen 15. Oktober 15 Prozent niedriger. Braubank um 4, Darmstädter um 5, Leipziger Hypotheken und Reichsbank um je 3,5 Prozent gesteigert. Dresdner Schnellpressen, Wanderer und Dittersdorfer je 5, Max Kohl, Rodtrod, Schubert & Salzer je 3 Prozent teiler. Polyphon plus 7 und Mimosa plus 6 Prozent. Von Anlagewerten Dresdner Abfindungsgeld mit Auslosungsrecht plus 2,5 und die 7proz. Dresdner von 1926 plus 1,5 Prozent.

Dresdner Produktendörse vom 17. Oktober. Weizen inl. 71 kg 231-236; Roggen inl. 72 kg 153-158; Sommergerste inl. 195-212; Futtergerste 187-192; Hafer inl. alt 166-173; Hafer neu 150-160; Mais la Plata 250-255; Mais cinquantin 30-31; Weizen 23-25; Erbsen kleine gelbe 26,5-27,5 Troadenschmelz 6-6,2; Kartoffelflocken 14-14,5; Futtermehl 11,3-12,3; Weizenkleie 7,6-8; Roggenkleie 7,8-9,4; Kaiserzucht 47-49; Bädermehlmehl 41-43; Weizenmehl 14,5-16,5; Inlandsweizenmehl 70 Prozent 36,5-37,5; Roggenmehl 01 60 Prozent 27,5-28,5; Roggenmehl 14-16.

Ein Opfer der Wirtschaftskrise
Die weltbekannte Firma S. R. Heinke, Fabrik für Schornsteinbau in Chemnitz, wendet sich an ihre Gläubiger mit einem Vergleichsangebot. Die Involvierung ist auf das Darunterliegen der industriellen Bautätigkeit zurückzuführen.

Wochenmarkt Dippoldiswalde am 18. Oktober 1930

Von den aufgetriebenen 65 Ferkeln wurden bis 1/11 Uhr 42 zum Preise von 40-85 Mark das Paar verkauft. Außerdem waren Kartoffeln, 10 Pfd. 35 Pf., Zentner 2 80 Mk.; Rotkraut, Zentner 4 Mk., angefahren.

Chronik.

* **Dippoldiswalde, 17. Oktober.** Heute vor 75 Jahren ernannte Dippoldiswalde zum ersten Male einen Ehrenbürger und zwar den Stadtrichter Haase anlässlich seines 45 jährigen Dienstjubiläums.

Spielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus: Sonntag, 19. Oktober: Lohengrin 6 bis n. 10; Montag, 20.: Martha 8 bis g. 10,30; Dienstag, 21.: Die Schöne von Schönau 7,30 bis 9,45; Donnerstag, 23.: Vom Fischer und vom Frau von Hamada 8 bis 10,30; Freitag, 24.: Der Rosenkavalier 7 bis 10,45; Sonnabend, 25.: Pique Dame 7,30 bis g. 10,30; Sonntag, 26.: Die Meisterlänger von Nürnberg 5 bis 10. **Schauspielhaus:** Sonntag, 19. Oktober: Maria 7,30 bis 10,30; Montag, 20.: Cäsar und Cleopatra 7,30 bis g. 10,30; Dienstag, 21.: Maria 7,30 bis 10,30; Mittwoch, 22.: Tempo über hundert 8 bis n. 10; Freitag, 24.: Oogis und sein Ring 8 bis n. 10,30; 10,30; Sonnabend, 25.: Maria 7,30 bis 10,30; Sonntag, 26.: Sturm im Wasserglas 8 bis 10,15; Montag, 27.: Tempo über hundert 8 bis 10.

Bestellungen auf die

„Weißeritz-Zeitung“

nehmen entgegen

Hauptgeschäftsstelle in Dippoldiswalde, Fernruf 403 für

- Bärenburg: Herr Otto Lohse, Nr. 11 C.
 - Bärenfels: Herr Alfred Matthes.
 - Berrenth: Herr H. Buchwald, Nr. 13.
 - Beerwalde: Herr Max Gombig, Nr. 14.
 - Borsos: Herr Max Wogen, Nr. 20.
 - Cunnersdorf: Herr Paul Richter, Nr. 13.
 - Dönschen: Herr Max Stenzel, Nr. 88.
 - Glend: Herr Ulrich, Nr. 19.
 - Falkenhain: Herr Arno Steinhilf, Nr. 21.
 - Hennersdorf: Herr Tröger, Nr. 40.
 - Hermersdorf b. D.: Herr Karl Wolf, Hirschbach, Nr. 26 b.
 - Hirschbach: Herr Paul Ulrich, Nr. 31.
 - Hörsdorf: Herr Bruno Grimmer, Nr. 59.
 - Johnsbach: Herr Max Stenzel, Nr. 88.
 - Kipsdorf: Frau Marie Kahle, Oberkipsdorf, Nr. 7.
 - Ludau: Frau verw. Steinigen, Nr. 36.
 - Malken: Herr Paul Richter, Nr. 13.
 - Naundorf: Frau Covert.
 - Niederfrauenhof: Frau Olga Loreh, Nr. 30 a.
 - Obercarsdorf: Herr Arthur Reichel, Nr. 5.
 - Oberfrauenhof: Herr Otto Wend, Nr. 7 b.
 - Oberhäslich: Frau Martha Eschler, Nr. 4.
 - Oelka: Herr Franz Scholz, Nr. 35.
 - Paulsdorf: Frau Franke, Nr. 1.
 - Reichstädt (Niederdorf): Frau verw. Schellenberger, Nr. 141.
 - Reichstädt (Oberdorf): Herr Richard Verndt, Nr. 88.
 - Reinberg: Herr Lohmit.
 - Reinhardtsgrimma: Herr Oskar Fleischer, Nr. 25.
 - Reinholdshain: Herr Arthur Oedisch, Nr. 43.
 - Rappendorf: Frau verw. Schröder, Nr. 11 g.
 - Sabisdorf: Frau Elisabeth Thümmel.
 - Schellerhaus: Herr Otto Hänel.
 - Schmieberg: Herr Moritz Walther, Jägerweg 63.
 - Schönfeld: Herr Edwin Reichel.
 - Seifersdorf: Frau Franz, Nr. 34.
 - Ulberndorf: Herr Lohse Arthur Kaiser, Nr. 27 b.
 - Wendischcarsdorf: Herr Oskar Gröhl, Nr. 28.
- Sowie sämtliche Postanstalten und Briefträger.

Säge- und Hobelwerk Rölligmühle

in Dippoldiswalde empfiehlt sich zu

Lohnschnitt aller Art

Holzlieferungen, Hobelarbeiten werden prompt durchgeführt
Rudolf Hinkelmann, Baumeister

Wein — kein Luxus mehr!

Den köstlichen Winterfestwein:
1/1 Fl. 29er Alsterweiler Berg
trinken Sie bis auf weiteres
für 2.— RM. im

Kaffeehaus Schwarz

Dippoldiswalde — Glashütte
Ruf 842 Ruf 237

Gasthof Obercarsdorf

Kirmes-Sonntag, 19. 10. 30

feiner Ball

Anfang 5 Uhr

Kirmes-Montag, 20. 10. 30

großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle III. Bat. 10. Sächsisches Infanterie-Regiment, Dresden. Leitung: Obermusikmeister H. Keppler

Nach dem Konzert Ball

Eintritt mit Steuer 1,20 RM. — Anfang 8 Uhr
Stierzu laden freundlich ein Paul Weinholdt und Frau

Gasthof Schmiedeberg

Sonntag, am 19. Oktober, ab 6 Uhr nachmittags, zum Abturnen des Turnvereins Schmiedeberg (D. T.) Siegererkündigung und

feiner Ball

Um gütigen Zuspruch bitten W. Marschner und Frau

Vom Radio-Sender bis an Ihr Ohr

alles Telefunken-

das gibt höchste Leistung!

Die meisten Sender sind von Telefunken erbaut und senden mit Telefunken-Röhren. Nehmen Sie auch zum Empfang eine einheitliche Telefunken-Anlage: Telefunken-Empfänger, Telefunken-Lautsprecher und Telefunken-Röhren. Dann passen alle Teile zueinander und sind aufeinander abgestimmt. Für jeden Zweck, für jeden Anspruch und jeden Geldbeutel gibt es eine passende Telefunken-Anlage.

Radio-Richter, Dippoldiswalde Markt

Reichstrone

Dippoldiswalde
Heute Sonnabend Stamm:
Hasenbraten mit Rotkohl

Frisch eingetroffen:
extra große
Sagittaten
Tulpen
Kartoffeln
Kroten
Schneeglöckchen, gef.
dieses Jahr bedeutend billiger

Sermann Anders Radl.
Inh.: Rudolf Sermann
Dippoldiswalde

Kartoffelleier
werden angenommen
Rittergut Berrenth

Strickkleider
neueste Modelle, moderne Farben
Herrengasse 98

Trockene
Säge- und Hobelspäne
geben billigst ab
Clausnicker & Hilig
Edgwerk und Ristenfabrik
Seifersdorf, Fernruf 588

Drucksachen

für jeden Bedarf
Buchdrucker C. Jehne

„Alte Pforte“

Morgen Sonntag
Legierte Spargelsuppe
Schweinschotelett mit Rotkraut
Kartoffeln

Geflügelzüchterverein

Sonntag, den 19. Oktober 5 Uhr
Versammlung
bei Sidmann
Wichtige Besprechung D. V.

Schneidergehilfen

sucht
Richard Schmieder,
Reichstädt 20 B, nur 2 Treppen

Pianino

(da durch Verebbelung zwei
im Besitz) verkauft billig
Jos. Wünschmann, Rabenan,
Delfaer Straße 8

Waldgemangel

Gelogenhelskauf, für
elektrischen Betrieb, wie
neu, hochmodern, an gut
situierte Käufer preiswert
abgab. Off. u. A. Z. 976
an diese Zeitung

Gardinen

In großer Auswahl
Stores, Vitragestoffe, Gar-
dinen, Vitrage- Zugfän-
gen, Selbstroller und alle
ins Fach einschlagenden
Artikel empfiehlt
Karl Schöne
Markt 47

Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde

18. bis 20. Oktober

Winzerfest!

Sonnabend **Tanz** Sonntag

Stimmungsvolle Dekoration

Schützenhaus - Tanzpavillon

Jeden Sonntag

Frei - Tanz

Neueste Schläger

Gasthof Naundorf

Sonntag, am 19. Oktober

großer Kirmesball

Anfang 4 Uhr — Ende 3 Uhr
Selbstgebackenen Kuchen, Gänsebraten, div. Weine und die ge-
pflegten Felsenkellerbiere

Montag, am 20. Oktober

Dresdner Künstler

Es laden herzlichst ein Otto Dietze und Frau

Gasthof Sadisdorf

Jahr Kirmes, Sonntag und Montag

feiner Ball

ff. Kaffee und Kuchen. Kalte und warme Speisen
Dienstag, den 21. Oktober

Militär-Konzert

Freundlichst laden ein Willy Schmidt und Frau

Gasthaus zur Schmiede Obercarsdorf

Zur Kirmes

bringen wir unsere freundlichen Räume in empfehlende Erinnerung
Speisen und Getränke in bekannter Güte
Stierzu laden freundlich ein Bernhard Voelkel und Frau

Jägerhaus Naundorf

Morgen Kirmes-Sonntag ab 5 Uhr

feiner Ball

Speisen und Getränke in bekannter Güte
Es laden freundlichst ein Alfred Augst und Frau

Sonderangebot

Empfehle
in eigener Werkstatt hergestellte fertige

Ulster, Anzüge, Knickerbocker

6% Rabatt Beachten Sie mein Schaufenster Billigste Preise

Paul Mahn, Herrengasse 86

Schrotmühlen

Mühlsteine u. Hartgußwalzen f. a. Systeme erneuert u. schärfst:
Max Gräfe, Dippoldiswalde, Brauhausstraße Nr. 308
(früher bei Moritz Hill, O. n. b. H.)
Büro für Ingenieurbelien
Mühlen- und Mühlenfabrik
Mühlen - Walzen
Riffelanfall
Pumpwerke für elektroauto-
matische Wasser-Versorgung

Rumbo Seifen

Qualitäts-Erzeugnisse für
jeglichen Schmutz entfernen.

mit dem Wertbon

Nehmen Sie b. Einkauf darauf
daß jede Packung Wertbon ist

Vitamine-Kraffuttermittel

Für leichtverdauliches
jedes Ich einen bei der Landwirtschaft
guteingeführten Bezirks-Vertreter
200-300 RM. monatlicher Verdienst. — Angebote an
A. Ehrhardt, Dresden - A. 19, Teufburgstr. 8, 11.

Beilage zur Weisheit-Zeitung

Nr. 244

Sonntag, am 18. Oktober 1930

96. Jahrgang

Die moderne Eisenbahn

Spaziergang zwischen den Bahnsteigen. — Kohlenstaublokomotiven. — Waggons im Bade. — Ein fahrendes Lazarett.

Haben Sie schon einmal auf einer modernen Lokomotive gestanden? Wenn Sie nicht gerade zufällig Lokomotivführer sind, wahrscheinlich nicht. Das Modernste ist heute die Lokomotive mit Kohlenstaubfeuerung. Der Hauptvorteil der Staubfeuerung liegt darin, daß man hier minderwertige Kohle (Braunkohle) mit größtem Nutzen verwenden und sich so vom Bezuge teurer fremder Kohle freimachen kann. Allerdings muß der Kohlenstaub sehr fein gemahlen sein, so fein, daß er durch ein Sieb hindurchgeht, das auf den Quadratcentimeter nicht weniger als 4900 (!) Maschen enthält. Braunkohle, wie sie bergmännisch gewonnen wird, enthält reichlich 50% Wasser. Rohbraunkohle wird also getrocknet, dann gemahlen. Wenn sich auch der Preis dadurch auf etwa das Vierfache erhöht, so wird doch eine bedeutende Steigerung des Heizwertes erreicht. Zur Verbrennung geht Luft. Ein Ventilator auf dem Tender sorgt dafür. Durch Brenner besonderer Bauart wird ein Staub-Luft-Gemisch in den Feuerraum der Lokomotive geblasen, wo es sich entzündet und mit sehr heißer Flamme brennt. Ein wesentlicher Vorteil der Kohlenstaublokomotive besteht in der verhältnismäßig einfachen Bedienung. Der Heizer hat nichts weiter zu tun, als durch einfache Handgriffe die Zuführung von Kohlenstaub und Luft zu regeln. Weiter bedeuten die schnelle Dienstbereitschaft und — ebenfalls sehr wichtig — der Wenigfall der Verschleißung, die bisher der Aktionsradius der Maschine beschränkte, einen wesentlichen Vorteil. Die Reichsbahn hat einige Maschinen durch die AEG. und die Henschel & Sohn in Kohlenstaublokomotiven umbauen lassen, die jetzt auf märkischen Strecken laufen.

Eine moderne Lokomotive ist ein schweres Ding. Man kann ihr ruhig 2000 Zentner geben. Wenn so ein Koloss mal vom richtigen Weg abgerät — es braucht sich ja nicht immer gleich um ein schweres Eisenbahnunglück zu handeln — so ist das Wiederaufsetzen auf das Gleis etwas anderes als Fangeballspielen. Und doch: ein kleines, unscheinbares Maschinchen macht das Scheinbar Spielend: Das Aufgleisgerät, das in seinem kleinen Körper ungeheuren Druck — 300 Atmosphären und mehr — zusammenballt. Das ist nur auf hydraulischem Wege möglich. Der Wasserdruck wird durch eine Pumpe erzeugt, die von einer Luftmaschine angetrieben wird. Die erforderliche Arbeitsluft kann meist die entgleiste Lokomotive liefern. Das Druckwasser drückt einen großen Stempel empor, der auf einem Schlitzen ruht und die Lokomotive vertikal verschiebt, während ein zweiter Stempel die seitliche Verschiebung ermöglicht. Das Aufgleisgerät gehört zur Ausrüstung der Hilfszüge, die aus drei Wagen bestehen und auf allen größeren Bahnhöfen bereitstehen. Der Gerätewagen enthält alle möglichen Hebewerzeuge, fließende Ketten, autogenen Schneidapparat, Feuerlöschgerät, elektrische Lichtanlage usw. Im Arztwagen stehen acht auch als Tragbahnen verwendbare Betten, in einem besonderen Raum ist ein richtiger kleiner Operationsaal mit allem Zubehör eingerichtet. Als Aufenthaltsort für das Zugpersonal dient der Mannschaftswagen, in dem auch warmes Essen gekocht werden kann. Der Hilfszug ist stets fahrbereit und kann wenige Minuten nach telegraphischer Anforderung abfahren.

Ein besonderes Sorgenkapitel für die Reichsbahn ist die Reinigung der Personenzüge, wenigstens solange die lieben Mitmenschen noch allzulehr in dem Glauben befangen sind, das Eisenbahnabteil sei nicht die gute Stube zuhause, sondern dazu da, daß man Zigarettenstummel, Speiseabfälle usw. einfach auf den Fußboden wirft. Hier ist von der Reichsbahn dafür gesorgt, daß die Züge mindestens den Ausgangsbahnhof in sauberem Zustande verlassen. Die abgestellten Waggons werden bei geöffneten Türen mit einer Art Staubsauger, der ein Gemisch aus Luft und feinstäubiger Seifenlösung in starkem Strahl auspeist, gereinigt. Die Polster durch Abflugen des Staubes mit einem richtigen, allerdings nicht vernichtenden Staubsauger. Das ist ein ganz ansehnliches Stück Arbeit, wenn man bedenkt, daß auf größeren Bahnhöfen täglich hunderte von Wagen so behandelt werden müssen.

Olympia



Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk » Saldomat

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

BÜROS:

DRESDEN

Neustädter Markt 11

Fernsprecher: Dresden 50572

BERLIN N. 24, Friedrichstr. 110-112 (Hauptstadt)
BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90, DOSSAU, Markt
11, 29, DRESDEN, Neustädter Markt 11, DUISBURG, Markt
12, ERFURT, Mainzerstr. 10, HAMBURG, Hauptstr. 10,
HAMBURG, Friedländerstr. 2, HAMBURG, Köhler-Str. 10,
STR. 23-25, HANNOVER, Am Schiffgraben 13a, LEIPZIG,
Weißengrün 78 (Ecke Reichenspergerplatz), LEIPZIG,
Nicolaisstr. 10, II, MAGDEBURG, Otto von Guericke-
Str. 11, MANNHEIM, Q 7, 23, MÜNCHEN, Kaufinger
Str. 3 (König Maximilian), NÜRNBERG, Lorenzer
Str. 17

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters

es legt wieder dem guten Zwecke, nämlich der Heilung dieser Armen, zugewandt."

Berschiedenes

Er gab's den Narren zurück. In einer süddeutschen Stadt lebte vor Jahren ein Rechtsanwalt, der als Sonderling galt, aber eine recht bedeutende Praxis hatte. Nach seinem Tode fand man sein Testament, durch das er sein ganzes, nicht unbedeutendes Vermögen der Irrenanstalt der Stadt vermachte. „Ich habe," hieß es in diesem Testament, „mein Vermögen in der Hauptsache durch die erworben, zu deren Ruh und Frommen diese Anstalt errichtet worden ist, und es ist daher nicht mehr wie recht und billig, daß ich

Wissen Sie das? Den schnellsten Zug des europäischen Kontinents besitzt Frankreich, es ist der D-Zug Paris—St. Quentin, der durchschnittlich 99,9 Kilometer in der Stunde zurücklegt. — Das Kondorweibchen legt im Jahre nur ein Ei, wodurch die Seltenheit dieser Vögel zu erklären ist. Wenn es bei uns in Deutschland 12 Uhr mittags ist, dann es in Newyork 8 Uhr morgens, in San Francisco 3 Uhr nachts, in Peking 6 Uhr abends, in Lissabon 3 Uhr nachmittags und in Kapstadt gleichfalls 12 Uhr mittags.



Ich bevorzuge, Ata

weil es so unvergleichlich gut putzt und scheuert und allem Küchen- und Hausgerät mit wenig Mühe funkelnden Glanz und auffallende Reinheit gibt. Ata besitzt ganz ausgezeichnete Wirkungen und ist dabei so ergiebig und sparsam. Nutzen auch Sie seine starken Kräfte! So vereinfachen Sie sich die Arbeit und sparen dabei.

putzt und scheuert alles

Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Neuer Preis: Normalpaket 40 PL, Doppelpaket 75 PL



Kann ein Mord hypnotisiert werden?

Man erinnert sich noch, daß vor einiger Zeit ein amerikanischer Arzt die Vermutung aussprach, daß an den Morden in den allermeisten Fällen eine Drüse, und zwar die sog. Thymsdrüse schuld sei, die bei den meisten Menschen nach der Pubertät in ihrer Entwicklung zurückgehe, bei bestimmten Individuen jedoch im Wachstum verbleibe. Diese Drüse mache dann die betreffenden zu Schwerverbrechern. Der Amerikaner verwies auf ein reichhaltiges, stichhaltiges Material, aus dem die unlegbare Tatsache hervorgeht, daß 70 Prozent der in den letzten fünf Jahren in Amerika hingerichteten Delinquenten eine entwickelte und übernormale Thymsdrüse besaßen haben. Es sei also nicht der Mörder an dem Verbrechen schuld, sondern die Drüse.

Einer der bekanntesten Ärzte und Seelenforscher Americas, G. J. Morton, überraschte die Öffentlichkeit mit einer interessanten Feststellung. Er glaubt auf Grund langjähriger Studien und Beobachtungen behaupten zu dürfen, daß fast alle Schwerverbrecher, insbesondere Mörder, deren Morde nicht Mord oder gemeines Interesse ist, in einem hypnotischen Zustand verübt werden. Alle Mörder sind hypnotisiert. Nur handele es sich um eine besondere Art von Selbsthypnose.

Je größer die Phantasie, je bedeutender die Intelligenz des Mörders ist, um so stärker ist die Selbsthypnose. Die Art, wie so ein Mörder im Augenblick der Tat sich bewegt, handelt, so sich spricht, vollzieht sich genau so, wie alle diese Erscheinungen im Trancezustand eines Mediums. Je tiefer das geistige Niveau eines Mörders ist, je gemeiner die Motive, die ihn zur Tat treiben, um so geringer ist die Kraft der Selbsthypnose. Dies erklärt, meint Morton, die eigenartige Tatsache, daß das Geheimnis von Schwerverbrechern, die von geistig hochstehenden Menschen aus nicht gemeinnützigen Motiven begangen werden, leichter und einfacher aufgeklärt werden können, als jene, deren Täter Menschen von geringer Intelligenz sind.

Der Zustand der Selbsthypnose sei am leichtesten bei solchen Mördern festzustellen, die aus Liebe, Eifersucht, gekränktem Ehrgeiz usw. Menschenblut vergossen haben. Der Psychologe findet da alle Merkmale der Selbsthypnose, und hohe Polizeifunktionäre und Richter können es bestätigen, daß solche Täter im Augenblick, als sie nach ihrer Verhaftung oder Selbstfeststellung daran gehen, ein Geständnis abzugeben. Genau dasselbe Benehmen zeigen, wie Menschen, die aus einer wirklichen Hypnose erwachen. Solche Mörder zu fangen, ist leicht, da sie in ihrem hypnotischen Zustand ohne Voricht an ihr blutiges Werk gehen, und gar nicht darauf bedacht sind, die Spuren, die ihnen verhängnisvoll werden können, zu verwischen.

Es wurde einst unter Gelehrten viel über die Tragik gestritten, ob es möglich sei, einem Hypnotisierten den Befehl: er möge einen Mord begehen, erfolgreich zu erteilen. Unter den Forschern, die dies am meiste bestritten, befand sich auch der große Wiener Psychiater Professor Wagner-Jaurek. Einer seiner Gegner, ein Wiener Magnetopath, suchte ihn nun eines anderen zu belehren und erteilte einem leicht hypnotisierbaren jungen Mädchen den Befehl, sie möge nach ihrem Aufwachen nach der Hypnose sich zu Professor Wagner-Jaurek begeben, den Revolver aus ihrem Rucksack ziehen und einen Schuß auf den Gelehrten abgeben. Der Revolver war freilich nicht geladen. Der Versuch schlug fehl. Die Hypnotisierte hatte im entscheidenden Augenblick nicht die Kraft, den Hahn des Revolvers abzudrücken. Damit schien die Vermutung bestätigt, daß man einen Mord-

befehl einem Hypnotisierten nicht mit Erfolg erfüllen könne. Nun behauptet Morton, allerdings in einem anderen Sinne, alle Mörder seien hypnotisiert; nur hypnotisieren sie sich selber.

Versehiedenes

Ein Kind nimmt sich das Leben... Kinder sind feinfühlig und heßhörig. Sie machen sich um die Dinge um sie her ihre eigenen Gedanken — nur träumerische Naturen stehen dem Leben fremd gegenüber, nicht die anderen, aufgeweckten. Diese beobachten mit scharfen Sinnen, erleben in ihrem Innern den schweren Daseinskampf der Eltern mit und fragen sich wohl auch, warum es so sein muß, daß sie sich mühen und plagen müssen und doch nur das dürftige Leben haben. Es gibt Kinder, besonders feinfühliges Wesen, denen es keine Ruhe läßt, daß sie noch nicht schaffen und verdienen, die Eltern noch nicht unterstützen können. Hören sie dann Vater und Mutter einmal sorgenvolle Gespräche führen, dann kommen sie leicht ganz aus dem inneren Gleichgewicht — in ihr Hirn bohrt sich der Gedanke hinein: „Du bist den Eltern im Wege, ohne dich könnten sie es leichter haben!“ Das ist leider keine Phantasie, wir haben es schon wiederholt erlebt, daß Kinder aus diesem Motiv heraus sich das junge Leben nahmen. Drei, vier Zeilen in der Zeitung berichten dann in nüchternen Worten davon, und die Masse liest meist achlos darüber hinweg. Es hat ja jeder mit seiner eigenen Not genug zu tun... Das Kind hat sich das Leben genommen! Man zuckt die Achseln darüber, das kann man nicht verstehen. Das ist mit den Mitteln des Verstandes auch schwer zu begreifen. Gibt es denn überhaupt eine größere Unnatur, als die, daß ein Kind sein Leben von sich wirft, weil es die Not der Eltern nicht mehr mit ansehen kann, weil es diese zu seiner eigenen macht und unter der Bürde zusammenbricht? Schulkinder scheiden aus dem Leben eines schlechten Zeugnisses wegen, oder weil sie irgend etwas Unrechtes begangen haben und die Strafe fürchten — das ist schon erschütternd, aber das ist nichts gegen die Flucht aus dem Leben vor dem Leid der Mutter oder des Vaters. Welche Seelentämpfe muß ein Kind durchleben haben, ehe der Entschluß der Selbstentlebung zur Tat wurde...! Darum ist es Pflicht der Eltern, sich zu beherrschen, nicht ihrem Kinde täglich den Spiegel der Mitleidsorgane vorzuhalten und Unrat in sein selbiges Paradies zu schleudern.

Rundfunk - Wochenprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 19. Oktober:

Leipzig, Dresden:

8,00 Landwirtschaftsfunke; 8,30 Orgelkonzert; 9,00 Morgenfeier; 11,00 Hugo Wolf Bernoulli-Wien: „Knecht Ruprecht“; 11,30 Friedrich Hebbel: „Die Nibelungen“; 12,00 Konzert; 13,00 „Liebe macht erlösend“, ein heiteres Opernspiel in sechs Bildern von Josef Hanke; 14,00 Aktuelle Viertelstunde; 14,30 Bühnenrückblick; 15,15 Großer Preis der Republik, Uebertragung von der Granewald-Rennbahn; 15,45 Symphonie des Verlehrs, eine Hörfolge von Erich Korner; 16,30 Orchesterkonzert; 17,45 Vorlicht ist die Mutter der Weisheit, ein Zwiegespräch; 18,25 Konzert; 20,00 „Die Boheme“, Oper; 22,30 Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Gleichzeitige Tagesfolge:

10,15 Wirtschaftsnachrichten; 10,45 Wetterdienst und Verkehrsfunk; 10,20 Bekanntgabe des Tagesprogramms; 10,25 Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenaachrichten außerhalb des Programms; 11,45 Wetterdienst und Wasserstandsbulletin.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

6,30: Funk-Gymnastik. — 7,00: Aus Hamburg: Hamburger Hafen-Konzert. — 8,00: Mitteilung und praktische Hinweise. — 8,15: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8,20: „Organisation und Aufgaben der Preussischen Landwirtschaftskammern“. — 8,50: Morgenfeier. Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Elternstunde. — 11,30: Aus der Volksbühne: Konzert. — 11,30: Aus dem Reichstag: Kundgebung anlässlich des 200. Geburtstages von General Steuben. Festrede des Reichsaussenministers Curtius. 14,00: Jugendstunde. „Der Dummkopf von Eppern“. — 14,30: Chorgesänge. — 15,00: Mandolinenorchester-Konzert. — Als Einlage gegen 15,15: Von der Granewald-Rennbahn: Großer Preis der Republik. — 16,10: Wilhelm von Scholz liest aus eigenen Werken. — 16,35: Unterhaltungsmusik. — 18,00: „Meine Himalaja-Expedition“. — 18,30: Waghändel. — 18,50: „Der Narr mit der Hacke“. Ein Hörspiel nach japanischen Motiven von Edward Reinacher. — 19,50: Sportnachrichten. — 20,00: Dajos Béla spielt. — 21,00: Tages- und Sportnachrichten. — 22,10: Zeltanfang usw. — Danach bis 0,30: Langmusik (Fred-Tanz-Orchester).

Königswusterhausen.

Bis 11,00: Berliner Programm. — 11,00: Elternstunde. — 18,00: Meine Himalaja-Expedition. — 18,30: Jagderlebnisse in Kashmir. — 19,00: Dichterstunde. — 20,00: Aus der Elisabethkirche, Stuttgart: Abendkonzert. — 21,05: Aus Breslau: Militär-Sinfonie. — Anschließend: Berliner Programm.

Rundfunkprogramm für Montag, den 20. Oktober:

Leipzig, Dresden:

11,45 Dr. Carl Semffert-Dresden: Die Gruppe „Hygiene bei primitiven Völkern“ im Deutschen Hygienemuseum; „Schallplattenkonzert“; 14,00 Mitteilungen des deutschen Landwirtschaftsrates; 14,15 Viertelstunde für Kinder; 15,00 Frauenfunk; 15,40 Dr. Oscar Goeh-Berlin: „Warum gehen wir ins Theater?“; 16,30 Unterhaltungskonzert; 18,00 Die Sendeleitung spricht; 18,30 Vierterstunde; 19,30 Wiener Abend; 21,30 Dr. Walter Niemann spielt eigene Klavierwerke; 22,00 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Unterhaltungsmusik.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

6,30: Funk-Gymnastik. — Anschließend bis 8,15: Frühkonzert. — 12,30: Wettermeldungen. — 14,00: Giacomo Meyerbeer (Schallplatten-Konzert). — 15,20: „Die Aufgaben der Frau in der Öffentlichkeit“. — 15,40: „Lebensdauer und Altern der Tiere“. — 16,05: „Argentinien — wie wir es nicht kennen“. — 16,30: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert, Leipziger Sinfonie-Orchester. — 17,30: Jugendstunde. „Dr. Ueberall erzählt“. — 17,50: „Die Erforschung der individuellen Entwicklung und ihrer Formkräfte“. — 18,15: „Sozialpolitische Umschau“. — 18,40: Unterhaltende Vieder. — 19,00: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. — 19,05: Unterhaltungsmusik. — 20,00: Anton Wildgans. — 20,30: Internationales Programmatausch. — 22,00: Zeltanfang usw. — Danach: Tanzmusik (Kapelle Béla Bljony). — 0,30: Orchesterkulten.

Königswusterhausen.

5,45: Zeltanfang und Wetterbericht. — 6,30: Funk-Gymnastik. — 6,55: Wetterbericht. — 7,00: Frühkonzert. — 10,00: Schulfunk. Klaische Szenen. „Woh dem der ist!“, von Grillparzer. — 10,30: Reuele Nachrichten. — 12,00: Schallplatten-Konzert. — 12,25: Wetterbericht. — 13,30: Reuele Nachrichten. — 14,00: Schallplatten-Konzert. — 14,30: Kinderstunde. „Wir machen eine Kinderzeitung“. — 15,00: Jugendstunde. „Jugend zur Jugend“. — 15,30: Wetter- und Vörlenbericht. — 16,00: Pädagogischer Funk. — 16,30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. — 17,30: Muster-Novellen. — 18,00: Viertelstunde für die Gesundheit. — 18,30: Hochschulfunk. Moderne Religiosität. — 19,00: Englisch für Anfänger. — 19,30: Stunde des Landwirts. — 19,55: Wetterbericht. — 20,00: Unterhaltungskonzert. — 21,00: Aus Hamburg: „Zeit zu Zeit“, Uraufführung. — 21,35: Aus Hamburg: „Geld“, Hörspiel. — Anschließend: Berliner Programm.

ÜBERALL



E. J. Richter & Co. Gardinen

DRESDEN - A., FERDINANDSTR. 3

GESTALTEN DER GRENZE

(19. Fortsetzung.)

Es war der Wagen des Großbauern Emeten, der, als der Führer die beiden Gendarmen sah, durchdrachte. Er hatte zwei den Auftrag, den Lool bei den Geschwistern Kentjes abzuholen und nach Lobitz auf ein Schiff zu bringen, verschot dies aber wohlweislich um ein paar Stunden.

Unter diesen war es stockdunkel geworden. Lool sah nervös in der Dämmerung, sah immer wieder auf die Uhr und horchte gespannt in die Ferne. Wollte denn der Wagen immer noch nicht kommen? Noch eine halbe Stunde peinlichen Wartens verging. Es hielt ihn nicht mehr im Haus. Leise öffnete er die Bordtüre der kleinen Kiste und trat ins Freie. Er horchte in die Nacht hinaus.

Da — — das war Rotorengeräusch. Lool vergaß alle Vorsicht und wagte sich noch einige Schritte vom Haupte hinweg. Geräuschlos und mit klagender Gelächter durch zwei Jöllner hinter ihm in die Haustüre, die vorher durch eine kleine Laube vor Sicht gesteckt waren.

Da glaubte Lool, vor sich ein Geräusch gehört zu haben. Er zuckte zusammen. Ein seltsames Gefühl des Beobachtetseins beschlich ihn. Der Verbrecher zog eine Taschenlampe aus der Tasche und knippte ein. Er fuhr zusammen.

Der Lichtkegel traf das alschafte Gesicht eines Menschen mit weitaufgerissenen, stehenden Augen, das von dem dunklen Lannenwalde geisterhaft sich abhob. Die Gestalt regte sich nicht. Der Lichtkegel trat an ihr nieder. Lool sah die Jöllneruniform, sah den Karabiner und verstand. Mit einem Fluche knippte er das Licht aus, aber plötzlich flammte es im Umkreise aus mehr als zehn Lampen auf und ein vielfacher: „Hände hoch!“ donnerte ihm entgegen.

Bilhartig zog der Verbrecher einen Revolver aus der Tasche, wollte ihn auf den nächsten anlegen, als er ihm durch einen kräftigen Schlag aus der Hand flog. Gleichgültig umfaßten ihn vier derbe Gendarmenfauste und rangen ihn nieder. Ein Paar Handschellen schlossen sich um seine Gelenke. Da gab Lool, der sich verzweifelt wehrte, den Widerstand auf. Dalberg trat dem Verbrecher gegenüber.

„Guten Abend, Herr Lool! Hätten wohl nicht gedacht, daß

wir auf solche Art nähere Bekanntschaft machen, wie? Gott sei Dank, daß ich Sie noch einmal gesehen habe, bevor Ihnen die deutsche Justiz für Beamtinnenmord im D-Zug den Kopf ein wenig kürzer macht. Sie wissen doch, daß man auf Ihren Verbrecherkürbis fünfstaubend Mark gesetzt hat. Die werden der kleinen Steingracht oder Simons sehr gut tun.“

Dalberg wandte sich zum Gehen.

„Auf Wiedersehen und viel Vergnügen bei Ihrem Bruder im Zuchthaus!“

Der Verbrecher schäumte vor Wut und riß wie ein wildes Tier an seinen Fesseln.

Bergebens.

Es war bester deutscher Stahl.

Die Beamten führten den Verbrecher zum nahe gelegenen Jollami Baderich, von wo ihn nach einer halben Stunde auf telephonischen Anruf der Gefangenentransportwagen des Emmericher Gerichts abholte.

23.

Kuffcher Dalberg war in bester Laune, daß es endlich gelungen, Licht in die geheimnisvolle Nordaffäre zu bringen. Der ungeheure Kollage war überführt und verhaftet, Lool, der Mörder, dingfest gemacht, die Verbrachter der Bannware hinter Schloß und Riegel und die Konumenten festgestellt. Jetzt fehlte nur noch die Seele des Ganzen, dann war der Kreis geschlossen. Obwohl sämtliche Verhaftungen strengstes Stillschweigen bewahrten und sich bis zur Stunde trotz schärfsten Verhörs noch mit keiner Silbe verrietten, zweifelte der Beamte doch nicht daran, daß sie mit der Zeit durch die Haft jähren werden würden. Gewiß nötigte ihm das Zusammenwirken dieser Kerle Hochachtung ab, aber nur soweit es sich um das geradezu bewundernswerte Arbeiten ihres Systems handelte. Welcher Schliche und Raffinesse hatte es bedurft, um überhaupt diese Erfolge verbuchen zu können.

Er schrieb der alten Dams auf Huis ter Duin einen langen Brief. Dann hatte er mit seiner Schwester eine ernste Unterhaltung über die Zukunft.

24.

Am anderen Morgen hielt es den jungen Beamten nicht mehr zu Hause, obwohl er dienstfrei hatte. Er schnallte seine Pistole um und schloß sich trauernd dem Busch entgegen. Schon seit langem war er nicht mehr so fröhlich gewesen, als heute. Auch die Natur war eitel Pracht und Freude.

Am Forsthaus Grased trat er seinen alten Freund, den Forsthüter Renner, der von seinem allmorgendlichen Bärschgang zurückgekehrt war.

„Ja, herrgottsfra! Sieht man dich a wieder e'mal? Bräh di Gott, wie aebt d'erich denn noch?“

„Danke dir, Hans, und meinen herzlichsten Glückwunsch zum Ehrenhirschjäger. Ich las es in der Zeitung — aber sag mal, kennst du in Kuckucksdahl einen Simons?“

„Den alten Mann meinst du? Ja, den kenn' ich gut. Hat viel Unglück gehabt im Leben.“

„Sag mal, Hans, hat der noch eine Tochter?“

„Das kann schon sein. Ich hab dieser Tage so ein stammes Mädl im Garten g'sehn.“

Er sah den Beamten forschend an.

„Welt, du freist da e bist!“

Dalberg schaute erst ein wenig verduht, dann lachte er aus vollem Halse.

„Rein, mein Lieber, aber ich habe etwas für den Alten.“

„Also, pfuiat dich Gott und laß dich bald e'mal sehn, gekit!“

Dalberg stapfte weiter. In Kuckucksdahl blieb er eine Weile vor der Kiste stehen und beobachtete sie unauffällig. Als sich nichts regte, trat er entschlossen ein.

„Guten Morgen — —!“

Das Mädchen, das am Herd hantierte, fuhr erschrocken herum und wollte mit einem Schrei an dem Beamten vorbeistreichen.

Dalberg fing die nur leicht Widerstrebende in seinen Armen auf.

„Wilhelmina — —“

Da schluchzte sie verhalten an seiner Brust. Er streichelte regtühend ihr Lockenhaar.

„Beruhige dich, liebes Kind, ich komme nicht als Beamter, sondern als Freund.“

Er setzte sich neben sie aufs alte, wurnstüchtige Sofa.

„Erzähle mir bitte einmal, wie alles gekommen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Sie sparen Zeit, Porto und Fracht, wenn Sie Ihre Drucksachen am Orte herstellen lassen. Die Buchdruckerei von Carl Jehne liefert pünktlich ordentliche Arbeit zu realen Preisen. Fernruf 403



Die Indianer sind da!

Sie werden der deutschen Volkswirtschaft helfen.

Ihr Arbeiter der Hand und des Geistes werdet dieses Ereignis nicht vergessen. Es ist der Tag eines Preisabbaues, wie er bisher in Deutschland in keiner Branche war.

Hier ist die erste Ware, die billiger ist, als vor dem Kriege.

Wer zahlt noch 40 oder 50 Pfg., wenn er Qualitäts-Zigarren bereits für 10 und 15 Pfg. haben kann?

Es gibt kein Gold, das besser ist als Gold.

Es gibt auch nichts Besseres, als die kostbaren Übersee-Tabake. Wenn Sie diese bereits in 10 und 15 Pfg. Zigarren erstehen können, warum wollen Sie dann, nur aus Tradition, mehr ausgeben?

Wir haben die schlechte Wirtschaftslage durch die Technik besiegt.

Moderne Maschinen und günstige Tabakeinkäufe durch weltumspannende Verbindungen ermöglichen diese preiswerten Qualitäts-Zigarren:

KRETER INDIANER

Rein Übersee Zigarre
und doch nur 10^{,-}

*Dies das Rezept:

35 % Havanna
30 % Brasil
25 % Java
10 % Sumatra
Sumatra-Umbliet
Sumatra-Deckblatt

KRETER HAVANNA

15^{,-} Zigarre
Edelste Übersee-Tabake

*Dies das Rezept:

50 % Havanna
20 % Brasil
15 % Java
15 % Sumatra
Sumatra-Umbliet
Sumatra-Deckblatt

mburger
inte. —
nifikation
— 8.50:
Potsda-
Glocken-
— 11.00:
— 11.50:
rtstages
Curtius.
— 14.30:
do Ein-
r Preis
eigenen
Hima-
er Rort
on Edu-
os Bilo
Hantage
dye(ter).

nde. —
riffe in
abehen-
Wütär-

ene bei
Schall-
schafts-
— 15.40
itor 2^o.
— 18.30
emann
aslage,
smult.

ühton-
berbeer
in der
e". —
t: Que
er. —
ie Gr-
le". —
ieder.
terhal-
onaler
Tang-

noftit.
Schul-
er. —
rt. —
14.00:
eine
b. —
yunt.
17.30:
it. —
h für
ictter-
burg:
Belb.

zum
aber

hat

ram-

aus

en. —
effit"
Belle
fid

den
erbei

men

ette

ter.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Zwei Tage mußte Amélie auf die Antwort auf ihr Bewerbungsschreiben warten. Sie fürchtete schon, daß sie ausbleiben würde; nun war die Freude doppelt so groß, als sie doch endlich kam. Während Amélie mit ihren Geschwistern den Morgentee einnahm, wurde ihr der Brief gebracht; sie las ihn vor. Die Redaktion einer russischen Zeitung bat sie um ihren Besuch.

„Nun wird es also wohl perfekt werden“, sagte Lilly. „Hoffentlich!“ Adolf und Amélie sagten es wie aus einem Munde.

Lilly zog die Schultern hoch. „Du scheinst dich auch darüber zu freuen?“ sagte sie, ihren Mann verwundert ansehend.

Ein Lächeln flog über sein Gesicht. „Na, gewiß, warum sollte ich nicht? Amélie wünscht sich die Arbeit doch sehr.“

Amélie legte ihre Hand leicht auf die des Schwagers und sah ihn mit einem dankbaren Blick an.

„Sehr, Adolf, sehr!“

„Also zwischen elf und zwölf Uhr sollst du auf der Redaktion sein? — Die ist Rollendorfsstraße fünfzehn.“ Er überlegte. „Ob ich dich in meinem Auto mitnehme?“

„Da läme Amélie doch viel zu früh. Du fährst doch schon um halb neun Uhr von hier fort!“

„Ja, Lilly, das hab' ich wohl vor.“

„Na also! Amélie kann mein Auto haben.“

„Aber, ich fahre doch mit der Bahn. Wie sollte das wohl aussehen, wenn ich im Auto vorgefahren komme! In deinem fliederfarbenen Mercedeswagen! Nein, Lilly, das geht nicht. Das wirst du einsehen. Wenn man als Arbeitsuchende kommt, kommt man hübsch bescheiden zu Fuß.“

„Du läßt den Wagen an der Ecke Rollendorfs- und Mahenstrasse halten und auf dich warten. Die paar Schritte gehst du zu Fuß“, entschied Adolf.

So war es denn beschlossen, daß sie Lillys Wagen benutzte.

Amélie lehnte sich behaglich in die weichen Polster zurück. Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. Wie komisch, ja beinahe grotesk das war, daß sie hier in diesem eleganten Wagen fuhr, um sich Arbeit zu holen. Was würde Achim dazu sagen? Später würde sie es ihm einmal erzählen, wenn sie wieder beieinander waren. Wann würde das wohl sein? Zwei Wochen war sie von ihm getrennt und sie hatte schon so heiße Sehnsucht nach ihm, daß sie sich jeden Abend in den Schlaf weinte. Und zuweilen wurde sie mitten in der Nacht darüber wach, daß ihre Gedanken ihn suchten. Ihr Herz war dann jedes Mal voll von quälender Unruhe. Die überfiel sie auch zuweilen am Tage. Was sie auf sich genommen, war schwer; aber es ging ja vorüber und die Arbeit würde ihr schon helfen, es zu ertragen.

Sie hatte die Arbeit bekommen. Eine kleine war es erst einmal.

„Wenn Sie die zu unserer Zufriedenheit fertigbringen, so übergeben wir Ihnen gern eine größere“, hatte der Chefredakteur zu ihr gesagt. Und dann nannte er das Honorar, das sie dafür zahlte. Es war nach ihrer Ansicht hoch. Sie hätte jauchzen mögen vor Freude über diesen Erfolg. Mit ihrem Päckchen im Arm stürmte sie die Treppe hinab. Den letzten Treppenabsatz nahm sie in solcher Hast, daß sie beinahe mit einem Herrn, der hinauf wollte, zusammengestoßen wäre.

„C. Bardon!“

Er trat beiseite, artig den Hut ziehend.

„Graf Markow!“

„Gnädige Frau!“

Sie waren beide überrascht, sich hier wiederzusehen.

„Ich vermutete, Sie wären noch in Kreith“, sagte Markow, nachdem er ihr die Hand geküßt hatte.

„Mein Mann ist noch dort; ich bin vor zwei Wochen zurückgekommen, um mit meiner Schwester zusammen zu sein.“

„So, so! Dann wird Ihr Herr Gemahl auch bald zurückkommen?“

„Ja, ich denke so in ein paar Wochen.“

Der Ton, in dem sie das sagte, verriet, daß ihr eine weitere Unterhaltung darüber nicht erwünscht war. Eine trübe Ahnung klagte in Markow auf. Sollte Suse Obernith am Ende Unheil angeht, sich in Kreith so etwas wie eine Tragödie abgespielt haben? Und als ob Amélie seine Gedanken erriete, begann sie von ihrem Aufenthalt in Kreith zu erzählen. Ihre Schilderungen ließen vermuten, daß sie eine glückliche Zeit dort verlebt hatte, für die sie Suse Obernith sehr dankbar war. Während sie sprach, ruhte sein Blick auf ihrem Gesicht, das plötzlich rot wurde.

Sie dachte, er muß ja fühlen, daß ich ihn anlüge, und sie brach das Gespräch kurz ab. Sie hatte es auf einmal eilig, fortzukommen.

„Sie haben hier im Hause zu tun, Graf — ich halte Sie auf!“

„Durchaus nicht, ich habe Zeit! Ich will nur auf die Redaktion der Zeitung, um einen meiner Bekannten, der dort angestellt ist, zu sprechen.“

„Von dort komme ich eben.“ Sie hob ein wenig das Manuskript, das sie im Arme hielt und sagte lächelnd: „Ich habe mir Arbeit von der Redaktion geholt.“

„Das interessiert ihn nun sehr.“

„Was für Arbeit? Das müssen Sie mir erzählen! Wohin gehen Sie, gnädige Frau? Darf ich Sie begleiten? Dann erzählen Sie mir.“

„Gern!“

Sie gingen zusammen bis zur Ecke der Mahenstrasse. Auf dem Wege dorthin erfuhr er, daß sie von der Redaktion einen Auftrag für Uebersetzungen bekommen habe. Ganz unbeschäftigt sprach sie davon, daß sie darauf angewiesen war, Geld zu verdienen und daß sie das nun mit Eifer betreiben wolle. Und wenn sein Bekannter auf

der Redaktion eine einflussreiche Stellung habe, dann sollte er einmal bei ihm ein gutes Wort für sie einlegen.

„Ja, die hat er. Es ist der Chefredakteur Doktor Chodjessoff. Selbstverständlich werde ich ihn bitten, sich für Ihre Arbeit besonders zu interessieren. Aber darf ich mir eine Frage erlauben, gnädige Frau?“

Sie lachte. „Ich weiß schon, was Sie fragen wollen: Ob ich das Russische so gut beherrsche, daß ich Uebersetzungen machen kann?“

Er nickte. „Ja, das wollte ich fragen.“

„Vor einigen Jahren beherrschte ich die Sprache noch vollkommen; ich hoffe, daß ich es noch heute kann. Leider habe ich in den letzten zwei Jahren wenig Gelegenheit gehabt, mich in ihr zu üben.“

„Darf ich Ihnen meine Hilfe anbieten? Wenn Sie auf Schwierigkeiten stoßen, bitte, wenden Sie sich an mich!“

„Oh, sehr gültig! Aber wie soll ich das machen?“

„Sie schreiben mir ein Kärtchen oder rufen mich telefonisch an und ich bin sofort zur Stelle. Es würde mich stolz machen, Ihnen dienlich zu sein. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen meine Karte gebe? Auf ihr steht alles: meine Adresse und mein Telefonanschlus.“

Sie nahm sie dankend entgegen.

„Dort wartet mein Auto“, sagte sie, auf den Wagen weisend. Und seinen erkaunten Blick bemerkend, fügte sie lächelnd hinzu: „Er gehört mir natürlich nicht. Meine Schwester ist die glückliche Besitzerin.“

„Schade, ich gönnte ihn Ihnen! Er ist prachtvoll.“

Sie blieben stehen. Ihre Blicke tauchten ineinander.

„Wann erfahre ich, ob Ihnen die Arbeit gelingt? Darf ich Ihnen meine Aufwartung machen, gnädige Frau?“

Sie sentte bejahend die Lippen. „Es würde mich freuen.“

Dann nannte sie Bernburgs Adresse, und dem Chauffeur, der am geöffneten Wagenschlag stand, sagte sie: „Fahren Sie mich bitte nach Freiingerstraße drei!“

Markow half ihr beim Einsteigen, beugte sich noch einmal tief über ihre Hand, die sie ihm aus dem Wagen entgegenstreckte.

„Herrgott, das hat mir nun auch noch gefehlt!“ rief Suse verzweifelt aus. Sie knüllte den Brief zusammen, den sie flüchtig gelesen hatte. Der Diener hatte ihn ihr gebracht, als sie eben im Begriff war, sich mit ihren Gästen zum Morgenfrühstück niederzuliegen.

„Was ist denn geschehen?“ fragte Ludmilla.

„Der Inspektor hat vor einer Stunde das Gut verlassen. Darum, weil ich ihm gestern wegen grober Nachlässigkeit Vorhaltungen gemacht habe.“

„Aber dazu hat er doch kein Recht. Er ist doch wohl vertraglich verpflichtet?“ entrüstete sich Ludmilla.

„Ach, was fragt so einer nach seinem Vertrag! Er läuft einfach davon, wenn es ihm paßt. Ich verliere nichts an dem Kert; aber daß er so aus den Erntearbeiten herausläuft, das ist natürlich ein Schaden für mich. Was lange ich nur an? Wo nehme ich Ersatz für ihn her?“

Sie sah mit einem ratlosen Blick zu Joachim auf. Er las aus ihm die Bitte: „Meibe!“ Aber er wollte nicht Gesehen hatte er Amélie geschrieben, daß er in einigen Tagen heimkommen würde. Suse mußte es. Ihm kam plötzlich der Argwohn, daß sie seine Abreise hintertrieben wolle. Vielleicht war die ganze Gesehe mit dem davon-gelaufenen Inspektor von ihr schlaun inszeniert. Zuguttrauen war ihr das.

„Vielleicht wird es Ihnen doch gelingen, Ersatz zu finden. Glauben Sie nicht, daß einer von Ihren Entnachbarn mit einem zuverlässigen Menschen ausbilden würde?“ fragte er.

„I wo! In der Erntezeit hat jeder seine Leute selbst nötig.“

„Es läme doch auf eine Anfrage an. Wenn Sie es wünschen, gnädige Frau, reite ich sofort nach Groß-Seesen. Es ist doch wohl das größte Gut hier in der Gegend und der Besitzer ihr nächster Nachbar?“

In Suses Gesicht klagte eine heile Räte. „So ist es. Aber ich möchte keine Gefälligkeit von ihm, von niemandem“, fügte sie hinzu.

„Meine Schwester hat sich von ihrer Nachbarschaft immer ein bißchen hollert“, sagte Petrit.

Joachim von Lüd begriff nicht recht, warum. Sie hatte ihm einmal die Namen der ihr benachbarten Gutsbesitzer genannt, alles gute Namen. Vielleicht wünschten die keinen Verkehr mit ihr, dachte er. Aber dann empfand er seinen Gedanken als nichtswürdig. Seine Geseherin auch nur in Gedanken zu kränken, war gemein. Nein, das wollte er nicht. Er wollte versuchen, ihr zu helfen. Das beste wäre es, er ritte ohne ihr Wissen nach Groß-Seesen. Ja, das wollte er tun.

Das Frühstück wurde heute in beschleunigtem Tempo eingenommen. Der Tag brachte viel Unruhe. Die wurde noch dadurch erhöht, daß ein Telegramm für Petrit ankam, das ihn nach Berlin rief. Er reiste noch am selben Abend ab.

Joachim war in Seesen gewesen und hatte nichts erreicht. Bei seiner Rückkehr aus Seesen empfing ihn Ludmilla mit der Nachricht von Petrits Abreise.

„Wenn wir nun auch in den nächsten Tagen abreisen, dann bleibe Suse ganz allein mit all ihrer Rot. Nein, das geht nicht. Das dürfen wir ihr nicht antun, Achim. Du mußt ihr beistehen. Sie kann es von dir verlangen. Sie weiß doch auch, daß du Landwirt bist, also daß es für dich leicht wäre, ihr zu helfen. Biete ihr deine Dienste an, Achim, ich bitte dich darum!“

„Ameie erwartet mich.“

„Ach Gott, dann mußt sie sich eben noch ein bißchen gedulden. Sie ist ja gut aufgebracht. Ich sie das Zusammensein mit ihren Geschwistern noch eine Weile genieschen; sie

vermischt dich gewiß nicht. Koch mit seinem Wort hat sie dich gebeten, zurückzukommen.“

„Nein, das hat sie nicht.“

„Na, siehst du! Also schreibe ihr, daß beim Hierbleiben noch nötig ist, erkläre ihr den Grund. Amélie ist ja ein-sichtsvoll; sie wird gewiß dafür sein, daß du dich Suse dankbar erweist. Petrit ist morgen in Berlin; er ist gewiß gern bereit, Amélie aufzusuchen, wenn du ihn darum bittest. Es wird sie freuen, direkte Nachrichten von dir zu bekommen. Petrit fährt mit dem Eis-Uhr-Juge, also du wirst ihn noch sprechen können. Suse ist in ihrem Schreibzimmer; ich suche sie vorhin und fand sie dort, die Arme über den Tisch gestreckt und den Kopf darauf gelegt, weinend. Ganz elend ist die Kerntse geworden. Geh, Achim, bringe ihr den Trost, daß du bleibst!“

Ihre erste Arbeit hatte Amélie abgeliefert. Sie war zur Zufriedenheit Doktor Chodjessoffs ausgefallen.

„Da darf ich Ihnen wohl gleich eine neue Arbeit zuschicken?“ fragte er.

„Warum wollen Sie sich die Mühe des Zuschickens machen; ich nehme sie gleich mit.“

„Es wäre keine Mühe; aber wie Sie wünschen, gnädige Frau.“

Er verließ für ein paar Augenblicke das Redaktionszimmer. Ein junges Mädchen erschien und überreichte Amélie das Honorar.

„Einhundertundsechzig Mark. Vielleicht haben Sie die Güte, gnädige Frau, den Betrag zu quittieren.“

Amélie unterschrieb die schon ausgefüllte Quittung. Dann steckte sie das Geld ein. Das erste war es, das sie in ihrem Leben verdient hatte. Ordentlich stolz machte es sie. Was ließ sich nicht alles mit hundertundsechzig Mark anfangen. Sie begann sich auszumalen, wenn Joachim übermorgen abend eintraf, was sie ihm für einen Empfang bereiten wollte. Die Wohnung wollte sie mit Blumen schmücken und auf den Abenddreschik sollten Teilkartchen sein, wie er sie schon nicht in Kreith bekommen hatte.

Sie freute sich schon darauf, was er für Augen machen würde, wenn sie ihm sagte: Das hab' ich alles von meinem selbstverdienten Geld angeschafft.

Chodjessoff kam mit der Arbeit zurück. Es war ein umfangreiches Manuskript. Ein paar Erläuterungen mußte er ihr dazu geben. Und dann fragte er, ob er es ihr nicht doch zuschicken solle. Sie lehnte noch einmal dankend ab, und dann ging sie, das Manuskript unter den Arm geklemmt, frohen Mutes davon. Es war ein herrlicher, schöner Sonntag. Den wollte sie heute im Grunewald mit Lilly und den Kindern zusammen genießen. Aber zuvor mußte sie in die Freiingerstraße, um der Portierfrau, die ihre Wohnung von Grund auf reinigen sollte, die Wohnungsschlüssel zu bringen. Auch in das Manuskript mußte sie erst einmal schnell hineinschauen. Und morgen ging es dann an die Arbeit. Bei der ersten hatte ihr Markow ein wenig geholfen. Inmitten war er in der Grunewaldvilla gewesen: das erste Mal hatte er ihr und ihren Geschwistern seinen Besuch gemacht, und dann war er von Lilly zum Tee eingeladen worden. Bei seinen Besuchen hatte er jedesmal ihre Arbeit durchgesehen und einige Verbesserungen daran vorgenommen. Sie schickte sich Markow gegenüber zu Taut verpflichtet.

Bevor sie zum Grunewald hinausfuhr, wollte sie ihm ein paar Zeilen schreiben, ihn zum Tee bitten für einen Abend in der Woche. Sie rechnete nach: heute ist Montag, Mittwochabend kommt Achim, also für Donnerstag wollte sie Markow einladen. Einen echt-russischen Tee würde sie geben, mit Konfitüren und allerhand Vederbüßen. Man konnte das so nett machen, ohne daß es viel kostete. Auf dem Wege zur Freiingerstraße kaufte sie schon einiges dazu ein. Ach, wie schön war es doch, zu leben, wenn man Geld in der Tasche hatte! Und so würde es nun immer sein. Sie würde arbeiten und so viel Geld verdienen, daß es zum Lebensunterhalt ausreichte. Und Achim konnte dann sorglos an seiner Arbeit schaffen.

In Kreith war er nun doch nicht dazu gekommen, die Arbeit zu vollenden; aber das schadete nichts, das würde er nun jetzt in seiner kleinen, stillen Wohnung machen, wo es nicht die geringste Störung für ihn gab.

Sie ging wie auf Wolken. Ihre kleine Wohnung kam ihr heute viel freundlicher vor als sonst. Die Sonne schien so hell durch die Fenster. Ein bißchen dürftig waren die Zimmer eingerichtet — es fehlte so vieles. Aber wenn das wenig, das sie enthielten, blink und blank war, dann konnte alles doch freundlich wirken.

Die Portierfrau kam und Amélie besprach mit ihr, was zu machen war. Die Wände sollten abgeseht und die Fenster gewaschen und poliert und im Wohnzimmer das Parkett frisch gebohrt werden. Die Frau sollte sich von ihrem Manne helfen lassen, daß nur alles schnell fertig würde. Am Abend wollte sie dann selbst die reinen Gardinen aufhängen.

Lilly empfing Amélie mit der Nachricht, daß vor einer Stunde ein Herr bei ihr gewesen war, der sie zu sprechen wünschte.

„Wer war es? Er hat doch wohl seinen Namen genannt?“

„Ja, natürlich! Herr Verlagsbuchhändler Petrit.“

„Ach, Herr Petrit! Er ist also aus Kreith zurückgekommen.“

„Ja, gestern. Joachim hat ihn gebeten, Grüße an dich zu übermitteln und außerdem sollte er dir auch etwas mitteilen.“

„Ach, was kann das sein? Schade, daß ich nicht früher kam! Was hast du ihm gesagt?“

„Ich bat ihn, zu warten oder heute noch einmal vorbeizukommen. Aber er hatte keine Zeit.“

„Was kann er mir mitzuteilen haben?“

Beilage zur Weisberg-Zeitung

Nr. 244

Sonnabend, am 18. Oktober 1930

96. Jahrgang

Kurze Notizen

Von der Bundesführung des Stahlhelms wird jetzt offiziell angekündigt, daß sie alsbald ein Volksbegehren auf Auflösung des Preussischen Landtages einzubringen gedenkt. Es scheint, daß der Stahlhelm sein Volksbegehren unabhängig von dem der Nationalsozialisten einreichen will.

Im Berliner Metallarbeiterstreik läßt sich zunächst noch keine Veränderung der Lage melden. Lediglich die Zahl der Streikenden bei Siemens hat sich weiter vergrößert.

Gegen das freisprechende Urteil des Rattowitzer Appellationsgerichts im Ullig-Prozess hatte die Staatsanwaltschaft die Kassation beim höchsten Gericht in Warschau beantragt. In diesen Tagen hat nun die Staatsanwaltschaft den Kassationsantrag zurückgenommen, so daß das freisprechende Urteil rechtskräftig wurde.

Aus Porto Allegro wird berichtet, daß die Luftlandkorpas an der Grenze der Staaten Sao Paulo und Parana das größte Heer zusammenzogen, das jemals in Südamerika aufgezogen worden sei.

Der Mohammedaner Usman Sobhani, der nach der Festnahme der Funktionäre des Allindischen Kongresses am 15. d. M. zum Vorsitzenden des Kriegsrates des indischen Kongresses gewählt wurde, ist in Bromberg verhaftet worden.

Ungefunde Preispolitik

Der Reichszankler hat in seiner am Donnerstag dem Reichstag unterbreiteten Regierungserklärung es als eine der wichtigsten wirtschaftspolitischen Aufgaben der Regierung bezeichnet, an der Beseitigung der Hemmnisse, die dem Anpassungsprozess der Wirtschaft an die heimische Kaufkraft entgegenstehen, auf das energischste mitzuarbeiten und, falls die notwendige Einsicht nicht vorhanden sei, auch zu Zwangsmaßnahmen zu greifen. Damit gibt die Reichsregierung zu erkennen, daß sie ihren bereits mehrfach angekündigten Kampf gegen die Preisbindungen in der deutschen Wirtschaft, die durch die Kartelle und andere Wirtschaftsorganisationen vorgeschrieben werden, trotz allem weiterführen will. Bekanntlich stehen die Gutachten des Reichswirtschaftsrates über die Preispolitik der verschiedenen Produktions- und Handelsverbände noch aus. Es wäre zu wünschen, daß diese Gutachten möglichst bald der Regierung vorgelegt werden, damit diese in der Lage ist, ihre Maßnahmen darauf aufzubauen.

In dem gegenwärtigen Augenblick höchster wirtschaftlicher Spannungen ist es nicht angebracht, an die Lösung des großen Preisrätsels heranzugehen, ob eine Gesundung unserer Wirtschaft eingeleitet werden muß durch Herabsetzung der Preise mit nachfolgender Lohnsenkung oder durch Lohnabbau mit nachfolgender Preisentzug. Die Verhältnisse haben sich heute so entwickelt, daß diese Fragen gewissermaßen ihre zwangsläufige Entwicklung nehmen, weil Preis- und Lohnsenkung Folgeerscheinungen der allgemeinen Wirtschaftsdpression geworden sind. Man kann nur bedauern, daß die beteiligten Faktoren nicht rechtzeitig genug sich über den Ernst der Lage und darüber klar geworden sind, daß die Preisgestaltung sowohl auf die Produktions- wie Konsumwirtschaft besonders in einer Notzeit, wie wir sie jetzt erleben, allerhöchsten Einfluß haben muß.

Man wird erwarten dürfen, daß die Feststellungen der Regierung sich auch auf die Preisgestaltung erstrecken, wie sie sich vom Produzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse bis zur letzten Warenabgabe beim Kleinhandlender vollzieht. Es ist bisher noch immer das große Geheimnis geblieben, weshalb der Landwirt zum Beispiel für seine Produkte als Erzeuger kaum den Preis erzielt, der im Zwischenhandel bis zum Konsumenten auf die Ware draufgeschlagen wird. Es müssen also von den Maßnahmen der Regierung zur Preisentzug unter allen Umständen die Handelskartelle mit erfasst werden, die in den Prozess der Warenverteilung eingeschaltet sind. Man hat offenbar bei der ganzen Diskussion über die Kartelle diesen sehr wichtigen Punkt völlig übersehen.

Die straffe Organisation zahlreicher Produzenten oder Händler, die man als Kartellierung zu bezeichnen pflegt, soll bekanntlich dazu dienen, auch die noch an der Grenze der Rentabilität stehenden, am teuersten arbeitenden Betriebe durch Sicherung eines angemessenen Gewinnes am Leben zu erhalten. Vom Standpunkt der reinen Selbstkostenprüfung wird die Preisbildung dieser Grenzbetriebe kaum zu beanstanden sein, während sie vom Standpunkt einer rationellen volkswirtschaftlichen Politik weniger verteidigungswert sein mag. Eine Preisentzug wird in diesen Fällen zumeist möglich sein, wenn die Kartellbildung aufgelöst und die Produktion auf die besten Betriebe konzentriert wird. Die in der Diskussion fast durchweg vergebene Nebenwirkung einer derartigen Maßregel liegt aber auf arbeitsmarktpolitischen Gebieten; die Grenzgebiete werden ausgeschaltet und damit zahlreiche Existenzen der Arbeitslosigkeit überantwortet.

Weshalb wie in der Produktion liegt es natürlich auch im Handel. Der einzelne Händler wird leicht beweisen können, daß seine Preise bei den gegenwärtigen Selbstkosten nur ein knappes Auskommen ermöglichen. Niemand aber wird behaupten wollen, daß der gesamte Handelsapparat den Anspruch erheben kann, in vollkommener Weise durch rationalisiert zu sein. Sowohl in den Kartellen der Produktion wie auch bei dem durch Preisbindungen geschützten Handel werden Funktionen ausgeübt, die man vielleicht mit der produktiven Erwerbslosenfürsorge vergleichen kann. Angesichts dieser Zusammenhänge muß man sich nun entscheiden, welches Ziel man im Augenblick verfolgen will. Steht die Preisentzug im Vordergrund, so sind

carte-poussante Maßregeln, die bestehende Bindungen auflösen, folgerichtig. Will man dagegen in einer Periode größter Arbeitslosigkeit jede Maßnahme vermeiden, die den Arbeitsmarkt noch weiter verschlechtert, so ist größte Vorsicht in der Behandlung von Preisbindungen geboten.

Man wird natürlich nicht das Kind mit dem Bade ausschütten dürfen; denn auch die Kartelle erfüllen bei vernunftgemäßer Ueberlegung eine volkswirtschaftlich bedeutsame Aufgabe. Eine Auflösung der Kartelle wird also nur dort in Frage kommen können, wo sie sich vernünftiger volkswirtschaftlicher Einsicht verschließen. Die Dinge liegen sehr ähnlich wie bei der Rationalisierung, die im Anfang gewünscht, später aber als die Hauptursache der Arbeitslosigkeit bezeichnet wurde. Eine Aufhebung der Kartelle ist im Grunde nur ein Sonderfall der Rationalisierung. Das eigentliche Problem der Arbeitslosigkeit liegt natürlich auf einer ganz anderen Ebene.

Vor der Abstimmung

Berlin, 18. Oktober.

Der eigentliche Höhepunkt der gestrigen Aussprache über das Regierungsprogramm war mit dem Redebüß zwischen dem früheren Reichszankler Müller-Frank und dem Nationalsozialisten Strasser bereits vorüber. Die folgende Debatte hatte keinerlei Sensationen gebracht, nicht einmal Gesichtspunkte, die die parlamentarische Lage irgendwie verändert hätten. Die Deutschnationalen machten zwar den Versuch, die Abstimmung in die nächste Woche, also in die Entscheidung über den Konflikt in der Berliner Metallindustrie, hineinzuziehen, um der Sozialdemokratie die Abstimmung und damit die Lage des Kabinetts zu erschweren. Das war der Sinn ihres Antrages, den Gesetzentwurf über den Ueberbrückungskredit noch einmal an den Ausschuss zu überweisen. Da aber in den beiden ersten Lesungen keine Änderung erfolgte, und im Ausschuss eine Mehrheit für die Vorlage vorhanden ist, so kann die dritte Lesung doch schon am heutigen Sonnabend stattfinden. Dazu kommt noch, daß die Aussprache nur noch verhältnismäßig kurz ist. Zunächst wird der Abg. Döbrich von der Landvolkpartei den Reigen eröffnen, die Wirtschaftspartei wird nur eine kurze Erklärung abgeben, und in der zweiten Garnitur wird eine Reihe von Fraktionen sich Zurückhaltung auferlegen, um die Debatte nicht ins Uferlose auszudehnen. Dann ist wahrscheinlich nur noch eine zweite Rede des Kanzlers zu erwarten. Unter diesen Umständen ist die Ansicht, die noch gegen Abend im Reichstag zu hören war, daß doch noch der Montag zu Hilfe genommen werden müsse, bereits überholt, und mit der Abstimmung ist nun sicher für heute abend zu rechnen. Sie wird sich wahrscheinlich in der Weise entwickeln, daß zunächst die Ueberweisung der Notverordnung an den Ausschuss erfolgt und darauf über den sozialdemokratischen Antrag abgestimmt wird, durch den auf den Reichsarbeitsminister eingewirkt werden soll, daß er den Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie nicht für verbindlich erklärt. Dieser Antrag wird ohne Zweifel angenommen werden, und damit hat die Sozialdemokratie die Hand frei, um dem von den Regierungsparteien einzubringenden Antrag zuzustimmen, der den Uebergang zur Tagesordnung verlangt und so alle Mißtrauensvoten erledigt. Im Reichstag herrscht jetzt allgemein die Ansicht vor, daß dieser Antrag angenommen und das Reichsparlament dann bis zu Anfang Dezember vertagt wird. Inzwischen werden die Ausschüsse arbeiten.

Arbeitsgemeinschaft DDB - Staatspartei?

Berlin, 18. Oktober.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Freitagabend eine Sitzung ab, in der mitgeteilt wurde, daß von staatsparteilicher Seite der Gedanke einer technischen Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Volkspartei erörtert worden sei. Ueber diese Frage sollen heute weitere Verhandlungen stattfinden.

Staatsparteilag in Dresden

Berlin, 18. Oktober.

Der „Vossischen Zeitung“ zufolge soll der konstituierende Parteitag der Staatspartei am 9. November in Dresden stattfinden.

113 Strafverfahren gegen Nationalsozialisten

Berlin, 18. Oktober.

Ein nationalsozialistischer Antrag im Reichstag verlangt die Einstellung von 113 Strafverfahren gegen nationalsozialistische Abgeordnete. Es handelt sich meist um Verfahren wegen Beleidigung, wegen Pressevergehens usw. Die meisten Verfahren, nämlich allein 24, schweben gegen den Abgeordneten Mühlmeier, dann folgt der Abgeordnete Koch-Ostpreußen mit 21 Strafverfahren, an dritter Stelle steht Dr. Gschwendt mit 14 Verfahren; dann folgen die Abgeordneten Wagner mit 13, Feder-Sachsen mit 10, Buch mit 6 und Dreher mit 5 Strafverfahren.

Revisionsdämmerung in Frankreich?

Paris, 18. Oktober.

Die immer stärker hervortretenden Forderungen auf Revision des Verfallers und des Reparationsvertrages im An- wie im Auslande scheinen langsam auch in jenen französischen Kreisen zu ernster Ueberlegung zu führen, die bisher jeden Gedanken an solche Revisionsmöglichkeiten ablehnten. Bemerkenswert hierfür ist eine von Gustav Herold in der von ihm herausgegebenen „Victoire“ begonnene Aufsatzreihe, die sich ausschließlich mit der Frage der Revision des Verfallers Vertrages befaßt.

Herold zählt bisher zu den schärfsten Deutschhassern, um so auffallender ist es, daß er jetzt Frankreich eindringlich darauf hinweist, daß eine Nichtrevision des Verfallers Vertrages Frankreich mit der Verantwortung für einen kommenden Krieg belassen würde.

Er erklärte u. a.: Wir waren vier große Nationen, um in Versailles das Urteil gegen Deutschland zu fällen. Heute bleibt nur Frankreich übrig, um den Berichtsvollzieher und Gendarmen zu spielen. Frankreichs ehemalige Alliierte, Rußland, Amerika, Italien und England, haben versagt, dadurch und durch die auf den Krieg folgende Wirtschaftsnote, durch das Chaos, in das Deutschland zu fallen im Begriffe steht, und durch die eiserne Bande, die bolschewistische Revolution, ist eine neue Lage geschaffen worden, die die Fortsetzung einer Zwangspolitik gegen Deutschland nicht mehr zuläßt, besonders, wenn Frankreich dabei allein steht.

Herold tritt daher, nachdem er, wie er erklärt, sich seit zwei Jahren mit diesem Problem beschäftigt hat, für eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland ein und schlägt vor: die Streichung der Reparationslasten, sobald Amerika die interalliierten Schulden gestrichen hat, Verzicht Frankreichs auf die Volksabstimmung im Saargebiet, da diese unsehbar zu Gunsten Deutschlands ausgehen werde, Ermächtigung Deutschlands, sich Oesterreich anzugliedern, Rückgabe der französischen Mandatsgebiete Togo und Kamerun an Deutschland, Revidierung des deutschen Militärstatuts, durch das Deutschland berechtigt würde, Effektivebestände seines Heeres in Stärke der im französischen Mutterlande stehenden Truppen zu unterhalten, freundschaftliche Intervention Frankreichs bei Polen zum Zwecke der Rückgabe des Korridors an Deutschland.

Gedenkfeier in Locarno

Locarno, 18. Oktober.

Anlässlich des 5. Jahrestags der Unterzeichnung des Pacts von Locarno fand eine Feier statt. Die Stadt war besetzt. Die Schuljugend und ein zahlreiches Publikum besuchten den Konferenzsaal. Der Vizepräsident des französischen Senats und der Interparlamentarischen Union, Merlin, hielt eine Rede, in der er die Geschichte des Pacts schilderte, der den wichtigsten Teil des Friedens bildete. Mit der Unterzeichnung des Garantiepacts habe die moralische Entspannung begonnen, welche es Europa ermöglicht habe, sich mit der Heilung der ihm durch den Krieg geschlagenen Wunden zu befassen.

Wenn heute der Krieg aus dem Völkerverbannt sei, so sei das Verdienst der in Locarno begonnenen Politik.

Der Redner erinnerte an die Verdienste Briand, Chamberlains und Stresemanns und schilderte die gegenwärtigen Bemühungen um die Sicherung des Friedens. Er schloß mit einer Darlegung der großen Idee des Briandischen Europa-Plans. — An Frau Stresemann und Briand wurden Telegramme gefandt. Am Abend waren die wichtigsten Gebäude der Stadt beleuchtet und sämtliche Kirchenglocken läuteten.

Parlamentarische Auflösung in England?

London, 18. Oktober.

Nach Ausführungen in der „Daily Mail“ wird das Kabinett bis zum Zusammentritt des Parlaments mehrere wichtige Entscheidungen zu treffen haben, u. a. darüber, ob baldige Parlamentswahlen stattfinden sollen. Der Vorschlag des kanadischen Premierministers über einen Reichswahlzettel habe zu einer starken Meinungsverschiedenheit im Kabinett geführt, so daß Macdonald jetzt vor der Wahl steht, entweder den Rücktritt von Männern wie Snowden, Graham und vielleicht auch Henderson zuzustimmen oder die Domions vor den Kopf zu stoßen. Macdonald werde vielleicht zu der Ueberzeugung kommen, daß eine freiwillige Auflösung des Parlaments besser sei, als eine Fortdauer des bisherigen Zustandes, in dem die Regierung gewissermaßen nur geduldet wird. Falls sich der Premierminister zur Auflösung entschließt, würde das bereits aus dem Wortlaut der Thronrede erkennbar sein. Auch aus einer Bemerkung des Arbeiterblattes „Daily Herald“ gewinnt man den Eindruck, daß man in Regierungskreisen ernsthaft mit der Möglichkeit von Neuwahlen rechnet.

Von gestern bis heute

Streikagitation der Kommunisten.

Vor der Meierei Bolle in Berlin-Moabit wurden in der Nacht zum Freitag etwa 40 bis 50 Kommunisten, die die Bolle-Arbeiter am Betreten der Betriebe hindern wollten, durch die Polizei zerstreut. Drei Kommunisten, die auf Bolle-Arbeiter eingeschlagen hatten, und die Reichstagsabgeordnete Mildenberg, die die Kommunisten gegen die Bolle-Arbeiter aufgehetzt hatte, wurden festgenommen. Später wurde an einer anderen Stelle ein Bollewagen umgeworfen, die Milch auf die Straße gegossen und die Tonnen zertrümmert. Hier wurden fünf Täter festgenommen.

Weitere politische Schlägereien in Durlach und Karlsruhe.

In Durlach kam es auch am Freitag wieder zu Zusammenstößen zwischen politischen Heißspornen. Dabei wurden einige Nationalsozialisten mißhandelt und verletzt. Die Polizei, die den ganzen Tag über mit Verstärkungen arbeitete, mußte mehrmals die Straßen räumen und dabei zum Gummiknüppel greifen. In Karlsruhe wurden abends in der Altstadt 20 Nationalsozialisten, die von einer Versammlung kamen, von Kommunisten belästigt. Es kam zu einer Kauferei, bei der drei Nationalsozialisten verletzt wurden. Im kommunistischen Lager wurde einer der Täter festgenommen. Die Kommunisten scheinen, wie der Polizeibericht meldet, den Ueberfall planmäßig vorbereitet zu haben.

Regrehanprüche der österreichischen Bundesbahnen.

Der Präsident der österreichischen Bundesbahnen, Dr. Dollfus, hat den früheren Mitgliedern des Vorstandes der Bundesbahnen, dem Ingenieur Direktor Foest, den Direktoren Raschat und Lausig, mitgeteilt, daß er gegen sie Regrehanprüche wegen gewisser geschäftlicher Transaktionen stellen werde. Es handelt sich dabei um einen Betrag von mehr als 500 000 Schilling. Das Handelsministerium wird außerdem die Verantwortlichkeit des früheren Präsidenten der Bundesbahnen, Günther, einer Ueberprüfung unterziehen.

Strafella übernimmt die Leitung der Bundesbahnen.

Generaldirektor Straßella brach auf besondere Aufforderung des österreichischen Bundesbahnpräsidenten Dollfus den ihm kürzlich gewährten Urlaub ab und übernahm die Leitung der Bundesbahnen.

Die britische Flottenbasis Singapur.

Londoner Blättern zufolge wird in der britischen Konferenz von einem besonderen Ausschuss die Frage behandelt, ob der Ausbau des Flottenstützpunktes in Singapur fortgesetzt werden soll oder nicht. "Morning Post" sagt, es sei zu befürchten, daß der Premierminister von Australien der der Sozialistischen Partei angehört, die Bestrebungen des britischen Kabinetts, die auf Einstellung des Ausbaues hingen, unterstützen werde.

Kommunistische Kundgebungen in Newyork.

Die Newyorker Kommunisten veranstalteten am Donnerstag in einigen Stadtteilen Kundgebungen. Vor dem Newyorker Rathaus nahm die Demonstration einen größeren Umfang an, weil an dieser Stelle Tausende von Arbeitslosen ihre Sympathie für eine kommunistische Abordnung zum Ausdruck brachten, die vor Bürgermeister Walker einen Protest gegen die Arbeitslosigkeit verlesen wollte. Sowohl vor dem Rathaus wie in anderen Stadtteilen kam es zu Zusammenstößen, bei denen eine Anzahl Personen verhaftet wurde.

Neuer Atlantikflug

London, 18. Oktober.

Die Flieger Erroll Boyd und Harry Connor, die den Atlantischen Ozean in der vergangenen Woche in der Richtung West-Ost überflogen, beabsichtigen, dieselbe Strecke Anfang November in der Richtung Ost-West zu überfliegen. Sie werden wieder das Flugzeug "Columbia" benutzen, so daß man ihr Unternehmen als den ersten Versuch einer Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans hin und zurück im gleichen Flugzeug anprechen kann.

Junktors-Luftverkehr in Südwest-Afrika

Windhof, 18. Oktober.

Die Verwaltung von Südwest-Afrika hat den Antrag der Firma Junkers, Johannesburg, auf Einrichtung einer Luftverkehrslinie für einen kombinierten Post-, Passagier- und Frachtdienst Windhof—Gimberley angenommen. Die Linie soll am 1. April 1931 eröffnet werden. Die Firma Junkers verpflichtet sich, sofort eine neue Gesellschaft zu bilden, die den Namen "Südwestafrikanische Luftverkehrsgesellschaft" führt und die für die Dauer von fünf Jahren eine jährliche Subvention von 7000 Pfund Sterling erhalten wird.

Explosionstainaktrophe in Los Angeles

Dierzig Personen verletzt, mehrere getötet

Los Angeles, 18. Oktober.

In einem großen Gebäude erfolgte gestern eine ungeheure Explosion, die von einer Feuerbrunst begleitet war. Das Haus wurde zerstört. Dierzig Personen wurden verletzt, mehrere sollen getötet worden sein. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß in den anstößenden Straßen Fußgänger zu Boden geworfen und Kraftwagen umgeworfen wurden.

Schweres Autounglück in Rußland

4 Tote, 37 Verletzte

Moskau, 18. Oktober.

Ein mit einer Anzahl handwerklicher beschlossenes Automobil verunglückte zwölf Kilometer von Bobruisk. Der Chauffeur und drei Fahrgäste wurden dabei getötet, neun Fahrgäste schwer und 28 leicht verletzt.

Erdbeben in Chile

Santiago de Chile, 18. Oktober.

Ein heftiges Erdbeben, dessen Stöße mehrere Minuten andauerten, hat gestern früh beträchtlichen Schaden



Mandatsverzicht.

In einem Schreiben an den Vorsitzenden der Deutschen Demokratischen Partei teilte Reichsminister a. D. Koch-Weser seinen Entschluß mit, sein Reichstagsmandat niederzulegen.

im Kanoe angetroffen. Die Einwohner der Hauptstadt wurden von einer Panik ergriffen und flüchteten aus den Häusern in die öffentlichen Parks. Auch die Bevölkerung auf dem Lande wurde in große Aufregung versetzt und eine Person getötet und sechzehn verletzt. Viele Gebäude weisen starke Mauerrisse auf.

Sächsisches

Dresden. Das Verkehrsflugzeug 1297 (Typ Rohrbach-Romar) mußte Freitagnachmittag auf seinem Flug Berlin-Prag auf dem Dresdner Flugplatz, der bekanntlich zur Zeit durch Verfügung des Reichsverkehrsministers gesperrt ist, wegen Motordefekts notlanden. Die Landung ging glatt vonstatten.

Freiberg. Nach der Erreichung der Altersgrenze ist der Geheimrat Dr. ing. e. h. Carl Schiffrer, Professor der Hüttenkunde und der Elektrometallurgie an der Bergakademie Freiberg, Mitglied des Technischen Rates beim Wirtschaftsministerium, in den Ruhestand getreten. Er hat seit 1902 an der Bergakademie als Hochschullehrer gewirkt und ist auch vielfach literarisch tätig gewesen. Wiederholte ausgedehnte Studienreisen in europäische und außereuropäische Länder, namentlich in die Vereinigten Staaten und Kanada, zuletzt noch anlässlich des Weltingenieur-Kongresses und der Weltkraft-Teilnehmerkonferenz in Tokio verschafften ihm einen großen Ueberblick über die bedeutendsten hüttenmännischen Anlagen des In- und Auslandes. Die Errichtung des Instituts für Radiumkunde an der Bergakademie Freiberg, des einzigen derartigen Instituts in Deutschland, ist hauptsächlich seinen Bemühungen zu verdanken. Diese Ehrungen sind ihm im Verlauf seiner Amtstätigkeit als Anerkennung seiner Verdienste um Lehre, Forschung und Technik zuteil geworden.

Bautzen. Spinale Kinderlähmung. Das zweijährige Söhnchen der Familie Karisch wurde unter dem Verdacht der Erkrankung an spinaler Kinderlähmung ins Bautzener Stadtkrankenhaus eingeliefert.

Reichen. Schwere Arbeitsunfall. Bei Sprengarbeiten im Steinbruch Klosterhäuler wurde der Schiefmeister Knobloch von plötzlich hinter seinem Rücken sich lösenden Gesteinsmassen getroffen und etwa acht Meter tief hinabgeschleudert. Er trug schwere Verletzungen an Kopf und Rücken davon und mußte ins Reichen Stadtkrankenhaus gebracht werden.

Freiberg. Des Kindes Schutengel. Beim Spielen fiel ein fünfjähriger Junge in die Saubach und wurde in die unterirdische Schute gelockt. Feuerwehrleute konnten schließlich den Jungen nach eineinhalbstündiger Tätigkeit retten, ohne daß ihm der lange Aufenthalt im Wasser irgendwelchen Schaden zugefügt hatte; er war etwa 800 Meter weit fortgetrieben worden.

Freital. Arbeitstod. Zwischen Hainsberg und Hofmannsdorf wurde bei Gleisarbeiten der dreißigjährige Streckenarbeiter Martin von einer Lokomotive überfahren. Der Verunglückte erlag bald darauf den erlittenen schweren Verletzungen.

Plauen. Kein neues Stadtkrankenhaus. Der städtische Finanzausschuss und der Rat haben beschlossen, die Errichtung eines neuen Stadtkrankenhauses und den Umbau des jetzigen Stadtkrankenhauses mit Rücksicht auf die schwierigen Geldverhältnisse nicht durchzuführen, dagegen wird der Bau einer staatlichen Frauenklinik in Plauen im Interesse des gesamten Vogtlandes für dringend notwendig angesehen. Der Rat hat sich zwecks beschleunigter Durchführung des Baues an das sächsische Innenministerium gewandt.

Oelsch. Folgenschwerer Streit. In den Baracken des Hedwig-Schachtes gerieten einige ausländische Bergarbeiter in Streit, der schließlich zu einer Messerfehde ausartete. Einem der Streitenden wurde dabei die Pulsader des rechten Armes durchschnitten; er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Zwickau. Verbotene Demonstration. Für den 18. und 19. Oktober hatte die RSDAP bei der Polizeidirektion um Genehmigung zur Abhaltung eines Bezirks-Parteitags und Treffens der Sportabteilungen nachgeholt. Diese wurde erteilt. Daraus meldete die kommunistische Partei gleichfalls für Sonntag eine Kundgebung an, die jedoch von der Polizei verboten wurde. Unter Hinweis auf die in letzter Zeit anderswo vorgekommenen Zusammenstöße und die dadurch hervorgerufene Aufspaltung der Parteien wird als Grund für das Demonstrationsverbot der SPD angegeben, daß der gleichzeitige Aufmarsch beider Parteien ähnliche Vorkommnisse in Zwickau befürchten lasse.

Fünf-Millionen-Dollar-Anleihe für Chemnitz

Nach einer Mitteilung des Finanzdezernenten der Stadt Chemnitz, Bürgermeister Dr. Haertwig, sind die Verhandlungen zwecks Abschluß einer Fünf-Millionen-Dollar-Anleihe für die Stadt Chemnitz so weit gediehen, daß in naher Zukunft mit dem Zustandekommen der Anleihe gerechnet werden kann.

Die Stadtverordneten beschäftigen sich mit der Ratsvorlage wegen Beseitigung der Unrentabilität der Straßenbahn



Brünnings Programmrede im Reichstag.

Reichstagskanzler Brüning bei seiner Programmrede. Auf der linken Seite von rechts nach links: Die Reichsminister Dietrich, Brüning, Curtius, Birth, Schögel, Schiele.

und des Autobusbetriebes, neuer Preisfestsetzung und Personalentlassung. Die Tarifserhöhung und Personalentlassung bei der Straßenbahn wurde nach längerer Aussprache gemäß dem Vorschlag des Berichterstatters einstimmig abgelehnt, während die Frage der Vertiefung von Autobuslinien und der Neufestsetzung der Autobusfahrpreise zunächst zurückgestellt wurde. Für den weiteren Ausbau der Fernheizungsanlage wurden entsprechend dem Ratsvorschlag 130 000 RM nachbewilligt.

Aus dem Döbelner Bezirksauschuss

Der Bezirksauschuss der Amtshauptmannschaft Döbeln stimmte der Verlängerung des Probebetriebes der Kraftwagenlinie Waldheim—Döbeln bis zum 31. Dezember 1930 und derjenigen der Kraftwagenlinie Hartha—Döbeln bis zum 31. März 1931 zu, ebenso der vorläufigen Kündigung des Vertrags für den Betrieb der staatlichen Kraftwagenlinie Leisnig—Mügeln. Die Gewährung einer Bezirksbeihilfe für den Versuchsbetrieb Waldheim—Hainichen sowie für die Planungskosten der Gemeinbewässerung Saalbach mußte mangels verfügbarer Mittel abgelehnt werden. Zugestimmt wurde der Uebernahme der Bürgerschaft für ein Darlehen der Unterhaltungsgenossenschaft für die Freiburger Mulde in Höhe von 10 000 RM durch den Stadtrat in Roswein. Nach längerer Beratung wurde die Einführung der Bezirksbiersteuer auf Grund der sächsischen Notverordnung beschlossen. Für die Fürsorgeempfänger sollen Winterbeihilfen gewährt werden. Zur besseren Wassererlangung des Bezirksheimes Technik wurde der Bau eines neuen Brunnens beschlossen, dessen Wasser dem vorhandenen Hochbehälter zugeführt werden soll.

Von der Industrie- und Handelskammer Jittau

In der Sitzung der Industrie- und Handelskammer Jittau wurde Klage geführt über die Art der Vergabe öffentlicher Aufträge, soweit es sich um Reichsaufträge für die heimische Textilindustrie handelt. Zwar wurde anerkannt, daß die Landesauftragstelle gewisse Aufträge nach Sachsin bringe, doch stellten derartige Aufträge zum größten Teile Danaergeldes dar, da die Lieferungspreise, zu denen die Aufträge vergeben würden, keinen Nutzen, sondern vielfach sogar Schaden brächten. Die Industrie sei zwar an der vorerhaltenen Preisgestaltung nicht ganz schuldlos, doch müsse von den Vergabestellen gefordert werden, daß sie die Preise genauer prüfen als bisher.

Aus dem Gerichtssaal

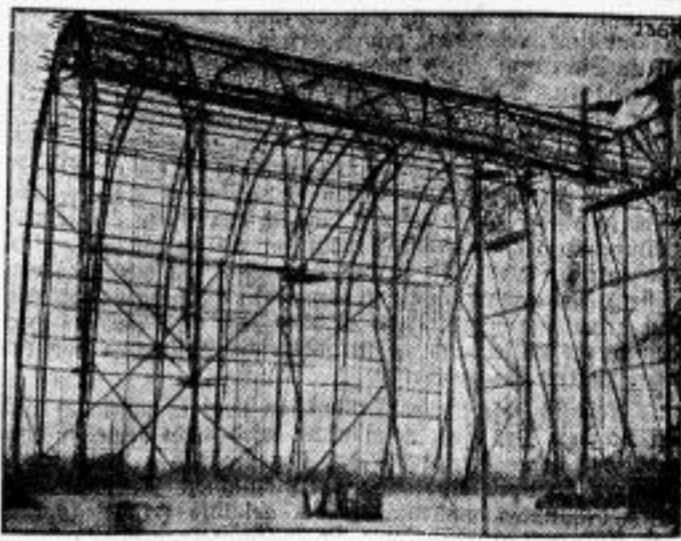
Mit dem gestohlenen Auto an Arbeitstische

Am 12. August d. J. fuhren der 20jährige Kraftwagenführer Heinz Kofke und der 18jährige Schmiedegessele Karl Wille von Berlin nach Dresden. Sie waren arbeitslos, verfügten über nur geringe Barmittel und hofften, in Dresden Arbeit zu finden. Am Bismarckplatz sahen sie ein unbewachtes Auto stehen, das einem Dresdener Arzt gehörte, und sahen den Plan, auf Arbeitstische zu fahren. Die Nächte verbrachten sie im Freien oder im Wagen und tagsüber bettete einer von ihnen den notwendigen Lebensunterhalt zusammen. Auf diese Weise gelangten sie kreuz und quer durch ganz Deutschland bis sie eine Woche später verhaftet wurden. Die Angeklagten waren geständig, behaupteten aber, daß sie den Wagen dem Eigentümer wieder zustellen wollten, sobald ihre Bemühungen Arbeit zu finden, von Erfolg gewesen seien. Das Amtsgericht Dresden schenkte diesen Angaben wenig Glauben und verurteilte beide Angeklagte wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis, rechnete ihnen aber, da sie bisher unbestraft waren, 6 Wochen der verbüßten Unterjüngerschaft auf die Strafe an.

Merke! Neuigkeiten

Beim Angriff auf einen Polizeibeamten erschossen. Ein Polizeibeamter, der Donnerstag nachmittag in Bachendorf bei Traunstein (Oberbayern) zwei verdächtig aussehende Burtschen verhaftete und abführen wollte, wurde von diesen bedroht. Es gelang ihnen, zu flüchten. Der Beamte, der sie verfolgte, kam zu Fall. Jetzt entriß einer der Burtschen dem Beamten den Säbel und brachte ihm durch mehrere Hiebe über den Kopf schwere Verletzungen bei. Der Beamte raffte sich aber wieder auf und mehrte die ihn abermals Angreifenden durch Schüsse ab. Der eine der Angreifer, der 24jährige Kuffler Gerrer aus Kronach, wurde durch einen Kopfschuß getötet, der andere namens Müller aus Altmannsdorf bei Lindau durch einen Lungenschuß lebensgefährlich verletzt. Der Polizeibeamte mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden.

Tödlicher Autounfall eines Zeitungsoverlegers. Der Herausgeber der Breslauer Wochenzeitung "Die freie Meinung", Hans Hanteba-Fleischmann ist einem schweren Autounfall zum Opfer gefallen. Das von seinem Chauffeur geleitete und mit vier weiteren Personen besetzte Auto fuhr abends bei Bernersdorf gegen einen Baum. Hanteba-Fleischmann erlitt einen schweren Schädelbruch und ver-



Friedrichshafen wird Welt-Luftschiffhafen.

In Friedrichshafen-Böwental ist die größte Luftschiffhalle des Welt mit 900 000 Kubikmeter umbautem Raum im Entstehen. Sie soll im März 1931 fertig sein.

ward n
Chauff
rende
D
liberit
Damp
A. G.
tomme
B. R. T.
J
Gmun
mit ei
hende
entgle
merkt
Eifen
offener
Sosso
Revolut
Frau
eine B
Die G
liegen.
G
schulka
ausbre
stand.
Jehn
Aufdr
noch n
häuser
in dem
Se
Bankie
hung a
für die
oder b
wird.
den ver
des St
G
Flug u
Kingsf
Auftra
flieg in
den für
um für
To
harrt n
licher S
Mensch
rühren,
jener G
wird an
fänger
haules
einem S
terte S
lich, ber
Knochen
Grube
nomme
befinden
Ver
g i e h e
kleinen
M a r n
Jagdge
allgeme
Tatorj
lein.
Ja
ihren S
Kreisen
unfreun
diese U
Südflüg
Inselbe
der mit
winkel
schiffab
welen i
baumit
man in
daran g
zur Ver
nicht fü
Proving
getan h
Vorgeb
bau die
wichtige
nach U
des Sill
beitrat
Man w
des Sü
befassen
Bu
dem Ba
tigkeiten
lich vor
fant in
und star
nen Lan
Schuß a
sich leb
weitere
poligelli
Ma
Komma
Dresden
nanti u
Der bis
major v
dienft a
Bco
g e r m e
vorbeha
lich 250
Bertellu

Beilage zur Weiseritz-Zeitung

Nr. 244

Sonnabend, am 18. Oktober 1930

96. Jahrgang

Einsamkeit

Es ist Herbsteszeit. Brausende Stürme jagen über das Land, und allerorten tönt wieder wehklagend die schwermütige Melodie von der Vergänglichkeit alles Irdischen. Und der Mensch geht hinaus und wandelt stumm durch das große Sterben der Natur. Langsam rieselt der Regen und tropft von den lahlen Zweigen der Bäume hernieder, die, all ihres Schmuckes beraubt, gespensterhaft gen Himmel ragen. Dede und brach liegt die Flur, wo noch vor kurzem wogende Halme sich im Winde hin- und herschaukelten. Wer vermag dem Gefühl Ausdruck zu verleihen, das sich angesichts dieser unendlichen Traurigkeit des Menschen bemächtigt? Es sind die seltenen Stunden im Leben, in denen das unerbittliche Gesetz von Werden und Vergehen aller Kreatur sich der menschlichen Erkenntnis eingliedert. Und diese Erkenntnis offenbart ihm die ganze Geringsfügigkeit und Nichtigkeit des menschlichen Daseins und alles dessen, das es umfassen hätte. Der Mensch wird klein vor sich selbst; dahin sind Hoffart und übertriebenes Selbstbewußtsein, mit denen er so oft seine Mitmenschen zu beeinflussen verstand. Er hört auf, seine unwahre, nur auf Eindruck berechnete Rolle zu spielen, und kehrt zurück zu seinem eigentlichen Ich. Je größer der Abstand zwischen Sein und Schein war, um so schwerer, niederschmetternder sind solche Stunden der Selbsterkenntnis. Dann sucht der Mensch nach einem Halt, an den er sich klammern kann, er trachtet danach, Menschen zu finden, denen er sich anvertrauen, sich so zeigen darf, wie er ist, — und siehe da, er findet keinen Halt, er findet keinen Menschen, er findet nur, daß er einsam ist, so einsam, so verlassen, wie die Natur ringsum sich ihm darbietet. Seine Gedanken schweifen zurück in längst vergangene Zeiten, all die Menschen ziehen an seinem geistigen Auge vorüber, die ja mit ihm in Berührung gekommen sind, und keiner ist darunter, dem er sich ganz offenbart hätte, dem er sich je ganz offenbaren könnte.

So sind wir im Grunde alle einsame Menschen. Das Raß aber, in welchem wir von Menschen umgeben sind, ist jei weitem nicht für den Grad unserer Einsamkeit ausschlaggebend. Im Gegenteil, die Erfahrung lehrt, je näher ein Mensch dem Leben steht, je mehr er alltäglich mit Menschen in Berührung kommt, desto einsamer wird er in seiner Seele.

Ein Weg aber steht jedem offen, sich von seinem Alleinsein zu erlösen, das ist die Hingabe an den, der der Schöpfer aller Kreatur ist. Wer sich mit ihm verbindet, wird nie sollends einsam sein; und ob er auch durch die sterbende Natur seine Schritte lenkt, wird er dennoch nicht einsam

sein, sondern sich stets verbunden fühlen mit seinem Gott, dem Herrn über Leben und Tod.

Gesundheitspflege im Herbst

Mit dem Monat Oktober ist die richtige Herbstwitterung eingetreten: kühle Nächte, schöne herrliche Tage, nasskalte Nebel und rauhe Abendwinde wechseln miteinander ab. Da heißt es, in gesundheitlicher Beziehung einigermaßen vorsichtig zu sein. Beim Eintritt der Herbstwitterung muß sich die Kleidung dieser Witterung anpassen. Macht sich die Kühle besonders bemerkbar, dann muß man Unter- und Ueberkleider anziehen. Alle Personen, die schon am frühen Morgen hinausmüssen, oder die der Beruf erst spät abends heimkehren läßt, werden auch an schönen Tagen eines Schutzes nicht entbehren können, da es frühmorgens und abends schon recht kühl werden kann. Wer an unfreundlichen Tagen zu Hause bleibt, sollte sich hier die nötige Bewegung schaffen. Zur Vermeidung von Erkältungen muß auch auf das Schuhzeug große Sorgfalt gelegt werden, denn nasse Füße sind häufig die Ursache schwerwiegender Erkältungskrankheiten. Wenn es kälter wird, muß natürlich auch der Ofen in Anspruch genommen werden. Beim Heizen ist aber darauf zu achten, daß die Temperatur 15 bis 17 Grad Celsius beträgt.

Die Jagdausstellung 1931

Nach den bisher vorliegenden Berichten sind in diesem Jahre, besonders auch in der Brunst 1930, in allen Teilen Deutschlands kapitale Hirsche zur Strecke gekommen. Die Veröffentlichungen in der Fachpresse zeigen weiterhin, daß auch die Gehörnbildung, wenn auch nicht überall, so doch in vielen Gegenden Deutschlands die Erwartung, die an sie auf Grund des milden Winters von seiten der Jäger gestellt wurde, durchaus erfüllt hat. In Verfolg unseres letzten Aufrufs in der Fachpresse sind uns bereits in dankenswerter Weise von vielen Jägern Gehörne und Geweihe, aus denen sich der Einfluß des abnorm kalten Winters 1928/29 erkennen läßt, zur Verfügung gestellt worden. Der Reichsjagdbund richtet nunmehr an alle diejenigen, denen das Waldmannsheil zuteil wurde, in einem der Jahre 1928 bis 1930 kapitalen Geweihe bezw. Gehörne zu erbeuten, die Bitte, diese für die Jagdausstellung 1931 im Rahmen der 6. Grünen Woche in Berlin zur Anmeldung zu bringen. Anmeldebogen sind unmittelbar vom Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Ber-

lin, Deutsche Jagdausstellung 1931, Berlin - Charlottenburg 9, Königin-Elisabethstr. 25, anzufordern. Die kommende Ausstellung verspricht gerade in jagdwissenschaftlicher Hinsicht, wie bereits mehrfach hervorgehoben, besonders interessant und lehrreich zu werden. Es wird vielleicht möglich sein, auf Grund dieser Ausstellung bezgl. des Einflusses der Witterung und Wildfütterung zu endgültigen Ergebnissen zu kommen. Dies wird aber nur dann möglich sein, wenn alle Jäger, die an der Klärung dieser Frage interessiert sind, die Ausstellung durch Einsendung von Beutestücken unterstützen.

Berschiedenes

Verbrennung durch Röntgenstrahlen. Vor einer Zivilkammer in Frankfurt a. M. schwebte seit etwa Jahresfrist ein interessanter Schadenersatzprozeß, der nunmehr entschieden worden ist. Im Jahre 1924 besand sich im Krankenhaus der israelitischen Gemeinde ein Patient, der dort geröntgt wurde. Nach den Bestrahlungen zeigten sich an seinem Körper Beschädigungen, die auf Verbrennungen durch diese Röntgenbehandlung zurückzuführen waren. Der Patient forderte von der Gemeinde Schadenersatz in Höhe von 3 800 Mark. Die gerichtlichen Feststellungen ergaben, daß eine Ueberdosierung stattgefunden habe, und zwar betrug die Intensität der Strahlen 130 Prozent, während nur 100 % zulässig sind. Das Landgericht Frankfurt a. M. kam zur Abweisung der Klage. Es stellte sich dabei auf den Standpunkt, daß zwar eine Ueberdosierung vorlag, es sei aber nicht gelungen, darzutun, daß diese Ueberdosierung auf ein Verschulden der Ärzte zurückzuführen sei. Diesen Beweis habe der Patient nicht erbringen können. Die Apparatur, die geprüft wurde, sei vollkommen in Ordnung befunden worden.

Wissen Sie das? Nach der Statistik ist jeder 10. Mann und jede 7. Frau über 45 Jahre krebisleidend. Die chemische Wissenschaft ist heute schon soweit fortgeschritten, daß es bereits möglich ist, schon Mengen von 25/100 000 Milligramm Arsen mit Sicherheit nachzuweisen. — Im Jahre 1928 haben in Deutschland nicht weniger als 15 480 Menschen durch Selbstmord geendet, das bedeutet, daß täglich 45 Menschen sich das Leben genommen haben, daß fast jede halbe Stunde das Sterbegelächchen für einen Selbstmörder geläutet hat.

GESTALTEN Der GRENZE

THEO VON BERG
ROMAN
EIN SCHMUGGLER-ROMAN

18. Fortsetzung.

„Ich werde es Ihnen beweisen. Morgen vormittag stoppen Sie und ich an der Straßenbrücke beim Berg alle Gemüseautos ab, dann können Sie sich selbst überzeugen.“

„Aber die Berichte der Gewährleute des Agenten lauten doch so, daß die Schmuggelleien nachgelassen haben.“

„Gewiß, weil die Originalberichte, die seit dem Tode von de Loos an mich gelangen, von mir gefärbt wurden. Ich beabsichtigte damit, die Schmuggler und ihre Helfershelfer sicher zu machen, denn es stand für mich schon seit langen fest, daß ein Verräter in unseren Reihen bestehen müsse. Hier Herr Inspektor, haben Sie die Originalberichte. Sehen Sie selbst!“

Inspektor Heinen machte ein nicht gerade geistreiches Gesicht. Doch, als er sein Erstaunen einigermaßen etwas überwunden hatte, machte er seiner Entrüstung in scharfen Worten Luft.

„Da wird es wirklich Zeit, daß wir diesen Kerlen einmal energisch das Handwerk legen!“

Die beiden Beamten besprachen noch eine ganze Stunde lang den Plan ihres Vorgehens, dann fuhr Dalberg wieder nach Hause.

Am anderen Morgen kamen ungefähr zwanzig Automobile, von denen drei insgesamt zehn Zentner Kaffee geladen hatten, der laut grüner Quittung ordnungsgemäß auf dem Amt Borlo verzollt war. Da Zwischenkontrollen im Grenzbezirk häufiger vorkamen, schöpften die Fahrer keinen Verdacht.

Der Inspektor hatte sich die Nummern der grünen Scheine gemerkt. Auf dem Zollamt blätterte er wie zufällig in dem Einnahmepbuch. Dabei mußte er die Feststellung machen, daß wohl die Gemüse verzollt und vereinnahmt waren, daß aber jede Eintragung über Kaffee fehlte. Er ließ sich nichts merken, sondern ging mit Dalberg, der wenige Minuten später kam, unter harmlosen Gesprächen in dessen Wohnung.

„Sie haben wirklich Recht. Aber wer hätte das gedacht.“

Am Nachmittag fuhren beide Beamte unauffällig nach Emmerich und trafen sich auf dem Hauptzollamt. Direktor Startmann benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, die an den Verhandlungen teilnahm. Am anderen Morgen stoppten ein großes Aufgebot von Beamten an der sogenannten Schleuse hinter Emmerich jedes Automobil ab und untersuchten es aufs genaueste nach unverzollter Ware. Wieder waren es drei Wagen, die über Borlo gekommen waren und Kaffee geladen hatten. Die Automobile wurden beschlagnahmt und die Fahrer verhaftet.

Zwei Kriminalbeamte und der Kassenoberinspektor des Hauptzollamts fuhren darauf nach Elten zum Zollamt Borlo, um Kinzig zu überführen und zu verhaften.

Inspektor Heinen und Dalberg hatten eine persönliche Beteiligung aus taktischen Gründen abgelehnt. Sie wollten nicht Zeuge eines unerfreulichen Dramas sein.

Kinzig empfing die Herren mit ausgesuchter Freundlichkeit. Er war jedoch ein wenig erstaunt, als ihm der Oberinspektor mitteilte, man sei gekommen, eine außerordentliche Kassenprüfung bei ihm vorzunehmen. Auch Aufseher Werner, der zufällig auf dem Amt mit Eintragungen beschäftigt war, schaute auf. Der Inspektor prüfte Kasse und Bücher und fand alles in Ordnung. Er erhob sich und schaute den Einnahmer fest und durchdringend an.

„So, Herr Kinzig, jetzt zeigen Sie mir einmal die Einnahmepbücher drei und vier!“

„Drei und vier?“

„Jawohl! Ich meine jene Bücher, in denen Sie diese Scheine vereinnahmten und verbuchten.“

Der Oberinspektor zog aus seiner Tasche die am Morgen beschlagnahmten Quittungen und hielt sie dem Einnahmer hin. Der verfärbte sich jäh und wankte.

Verloren — zu Ende!

Unauffällig traten die Kriminalbeamten neben ihn.

„Geben Sie uns Ihre Schlüssel und folgen Sie uns!“

Man führte den Einnahmer zum Wagen.

„Herr Aufseher Werner! Sie übernehmen solange das Amt, bis die Ablösung, die bereits unterwegs ist, hier eintrifft.“

Der Beamte verbeugte sich gegen den Oberinspektor und bugsierte Frau Kinzig, die fassungslos unter der Verbindungstür stand, in ihre Wohnung zurück. Dort brach sie aufheulend zusammen.

Kurze Zeit darauf schlossen sich hinter dem Oberzollnehmer die Gefängnistüren, die sich für ihn nie mehr öffnen sollten.

22.

Als Aufseher Dalberg nach einigen Tagen nach Hause kam erwartete ihn in seiner Wohnung ein kleiner Junge, der ihm einen geschlossenen Brief überreichte. Der Aufseher erkannte die Schrift und hielt den Knaben, der sich hastig entfernen wollte, fest.

„Komm mal her! So, hier hast du eine Mark!“ und zu seiner Schwester gewendet, fuhr er fort: „Gib dem Kleinen mal was zu essen!“

Der Beamte erbrach den Brief.

„Geklebert!“

Wie ich hintenherum erfuhr, hält sich Look zur Zeit bei den Geschwistern Rentjes im Eltener Feld links der Babericher Straße am Busch auf.

Suche nicht nach mir!

Deine unglückliche
W. St.*

Dalberg zuckte zusammen. Der Mörder von de Loos so nahe? Der mußte unbedingt noch heute abend ausgehoben werden. Er ging ans Telephon und erbat sich von der Eltener Gendarmeriestation Beamte. Auch die dienstfreien Kollegen der Kolonie sagten zu. Dalberg wurde fröhlich.

„Sag mal Kleiner, wer gab dir den Brief?“

Der Junge starrte verlegen zu Boden und schluckte heftig.

„Ich weiß nicht.“

Fast weinerlich kam es heraus. Der Beamte zog aus der Tasche einen Taler, aus der anderen eine Handschelle.

„Du kannst wählen. Sagst du, von wem du den Brief hast, bekommst du den Taler, sagst du es nicht, dann laß ich dich einsperren. Run?“

Der kleine, barfüßige Kerl schaute ängstlich auf den Taler, dann auf die Schellen. Er ergriff hastig noch ein Stück Kuchen vom Teller und schob es ganz in den Mund. Während streckte er die kleinen Händchen gegen die Schellen aus und mit einem sehnsüchtig rätselhaften Blick auf den Taler nickte er ein paarmal mit dem Kopf.

Dalberg lachte aus vollem Halse, denn das Bild war zu drollig.

„Run! Sag's!“

Er nahm dabei den Jungen auf den Schoß.

„Von Minna Simons!“

Der Junge langte hastig nach dem Geldstück.

„Halt! Von Minna Simons sagst du? Wo wohnt die denn?“

„In Kuckucksdahl.“

„In Kuckucksdahl?“

Der Junge nickte nur und steckte befriedigt das Geldstück ein. Er rutschte vom Schoße des Beamten und legte den Finger auf den Mund.

„Aber du darfst ihr nie sagen, sonst krieg ich sie von ihr verflucht!“

Dalberg und seine Schwester lachten über den drolligen Kerl, daß es dröhnte, der in Sorge, das Geldstück könne ihm wieder abgenommen werden, schleunigst davonlief. Der Beamte sah noch, wie die schmutzigen, nackten Beinchen auf der Straße nach Elten dahinwirbelten, dann ging er sinnend ins Haus zurück.

„Also die Sekretärin in Elten und bei dem alten, verhärmten Manne in Kuckucksdahl? Na! Wenn ich wieder in der Gegend Dienst habe, werde ich einmal dort vorbeigehen.“

Am Abend, die Dämmerung war schon ziemlich weit fortgeschritten, kreuzten zehn Zöllner, teils in Uniform, teils in Zivil, die Babericher Landstraße in der Nähe des Ueberwegs der Bahnlinie Ruhrgebiet—Amsterdam und verschwanden im Busch. Kurze Zeit darauf langten auch die beiden Gendarmeriebeamten an. Von Ferne hörte man noch das Rattern eines Rennautos, das mit anscheinend höchster Fahrt über die Grenze fuhr.

(Fortsetzung folgt.)

Verlobungs- und Vermählungskarten :: C. Jehne



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weißeritz-Zeitung

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1950

Die Zucht von Waschbären als Pelztier.

Von W. Kleffner. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Pelztierzucht hat auch bei uns rasch Aufnahme gefunden. Auch der Waschbär hat Eingang gefunden. Und damit hat man keinen schlechten Griff getan; denn wenn auch das Pelzwerk der Waschbären nicht hoch im Preise steht, ist die Haltung dieses überaus harten

findet man eine vorteilhaftere Verwertung. Und solange das der Fall sein wird, wird die Zucht von Waschbären sehr rentabel sein. Das um so mehr, je billiger man füttert. Im allgemeinen kann man 5 bis 6 Rpf. täglich an Futterkosten rechnen.

Man hält Waschbären auch nicht paarweise, sondern rechnet auf einen Bären zwei bis drei Bärinnen. Durchschnittlich darf man von einer Bärin drei bis vier Junge rechnen. Das aber ist nur der Fall, wenn man mit ausgesuchten, besten Tieren züchtet, und zwar mit solchen, die in der Gefangenschaft gezüchtet sind. Wildfänge scheiden für den Züchter ganz aus; sie bringen in der Regel keine Nachzucht oder befriedigen in dieser Hinsicht nicht.

In freier Wildbahn schlägt der Waschbär sein Lager in irgendeinem hohlen Baum auf, meist in dichten Wäldern. Am Tage schläft er gern und unternimmt seine Raub-

Wie schon gesagt, ist der Waschbär ein Tier mit nächtlicher Lebensweise. Man soll ihn auch in der Gefangenschaft diese Lebensweise lassen. Bei der Fütterung ist es nicht wichtig, wenn der Waschbär auch reichlich Zeit am Tage dieses wird im Winter durch den Winterschlaf schon wieder verschwinden, und vor der Rangzeit, die Ende Januar, in der Hauptstube aber im Februar stattfindet, wird dann das Tier doch wieder in der rechten Zuchtcondition sein. Von brunsterhöhenden Mitteln kann allezeit wohl nur Nohimvetol in Betracht kommen. Die Tragezeit beträgt 63 Tage. Die Zahl der Jungen kann drei bis sechs, selbst noch mehr betragen. Sehr zu empfehlen dürfte es sein, den tragenden Bärinnen „Vigantol für Tiere“ zugänglich zu machen, das namentlich bei der Aufzucht der Jungen gute Dienste leistet. Vigantol ist ein reines Vitamin D-Präparat, das auch bei gefangen gehaltenen Tieren sich vorzüglich bewährt. Die Aufzucht macht keine weiteren Schwierigkeiten. Doch unterrichtete man sich über alles gründlich und beachte auch vor allem peinlichste Sauberkeit. Was die Größe der Gehege angeht, so wählt man wohl am besten solche von 6 m Länge und 8 m Breite, bei einer Höhe von etwa 2 m. Anschließend oder innerhalb dieser ganz geschlossenen Gehege bringt man eine Nesthütte an, die kältefester, etwa 1,20 m lang und 60 cm breit sein soll. Wer sich aber mit der Waschbärzucht befassen will, muß bezüglich aller Bau-lichkeiten sich eingehend unterrichten, was im Rahmen dieser Abhandlung nicht möglich ist.



Abbildung 1 Waschbär Procyon lotor.

Burschen leicht, leichter als die Haltung und Zucht vieler anderer Pelztier. Besonders einfach gestaltet sich die Fütterung; denn der Waschbär ist ein Allesfresser und nicht auf reine Fleischkost allein angewiesen.

Der Waschbär (engl. racoon) gehört zur Familie der Bären. Sein Fell heißt im Pelzhandel „Schuppen“. Der Waschbär lebt wild in ganz Nord- und Südamerika. Die südamerikanischen Arten spielen aber im Pelzhandel nur eine bescheidene Rolle und sollen darum auch hier nicht berücksichtigt werden. Auch die nordamerikanischen Arten sind im Preise verschieden. Am beliebtesten sind die Felle aus Minnesota, Wisconsin und Illinois. Besonders geschätzt sind auch die dunklen Felle aus Michigan. Die ganz nördlichen Arten sind zu zottig und locker im Haar, und die Haut ist zu dick. Ebenso weniger geschätzt sind die süd- und südwestlich von St. Louis vorkommenden Waschbärarten. Im allgemeinen kann man sagen, daß die dunklen Felle am wertvollsten sind. Was den Fellwert angeht, so sind die Waschbärfelle mehr noch als andere in der Nachkriegszeit im Preise gestiegen. Felle, die früher mit 7 bis 8 RM bezahlt wurden, kosten heute 35 bis 40 RM. Viele Felle kosten natürlich noch viel mehr; Preise von 70 bis 150 RM und noch mehr werden bezahlt. Farbe, Größe und Haarqualität spielen dabei eine große Rolle.

Nun wird es aber gegenwärtig noch keinem Waschbärzüchter einfallen, die Tiere zu töten und zu pelzen. Als Zuchttiere — und die Nachfrage nach Zuchttieren ist sehr groß —

zügte bei Nacht. Er verzehrt sowohl Früchte, Wurzeln, milchige Maiskolben, Beeren als auch Tiere, Hühner, Vögel, Frösche, Kaninchen usw. Auch im Wasser findet er Nahrung; denn er ist nicht nur ein guter Kletterer, sondern auch ein ganz vorzüglicher Schwimmer. In kalten Wintern hält der Waschbär einen Winterschlaf. Das ist auch bei den in der Gefangenschaft gehaltenen und gezüchteten Tieren der Fall. Damit muß man rechnen. Waschbären sind durchweg friedliche Tiere, doch bekämpfen sie in der Rangzeit die Bären sehr und sind überhaupt nicht zusammenzuhalten. Auch von den Weibchen sind sie fernzuhalten, sobald diese zu nestern beginnen. Waschbären werden leicht zahm und sind fast keinen Krankheiten unterworfen, leiden auch nicht unter Ungeziefer, sind sehr reinlich und halten in der Gefangenschaft viele Jahre aus.



Abbildung 2 Kletterender Waschbär

Ueber Einmieten von Runkelrüben (Sutterrüben).

Von M. B.

Mit Recht wird in letzter Zeit immer mehr und mehr dem verstärkten Anbau von Runkelrüben, diesem wertvollen Grünfütter für den Winter, das Wort geredet. Wer nun einen stärkeren Runkelbau eingeführt hat, der muß auch dafür sorgen, daß diese so leicht verderbende Frucht in bestmöglicher Weise für den Winter und darüber hinaus aufbewahrt wird. Es gehen bei unsachgemäßer Überwinterung große Rübenmengen verloren, die dann in verfaultem Zustande sich auf der Miststätte anhäufen und hier den Beweis liefern, daß es auf dem betreffenden Hofe mit der Rübeneinmiete nicht zum besten bestellt ist. Zunächst spricht bei der Haltbarkeit in der Miete die Rübensorte erheblich mit. Die sogenannten Massenrüben pflegen sich in normalen Jahren nur bis in den Februar hinein gut zu halten, während andere Sorten mit höherem Trockensubstanzgehalt, wie Friedrichswerther Zuckerrübe, Substantia, Veni-vidi-vici und andere, eine längere Haltbarkeit gewährleisten. Diesem steht der Landwirt immer noch das Heil in den „dicksten Rüben“. Trotzdem aber bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß die Menge der auf einem Hektar geernteten Nährstoffe ausschlaggebend ist. Auch will man ermittelt haben, daß enger gedrückte Rüben zwar kleiner werden, aber trotzdem hohe Gesamterträge bringen und sich im Winterlager besser halten als große, wasserreiche Exemplare.

Viele Landwirte werden, falls Platz vorhanden ist, einen Teil der Rüben im Keller unterbringen und sie dann auch am ersten verbrauchen. Die größere Rübenmenge aber wird wohl eingemietet werden. Einmieten sind nur völlig gesunde, sorgfältig verlesene, unbeschädigte Rüben. Angefaulte Exemplare eignen sich nicht für die Miete, ebensowenig solche, die angefroren waren, von denen aber der Frost inzwischen ausgezogen ist. Sie alle würden sich in der Miete nicht gut halten, bald faulen und die benachbarten Rüben gleichfalls zerfetzen. Für solche Rüben läge baldige Verfütterung oder Einhäuerung in Frage. Runkelrüben müssen aus diesen Gründen schon bei der Ernte möglichst schonend behandelt werden. Sie dürfen weder geworfen noch sonst irgendwie verletzt werden, weil dadurch das Zellgewebe dieses lebenden Organismus zerstört und dann den Fäulnisregenern Eingang in das Innere verschafft wird.

Für die anzulegende Miete gilt Sandboden als geeignetster Untergrund, schon wegen seiner Durchlässigkeit. Bei einem undurchlässigen Boden muß für genügenden Wasserabzug gesorgt oder auch durch Torfmull oder Reisig eine trockene Bodenschicht geschaffen werden. Bei Anlage der Miete wird dann der Boden höchstens flach ausgehoben, worauf die Runkeln in einer Breite von 1,5 bis höchstens 2 m so ausgelegt werden, daß der Haufen im Querschnitt annähernd ein gleichmäßiges Dreieck bildet. Will man zur ersten Decke Stroh verwenden, obgleich es nicht unbedingt notwendig ist, dann legt man gutes Roggen-Langstroh in dünner, etwa 15 cm starker Schicht auf und bewirft das Stroh sofort mit Erde, damit es festliegt, wobei der First in seiner ganzen Länge zum Ausdünsten freibleibt. Man hat nun beim Einmieten von Runkeln beobachtet, daß es für deren Haltbarkeit vorteilhafter ist, sie unmittelbar — also ohne Stroh- oder Kartoffelkrautdecke — mit Erde zu bewerfen. In diesem Falle kommt zuerst Erde auf die Rüben, dann erst eine Stroh- oder Kartoffelkrautdecke und auf diese wieder eine stärkere Erdschicht. Dieses Verfahren hat den Vorzug, sich in den kurzen Herbsttagen leichter ausführen zu lassen. Auch erleichtert es später das Öffnen der Miete, da meistens nur die äußere Erdschicht gefroren ist und nach deren Entfernung das Mieteninnere leicht zugänglich ist.

Die Innentemperatur der Miete, die 2 bis höchstens 8 Grad Celsius betragen sollte, wird mindestens allmonatlich mittels eines Thermometers festgestellt. Man bohrt mit einem Brecheisen ein Loch in die Mietenwand und führt das durch eine Blechröhre geschützte und an einem Stod befestigte Thermometer in das Mieteninnere ein. Sollte die Temperatur über 8 Grad Celsius

steigen, ist die Entlüftungsvorrichtung zu öffnen, allenfalls auch die Miete abzudecken und der Inhalt zu verlesen. Zur Ausdünstung der Miete läßt man zunächst, wie oben schon erwähnt, den First offen und deckt ihn später mit Gerstenspreu zu, um ihn vor Eintritt strengerer Kälte gänzlich zu schließen. Diesem verwendet man zur Entlüftung die senkrecht in den First eingesehten Dunstschläge. Sie sind unzweckmäßig. Weit vorteilhafter ist eine horizontal auf dem Boden der Miete lagernde Entlüftungsvorrichtung, die den Zweck hat, vor allem die auf dem Boden lagernde, an Kohensäure reiche Atmungsluft der Rüben fortzuführen. Diese Entlüftungsvorrichtung ist ein ganz wesentlicher und wichtiger Bestandteil der Miete, der ganz enorm viel zur guten Erhaltung der Rüben über Winter beiträgt. Sie läßt sich entweder mit einem dreieckigen Querschnitt aus Latten oder schmalen Brettern leicht zusammenstellen. Allenfalls kann dazu auch eine Vorrichtung aus starken Drahtspiralen Verwendung finden, die neueren Datums ist. Das muß aber betont werden: den eingemieteten Rüben, besonders aber den saftreichen Massenrüben, schadet Fäulnis weit mehr als Kälte. Die Rübe kann Kälte mehr vertragen als die Kartoffel. Deshalb ist stets und unter allen Umständen für eine ausreichende Entlüftung der Miete zu sorgen. Aus dem gleichen Grunde ist auch dem zumeilen geübten Einsorgen in 1 1/2 m tiefen Gräben zu widerraten, denn hier ist jede horizontale Entlüftung ausgeschlossen. Dann mag noch erwähnt sein, daß sich in Ostpreußen das Einmieten der Runkelrüben mit samt den Blättern bewährt hat. Die Rüben sind dann im Frühjahr so frisch, als wenn sie aus dem Erdboden kommen. Bedingung für diese Aufbewahrungsart ist, daß die Rüben bei der Ernte schonend behandelt, also nicht beschädigt werden und vollständig trocken, am besten etwas abgewelkt, in die Miete kommen, damit schon von Anfang an jede stärkere Wärmeentwicklung möglichst vermieden wird.

Falls in diesem Herbst bei der Runkelernte feuchte Witterung vorherrschen sollte, müßte beim Einmieten der Rüben doppelt vorsichtig verfahren und alles vermieden werden, was ein Verderben der Rüben herbeiführen kann. Die Entlüftungsvorrichtung darf nicht unterbleiben. Die Rüben leiden in der Miete weit eher durch Fäulnis und schlechte Atmungsluft als unter der Einwirkung von Kälte. Was nützt dem Landwirt schließlich eine große Rübenernte, wenn sie zum großen Teil über Winter in der Miete verdirbt!

Sind die Rüben vorschriftsmäßig eingemietet, dann heißt es auch richtig haushalten, damit das Vieh in der ersten Zeit nicht zu große und später zu kleine Rübentraktionen erhält, denn darunter leidet in beiden Fällen die Einnahme aus dem Kuhstall. Und werden auch an Schweine Runkelrüben verabfolgt, was sehr empfehlenswert ist, dann sollte man getrennte Mieten für Kuh- und Schweinestall anlegen und für die Schweine eine Rübensorte mit höherem Trockensubstanzgehalt als für die Kühe anbauen.

Etwas über das Sauerkraut.

Die Bereitung des Sauerkrautes oder Sauerkohls, das besonders in der ländlichen Küche eine so große Rolle spielt, verdient die größte Aufmerksamkeit. So einfach die Sache an sich ist, so müssen doch, um ein haltbares und auch delikates Sauerkraut zu bekommen, verschiedene Punkte beobachtet werden. Damit es von appetitlicher, heller Farbe wird, nimmt man zum Einhobeln nur feste, gesunde Köpfe, die durch und durch schön weißlich sind, während ein lockerer Kopf gränliche oder gar grüne Blätter hat, die dem Sauerkraut ein unschönes Aussehen geben. Feste Köpfe hobeln sich auch feiner als die losen, flatterigen. Alle schlechten Blätter, selbstverständlich die äußeren, werden entfernt, der Strunk wird ausgestochen oder ausgebohrt, und bei der ganzen Arbeit geht man mit größter Reinlichkeit vor. Das Fass oder der Bottich muß schon einige Tage vorher gründlich gesäubert und ausgebräut werden. Gut ist es, wenn man ihn dann mit frischem Wasser gefüllt stehen läßt, damit er absolut dicht ist. Vor Gebrauch leert man ihn dann aus und läßt ihn umgestürzt ablaufen.

Die zum Einhobeln bestimmten Krautköpfe läßt man ein wenig lagern, aber an staubfreier sauberen Plage, daß sie etwas ausdünsten, aber ja nicht zu lange, damit das Kraut noch Saft genug zur Gärung hat. Nach dem Hobeln muß es sofort eingefüllt, gesalzen und eingestampft werden. Bleibt es auch nur über Nacht liegen, dann ist die schöne helle Farbe dahin, und das fertige Sauerkraut wird dunkel und unansehnlich. Bezüglich des Einsalzens muß vor dem „Zubiel“ eindringlich gewarnt werden. Schwach gesalzenes Sauerkraut schmeckt viel feiner und ist weit kömmlischer und wird im Frühjahr auch nicht so unangenehm scharf wie stark gesalzenes. Die Haltbarkeit des Sauerkrautes wird auch nicht durch eine große Salzgabe bedingt. Auf einen Zentner Weißkraut genügen 500 g Salz vollkommen; es gibt Hausfrauen, welche noch etwas weniger nehmen. Um dem Sauerkraut einen würzigen Wohlgeschmack zu geben, mischt man verschiedene Zutaten, je nach persönlichem Belieben, bei, so z. B. ungeschälte, zerschnittene, fein säuerliche Äpfel, Wacholderbeeren, Weintrauben, gebrochene Erbsen, Kümmel usw. Das eingehobelte Kraut wird lagenweise gesalzen und so lange eingestampft, bis es Saft gezogen hat, der sich als schaumige Flüssigkeit obenauf zeigt. Dann legt man ein weißes, reines Leinentuch darüber, ebenso ein rundes, gut eingepacktes, vollkommen sauberes Brett und beschwert dies mit entsprechend schweren, in heißer Lauge abgekürzten Steinen. Damit die Vergärung rechtzeitig einsetzt, darf im Anfange das Gefäß nicht zu kalt stehen. Der beste Platz dafür ist wohl der Keller oder ein Gewölbe, wo in der dort herrschenden ziemlich gleichmäßigen Temperatur das Kraut bald zu gären und der Saft zu schäumen beginnt. Es bildet sich dann die Milchsäure. Meist ist schon nach ungefähr drei Wochen die Gärung vorbei. Sooft man in der Folge Sauerkraut aus dem Fasse nimmt, sollen sowohl Tuch, wie Brett und Stein abgewaschen und die Oberfläche des Inhalts wieder glattgeschritten werden. Wird das Kraut fahmig, so braucht man nicht zu erschrecken; denn dies ist kein schädlicher Vorgang, sondern eine natürliche Erscheinung, die sich namentlich zeigt, wenn der Herbst besonders mild ist. Es kann am ehesten verhütet werden, wenn man stets für genügend Flüssigkeit im Krautfasse sorgt und in regelmäßigen Zwischenräumen vom Inhalt herausnimmt. Der Krautsaft soll immer ungefähr fünf Zentimeter über dem beschwerten Deckel stehen. Ein Gläschen Kornbranntwein darauf gegossen, verhindert ebenfalls das Rahmigerwerden des Sauerkrautes.

Dieses ist wegen seines reichen Gehaltes an Milchsäure sehr gesund und übt namentlich bei der schweren ländlichen Kost einen glücklichen Ausgleich in der Ernährung aus. Von ärztlicher Seite wird deshalb Sauerkraut sehr empfohlen, weil die darin enthaltenen Milchsäurebakterien, ähnlich wie es bei der sauren Milch der Fall ist, einen bakterientötenden Einfluß auf anormale Darmtätigkeit ausüben. Drum soll es häufig auf den Tisch kommen, sei es als beliebte Zuspäße oder in Form von besonderen Sauerkrautgerichten, wie Krautkrapsen, Krauttschlangen, Krautundeln, -spähle usw. Am wirksamsten ist der Genuß des ungekochten Sauerkrautes, und wird es in der heute so beliebten Rohkost pikant als Salat verstreift.

Neues aus Stall und Hof.

Kartoffelkrautfütterung an Rindvieh. In einem Herbst, in dem das Kartoffelkraut besonders üppig sich entwickelt hat, wird die Frage nach dessen Verwertung durch das liebe Vieh immer wieder gestellt. Da mag es beachtenswert sein, daß man in der landwirtschaftlichen Praxis die Beobachtung gemacht hat, wonach abgewelktes Kartoffelkraut vom Rindvieh bedeutend lieber als frisches verzehrt wird und dieses auch besser füttert. Hierbel treten auch Verdauungsstörungen nicht ein, und bei einer geringen Kraftfutterzulage steigen Milchmenge und Fettgehalt an. Sie können dabei sogar die Höhe wie bei der Rübenblattfütterung erreichen. Das Kartoffelkraut wird am vorteilhaftesten kurz vor der Knollenernte etwa handbreit über dem Boden abgeschritten und vom Felde geschafft, dadurch wird auch die Knollenernte ganz wesentlich erleichtert.

Bei de
geschle
tosseln
Kra
Unsere
im Sta
an ein
können
auf die
dadurch
abnütz
malen
feuchter
der H
zumeist
schnabe
nicht
kreuzen
weiter
Wachs
und d
Daß
Schme
Der
sie ver
legen
daß
währen
darunt
auf ab
hierbei
schwier
und e
danach
eine f
dagege
man n
merklic
Uebun
werden
Klaue
dadurch
sacht.
sieren
dieser
der S
die R
Da
läßt
Dresch
blech
völlig
Boder
Dresch
ist str
sicht,
die B
führen
N
Tr
D
sonder
mit f
große
unsich
wird
sonst
zichten
späten
lich,
zwei
dient.
laden
Sicher
Anwe
fütter

Lagen schon in der Sp...
 Dippol...
 der Suppe...
 Stamm e...
 Norden r...
 Aesten un...
 eine gew...
 legte dem...
 Dunkelhe...
 um den...
 Stamm, d...
 Bahnhoff...
 alte Stad...
 nachdem...
 Schloßes...
 Dippol...
 21. Okt...
 Nächste...
 vormittag...
 Straß...
 Kreid...
 Jahren...
 nalen vo...
 wurde, je...
 In der...
 lie annä...
 Umfange...
 zwischen...
 Umfahre...
 weiteren...
 litigem...
 Niederle...
 Dres...
 in der...
 die Kle...
 haben...
 Polizei...
 gaben...
 schränke...
 erklären...
 Dres...
 Sitzung...
 mittags...
 Rechtsau...
 gefeßes...
 gefeß) be...
 Dres...
 Diensttra...
 Kleinsau...
 Antrag...
 ist vor...
 fahrlässig...
 worden...
 Kammer...
 halb unt...
 auf Preis...
 die Glan...
 Straßperfo

Si dem meistens recht unsicheren Herbstwetter geschieht das Trocknen des gewonnenen Kartiofelkrautes am besten auf Kleereutern. W.

Klauenpflege bei Ziegen. (Mit Abbildung.) Unsere Hausziegen, welche zumeist dauernd im Stall gehalten, auch womöglich dort immer an ein und denselben Platz angebunden sind, können nicht wie Ziegen, welche regelmäßig auf die Weide getrieben werden, infolge der dadurch beständigen Bewegung, ihre Klauen abnutzen und behalten deshalb nicht den normalen Huf. Das ständige Verbleiben auf dem feuchten, warmen Dünger regt das Wachstum der Hufe derart an, daß die Spitzen, was zumeist der Fall ist, nach vorn wachsen, und schnabelförmig aussehen. Es kommt auch nicht selten vor, daß sich die Klauenteile kreuzen. (Vergl. Abbildung.) Manchmal wird weiter die eine Hufspitze durch die andere im Wachstum behindert, die Spitzen spreizen sich, und die eine davon bleibt dann verkümmert. Daß die Tiere unter solchen Mißbildungen



Mißbildung der Klauen bei Stallziegen.
 a Schnabelförmige Klau, b gekrümmte Klau.

Schmerzen empfinden, ist nicht verwunderlich. Der Gang wird unsicher und schwankend, sie vermeiden es möglichst, zu stehen, sondern legen sich bald wieder hin. Abgesehen davon, daß die Tiere einen häßlichen Anblick gewähren, leidet auch der Gesamtwert derselben darunter. Hier muß nun der Ziegenzüchter auf alle Fälle Abhilfe schaffen, und sind die hierbei notwendigen Operationen durchaus nicht schwierig. Man beachte eine normale Klau und entferne die überflüssigen Mißbildungen danach. Der Kern des Schuhs bildet immer eine fette Hornmasse, die Spitzen und Haken dagegen sind mehr weich. Diese Teile kann man mit einem scharfen Messer bei einiger Aufmerksamkeit ohne jede Gefahr wegschneiden. Übung macht auch hier den Meister. Es werden ja auch bereits verschiedene Arten von Klauenscheren in den Handel gebracht, und dadurch wird die Klauenpflege noch vereinfacht. Die Scheren sind denen der Gartenscheren in der Form ähnlich. Bei Anwendung dieser achte man darauf, daß der Schnitt mit der Hornfaser verläuft, und nicht quer über die Klau erfolgt. Rii.

Das Zerbrechen der Erbsen beim Drusch läßt sich dadurch leicht beheben, daß zwischen Dreschkorb und Trommel ein kräftiges Eisenblech eingeschaltet wird, das den Dreschkorb völlig abdeckt. Das Blech wird oben am Boden und dann auch am unteren Ende des Dreschkorb mit Schrauben gut befestigt. Es ist streng darauf zu achten, daß das Blech fest sitzt, damit ein Schlagen des Bleches und auch die Bildung von Funken, die leicht zum Brande führen können, vermieden wird. S.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Heuwerbung von Wicksfütter ist besonders in einem feuchten, regnerischen Herbst mit seinen kurzen Tagen nicht immer ohne große Verluste durchzuführen. Wegen dieser unsicheren Heuwerbung hat schon mancher Landwirt es vorgezogen, auf den Anbau dieser doch sonst so empfehlenswerten Frucht zu verzichten. Die Heuwerbung ist bei diesem so späten Futter zwar schwer, aber nicht unmöglich, wenn man sich dazu der niedrigen, etwa zwei Meter hohen dreibeinigen Kleereuter bedient. Sie lassen sich leicht bepacken und abladen und schaffen dabei die denkbar größte Sicherheit bezüglich der Futtergewinnung. Ohne Anwendung der Kleereuter wird aus dem Wicksfütter im Spätherbst oft nur ein übel duftender

Mist. Nun gibt es noch ein besseres Verfahren, das Wicksfütter ohne Rücksicht auf die Bitterungsverhältnisse gut zu bergen. Es besteht darin, es zusammen mit Zuckerrübenschnitzeln einzumleten. Die weichen Schnitzeln umhüllen die luftreichen, sperrigen Wicksfütterpflanzen, führen einen guten Luftabfluß herbei, der die erste Bedingung allen Gelingens beim Einsäuern ist, und es bildet sich eine gute milchsaure Gärung, die vor größeren Verlusten schützt und ein bekömmliches Futter liefert. Sonst aber, d. h. ohne Verwendung von Rübenschnitzeln, ist die Herstellung von Wicksfütter wegen der sperrigen Beschaffenheit der Masse doch sehr gewagt, und sie sollte deshalb lieber unterbleiben. Ew.

Nach Beendigung der Kartoffelernte dürfte es sehr zeitgemäß sein, auf eine kleine, prächtige Schrift von I. und B. Kalbhenn „Die Kartoffel, das Fundament unserer Ernährung“, hinzuweisen, die in dem bekannten Verlage von J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo., zum Preise von 1,50 RM erschienen ist. Verfasser und Mitverfasserin haben sich die Aufgabe gestellt, einen größeren Verbrauch der Kartoffel als Nahrungsmittel anzuregen; und wegen ihres Nährwertes und ihrer vielfachen Verwendungsmöglichkeit verdient das die Kartoffel auch im höchsten Grade. Die Kartoffel soll den Stamm der Mahlzeit bilden, nicht das Fleisch, dieses ist stark gesundheitschädlich durch seine starke Harnsäurebildung, wenn es im Uebermaß genossen und den Hauptbestandteil der Nahrung bildet. Der dänische Arzt und Ernährungsforscher Dr. Hindheide hat bewiesen, und viele mit ihm, daß erwachsene arbeitende Männer sich Jahr und Tag ausschließlich von Kartoffeln und Fett ernähren können. Er hat auch nachgewiesen, daß ein Tagesbedarf von 20 g Kartoffeleiweiß ausreichend zur Ernährung ist, dabei ist das Kartoffeleiweiß sogar sehr hochwertig. Es hat denselben Wert wie Fleischeiweiß. Bedingung für die Aufnahme jeder Nahrung aber ist, daß Hunger oder der sogenannte Appetit vorhanden ist. Dann schmeckt auch eine Kartoffel großartig, und das um so mehr, je schmackhafter sie zubereitet worden ist. Eine umfangreiche Sammlung von erprobten Kartoffelgerichten zur Herstellung von Salzkartoffeln, Suppen, Breien, gemüseartigen Kartoffeln, Pellkartoffeln, Kartoffelklößen, gebratenen Kartoffeln, Kartoffelpuffer sorgt schon für die nötige Abwechslung. Schließlich ist die Kartoffel noch als Heilmittel bei so manchen Krankheiten besprochen, die durch Ueberernährung, besonders mit Fleisch, entstanden sind. Solch eine richtig durchgeführte Kartoffeldiät heilt sogar alte Gichtleiden. Auch bei Rheumatismus und Ischias kann die Kartoffel äußerlich heilend angewendet werden. Dr. Ws.

Im Herbst soll man das Petersilienbeet nicht umgraben! Wie eine Dase in der Wüste sieht man im Spätherbst vor dem ersten Schneefall in manchem abgeernteten, in rauher Scholle daliegenden Garten ein grünes Fleckchen — das Petersilienbeet. Die Hausfrau hat in der Erwägung, wie froh und dankbar man im ersten Frühjahr um etwas aromatisches Grünzeug ist, die Petersilienwurzeln im Boden gelassen. Sie halten sich, verbunden mit der Erde, tadellos, wenn auch auf der Oberfläche durch Frost und Feuchtigkeit allmählich das grüne Kraut abstirbt. Die ersten sonnigen Frühlingstage locken dann schon gleich wieder die frischen, jungen Triebe hervor, und wir können davon ernten, bis die neu angeßete Petersilie ausgegangen und sich zu brauchbaren Pflänzchen entwickelt hat. Dann ist es Zeit, sie allen, mittlerweile hochaufgeschossenen Pflanzen auszuheben. Dies schon im Herbst zu tun, ist unwirtschaftlich, man kann die Wurzeln, um welche es auch schade wäre, gut auf genannte Art nochmal ausnutzen. — Beim Umgraben der alten Kultur läßt man aber eine besonders kräftige Pflanze stets zur Samengewinnung stehen, gibt ihr ein festes Stöckchen zur Stütze und bindet die hochgewachsene Stauden daran fest. Sie bildet bald Samen dolden, und bis Ende September etwa ist der Samen reif. Wenn beim Zerreiben der Dolden leicht die Körner herausfallen, ist der richtige

Zeitpunkt zur Ernte. Man schneidet die Dolden ab und läßt sie an luftigem Ort, auf ein Papier gebreitet oder hängend über einem solchen, damit kein Samen verlorengeht, noch nachtrocknen. Da die Petersilie sehr weich samt, reicht die Ernte einer einzigen großen Pflanze zur Aussaat für ein großes Beet. Während es nicht bei allen Pflanzen ratsam ist, aus den davon gezogenen Samen weiterzuzüchten wegen der leichten Gefahr des Entartens, braucht man dies bei der Petersilie nicht zu befürchten. Man hat im Gegenteil bei diesem von einer kräftigen Mutterpflanze selber gewonnenen und richtig behandelten Samen die Gewißheit der guten Keimkraft, die gerade beim gekauften Petersiliensamen nicht selten vermag. M.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Auswachsen der im Keller eingeklagerten Gemüse ist ein sicheres Zeichen dafür, daß der Keller zu warm ist. Durch dieses Auswachsen verliert das Gemüse an aufgespeicherten Nährstoffen, somit an Nährwert und dazu noch an Wohlgeschmack. Das zu weilen noch geübte Abschneiden der Wurzelköpfe, um das Austreiben zu verhüten, ist völlig zwecklos, denn es beseitigt nicht die Ursache des Austreibens, und es ist obendrein ein Fehler, denn dadurch verliert das Gemüse viel Saft und büßt an Wohlgeschmack ein. Gegen das Austreiben und vorzeitige Keimen gibt es nur ein Mittel, und das besteht in dem Senken der Kellertemperatur, die niemals höher als vier bis sechs Grad Celsius sein und möglichst nahe dem Gefrierpunkt liegen sollte. Dazu ist erforderlich, daß auch im Winter und bei niedriger Außentemperatur der Keller ausgiebig gelüftet wird. Die Befürchtung, das Gemüse könnte erfrieren, ist in den meisten Fällen unbegründet. Nur die empfindlicheren Kellervorräte, wie Kartoffeln und Rote Rüben, kann man nötigenfalls etwas bedecken. Alle anderen Gemüsesorten erfrieren im Kellereinschlag nicht so leicht. Erst bei strenger Kälte, wie die des Winters 1928/29, werden die Kellerfenster fest geschlossen und mit Strohsäcken zugeseht. Niemals aber soll der Gemüsekeller länger als unbedingt nötig völlig geschlossen gehalten werden. S.

Champignon-Mus. Dazu gehören: 1,5 kg Champignons, 180 g Butter, eine Prise Salz, eine halbe Zitrone, ein Eßlöffel gehackte Petersilie, vierzehntel Liter Geflügelbrühe, einige Kapern und 30 g Mehl. Man dämpft die sauber gepuzten und gewaschenen Champignons zunächst in Butter mit Salz und Zitronensaft langsam weich, wiegt sie sodann ganz fein und vermischt sie mit der fein gewiegten Petersilie. Will man das Mus braun haben zu Beef- oder Hammelsteaks oder Fleischröckchen, so verkocht man die Einbrenne mit dunkler Bratentunke und etwas Rotwein und verrührt die Champignonmasse damit. Soll das Mus weiß sein, z. B. als Zugabe zu Tauben und Hühnern, so verkocht man die Einbrenne mit Geflügelbrühe und Kapern, läßt die Tunke feimig werden und mischt die Champignonmasse darunter. Frau U. in L.

Kalbfleischgulash mit Rahm. Gericht für vier Personen. Zubereitungs-dauer 75 Minuten. Zutaten: 750 g Kalbfleisch, 50 g Butter, ein Eßlöffel Mehl, Salz, Zwiebel, Pfeffer, sechs bis acht Eßlöffel dicker, süßer Rahm, Zitrone, zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Das gewaschene Kalbfleisch, am besten Bug oder Hals, wird ausgebeint, in große Würfel geschnitten, mit Salz, Pfeffer, feingeschnittener Zwiebel und dem Mehl bestreut, in die gut heiße, aber nicht braune Butter gegeben und auf allen Seiten angebraten. Dann gibt man den süßen oder nur leicht sauren Rahm und später die noch zur Soße nötige Knochenbrühe oder nur kochendes Wasser zu, würzt nach Geschmack mit Salz, Pfeffer oder Paprika und Zitronensaft, läßt das Fleisch in der schön gebundenen, aber nicht zu dicken und nicht zu reichlichen Soße 20 bis 25 Minuten dämpfen und schmeckt noch einmal vor dem Anrichten mit zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze ab. M. U.

Frage und Antwort

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Beleg des unferes Blattes ist, sowie als Vortrags der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vortrags erklärt worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Frischmilchende Kühe werden täglich dreimal gemolken und geben bei gleichmäßiger Fütterung einen normalen Melkdurchschnitt, d. h. die Milchmenge von morgens, mittags und abends steht im Verhältnis wie 3:1:2. Eine meiner Kühe gibt aber morgens zehn, mittags sechs und abends zwei Liter Milch. Wie kommt es, daß sich die Milchleistung der Kuh so eigenartig verteilt und des Abends so wenig Milch vorhanden ist, dagegen morgens das Futter die Milch kaum fassen kann? Kann hier durch irgendein Mittel Aenderung geschafft werden? R. B. in B.

Antwort: Die bei Ihrer einen Kuh beobachtete Erscheinung hinsichtlich der Verteilung der Milchmenge auf die einzelnen Melkzeiten muß als sehr merkwürdig angesehen werden. Irgendwelche sicheren Gründe für diese Erscheinung lassen sich kaum annehmen. Es könnten aber folgende Momente in Betracht kommen: Vielleicht wird die Kuh am Nachmittag durch irgendwelche Ursachen besonders beunruhigt, so daß hierdurch die Milchbildung aufgehoben wird. Vielleicht hält aber die Kuh auch die Milch zurück. Sollte dieses der Fall sein, so muß man die Kuh beim Melken ablenken. Dieses kann geschehen durch Auflegen der Hand von einer zweiten Person auf den Rücken, durch Hochheben eines Vorderbeines, oder durch Anlegung einer Nasenbremse. Am besten wird es jedoch sein, wenn diese Kuh möglichst spät, wenn dieses sich mit den Wirtschaftseinrichtungen vereinigen läßt, für sich allein gemolken wird. Vielleicht läßt sich durch diese Maßnahme die Erscheinung abstellen; eine Notwendigkeit hierfür liegt jedoch nicht vor. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Eine einjährige Dackelhündin leidet schon seit vielen Wochen an ungewöhnlich starkem Haarausfall. Die Hündin wird täglich gebürstet und peinlichst sauber gehalten. Auch hat sie viele Bewegung im Freien. Wie ist der Haarausfall zu erklären und zu heilen? S. J. in G.

Antwort: Kurzhaarige Dackel leiden häufig an mehr oder weniger starkem Haarausfall, zumal wenn sie Produkte starker Inzucht sind. Wenn irgendwelche Parasiten nicht in Frage kommen, wie es ja nach Ihrer Schilderung den Anschein hat, dann kann nur eine mangelhafte Ernährung der Haarwurzeln die Ursache des Haarausfalls sein. Sehen Sie dem Futter der Hündin etwas Vitakalk zu und füttern Sie zur Abwechslung eine Zeitlang Lebertrankeuchen. Außerdem können Sie die Hündin täglich einmal mit Sebalbs Haar-tinktur einreiben. Vet.

Frage Nr. 3. Ein Hektar (10 000 qm) schweres, toniges Ackerland, das etwas nach Süden geneigt ist, trägt in manchen Jahren schwer Frucht. Die Bearbeitung ist im Frühjahr schwierig. Der Boden bleibt lange naß und klumpig, und wenn er abtrocknet, wird er gleich hart. In regenarmen, heißen Sommern wie in diesem Jahre wird die Erde steinhart und bekommt breite Risse. Wie kann man den Boden locker und wasser-durchlässig machen? Wenn Kalk empfohlen wird, was für Kalk und in welchen Mengen je Hektar? Bemerkten will ich noch, daß Sand erst in einer Entfernung von 12 km zu holen ist. L. R. in M.

Antwort: Einen schweren Boden mit Tongehalt kann man nur dadurch gefügig machen, daß man erstens die Hauptarbeit stets vor Winter legt, damit der Acker durch Frost gelockert wird; zweitens der zugeführte Stallmist soll sperrig,

weilig sein und noch längere Zeit ausgedreht auf der Oberfläche liegen bleiben, denn unter dieser Beschattung wird der Boden gar; drittens von Zeit zu Zeit muß eine Abdüngung mit Branntkalk (Kalk) stattfinden; und schließlich viertens sollte nicht zweimal hintereinander Getreide gebaut werden, sondern dazwischen wäre ein Grünfütterer Schlag von Grotter, falls der Boden nicht Klee trägt, anzuschließen. Das Gemenge sollte wenigstens 60 bis 70 v. H. Wicken enthalten. Unter dieser Beschattung wird der Boden auch gar. Aber diese Gare läßt sich nur erhalten und ausnutzen, wenn die Überdüngung, ob Klee oder Wicke, in Längsstreifen geschieht. Auf den Streifen ist sofort der Schälpsflug anzusehen. Nur durch den sofortigen flachen Umbruch läßt sich die schöne Beschattungsgare des Füttererschlags erhalten, so daß die folgende Nachfrucht, z. B. Weizen, Ruhen daraus ziehen kann. Auf die richtige Behandlung des Bodens nach Punkt zwei und vier ist ganz besonders Wert zu legen! Die Kalkung allein schafft es nicht. Die Kalkung könnte, wie folgt, zur Ausführung gelangen: Vor Winter ist der Acker in Kammfurche zu legen. Je nachdem wie der Boden es zuläßt, werden je Hektar (10 000 qm) 40 Zentner Branntkalk (Kalk) gestreut. Das Ausstreuen soll auf abgetrockneten Boden, gegebenenfalls erst im zeitigen Frühjahr, stattfinden. Der ausgestreute Kalk soll möglichst sofort nach dem Ausstreuen untergegrubbert werden, damit er nicht durch Obenaufliegenlassen an Wirkung verliert. Der Branntkalk wird entweder in Stücken oder fein gemahlen in Säcken bezogen. Der Stückkalk muß entweder in mit Erde abgedeckten kleinen Feldhäuschen oder in einer seitlich auf dem Felde gelegenen großen Miete zum Streuen abgelöst werden. Je nach Erfolg muß die Kalkung alle drei bis fünf Jahre, vielleicht erst in engerer, später in erweiterter Zeitfolge erneuert werden. Dr. E.

Frage Nr. 4. Ich habe eine Grube in meinem Hofe, wo der Straßenehricht sowie Abfälle von der Küche, wie: rohe Kartoffelschalen, gekochte Küchenabfälle usw. (vorwiegend aber Straßenehricht), gesammelt werden. Kann ich diesen Ehricht, vielleicht durch irgendeine Zugabe von chem. Stoffen, als Gartendünger verwenden? Wie muß ich dieses vornehmen? Bemerkte sei, daß ich weder Hühner noch Schweine habe, für die der Küchenabfall in Frage käme, daher kommt alles in die Grube. W. in R.

Antwort: Küchenabfälle und Straßenehricht jeder Art müssen, um Dungkraft zu erhalten, einige Zeit vergären und zu Kompost werden. Soll aber gesunder Kompost entstehen, der nicht verjäuernd und daher pflanzen-schädlich wirkt, so muß bei der Gärung reichlich Luft Zutreten können. Das kann man in einer womöglich gemauerten Abfallgrube nicht bewerkstelligen. Wir empfehlen daher, den Grubeneinhalt zeitweise nach dem Garten zu fahren und dort in einer Ecke aufzustapeln. Man beginnt mit einer Schicht Abfall von etwa 30 bis 40 cm, streut zwei bis drei Spatenstich Erde darüber, dann wieder Abfall, dann Erde usw. Kann man Bauhschutt, Torfmehl, Kalk billig erhalten, so kann dieses Material zur Verbesserung dazwischengestreut werden. Besonders wertvoll ist der Zug von ein paar Hände voll Kalk auf jede Schichtung. — Einige Tage vor jedem Abfahren würden wir den Grubeneinhalt mit frischem Harn kräftig durchfeuchten. — Sollte dies nicht angängig sein, dann wäre es beim Segen der Komposthaufen zweckmäßig nachzuholen. — Ein Komposthaufen muß zur endgültigen Vergärung mindestens ein Jahr, je nach Material länger, stehen; er wird zwischendurch ein- bis zweimal umgestochen. Dr. E.

Frage Nr. 5. In der Anlage lassen wir Ihnen einige Blätter von Stachel- und Johannisbeersträuchern sowie einige Beeren selbst zugehen. Wie Sie feststellen werden, weisen die Blätter sowie die Früchte selbst rote Flecke auf. Wir bitten, uns umgehend direkt mitzuteilen, worauf diese Erscheinung zurückzuführen ist. L. R. in L.

Antwort: Die beigelegte Blattprobe der Johannisbeerblätter war von Blattläusen befallen, während die Stachelbeere und deren

Blatt vom Becherrost befallen war. Die Bekämpfung der Blattläuse wird, sofern die Blätter noch nicht gänzlich zusammengerollt sind, mit zweiprozentiger Schmierseifenlösung durchgeführt. Es ist darauf zu achten, daß die Blattunterseiten von der Flüssigkeit getroffen werden. Bei schon gänzlich gerollten Blättern ist eine Bekämpfung unmöglich. Als Bekämpfungsmittel des Becherrostes kommt, da der Pilz die Niedgräserarten als Zwischenwirt hat, die Entfernung dieser Grasarten in Frage. Außerdem sind die erkrankten Beeren und Blätter abzupflücken, letztere zu verbrennen, die weniger stark befallenen Beeren können nach Ausschneidung der erkrankten Stellen zu Kompott verwendet werden. Im Frühjahr, sofort nach der Blüte, sind die Sträucher in Abständen von etwa vierzehn Tagen mehrere Male mit einhalb- bis einprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. R. J.

Frage Nr. 6. Untereid überfende ich ein Blatt meiner Palme. Ich beisse sie seit zwei Jahren. Im ersten Jahre war sie vollkommen sauber. Im Sommer 1929 habe ich sie in den Garten gestellt. Von der Zeit an entstanden auf allen Blättern zuerst weiße Flecken, klein, wie ein Pilzgeflecht. Später wurden sie braun, wie man sie jetzt auf dem beigelegten Blatte sieht. Was ist es? Wie kann ich die Flecken wegschaffen? Die Palme ist im Frühjahr 1929 umgepflanzt, treibt jetzt auch immerfort noch neue Wedel, die ganz gesund aussehen. Nach und nach werden sie aber auch von den braunen Flecken befallen. In welchen Abständen ist zu gießen? St. in C.

Antwort: An der Palme hat sich eine kleine Schildlausart, die wahrscheinlich im Garten von einer anderen Pflanze überwiegend ist, angesiedelt. Die jungen Läuse sind zunächst hell gefärbt und saugen sich auf den Blättern fest. Hier bilden die Muttertiere um sich eine festere, braune Schale, unter der die Eier liegen. Werden die Tiere vom Blatt abgelöst, so weisen die betreffenden Blattstellen Verfärbungen auf. Wir raten, die Palmenblätter mit einer Seifenlösung wiederholt abzuwaschen. Der Seifenlösung ist möglichst etwas Tabakertrakt beizugeben. Nach dem Abwaschen sind die Blätter sofort gut abzuspülen. Späterhin ist dann noch stets auf neuen Befall zu achten. Die Krankheit tritt besonders gern auf, wenn die Pflanzen etwas trocken stehen. Einen Palmentopf darf man nie vollkommen austrocknen lassen. Der Zeitabstand des Gießens ist selbstverständlich, je nach dem Austrocknen bei warmem und kaltem Wetter, verschieden. Schfd.

Frage Nr. 7. Seit eineinhalb Jahren habe ich in meinem Schlafzimmer die beigelegte Sorte Käfer, die allerdings seit etwa vierzehn Tagen abgenommen haben; ich schreibe es auf die kühle Witterung. Meistens sind sie des Nachts auf den Beinen. Am Morgen ist die ganze Ampel im Zimmer voll. Was sind es für Käfer, woher kommen sie, und wie vertilge ich sie? S. R. in B.

Antwort: Die übersandten Käfer sind Kornkäfer (*Calandra granaria*), bekannte Schädlinge an lagerndem Getreide aller Art. Wie diese Käfer, die in Wohnräumen so gut wie nie auftreten, in Ihr Schlafzimmer kommen, ist ohne Kenntnis der Lage Ihrer Wohnung natürlich nicht zu sagen. Zwei Möglichkeiten kommen in Frage. Entweder ist Ihre Wohnung einem Getreidelager benachbart oder es befindet sich im Keller oder auf dem Boden des Hauses lagerndes Getreide und die Käfer sind auf der Suche nach Nahrung. Dann kann auch die Dielenfüllung, wie es mancherorts üblich ist, aus Getreideabfällen bestehen, in denen sich die Käfer entwickeln. Im ersten Fall wäre mit Einrichtungen, die den Zugang der Käfer unterbinden (Gazefenster und dergleichen), geholfen. Im andern Fall müßte die Dielenfüllung durch Schlackenmaterial oder einen ähnlichen Füllstoff ersetzt werden. Da die Käfer nur von Getreide leben, können sie in der Wohnung selbst keinen Schaden anrichten. Dr. J.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Potsd.).

Frohe Jugend

Nr. 42

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1930



Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Die Spazgen hab' ich gar zu gern,
Trotzdem sie so bequeme Herr'n,
Die ohne Sorge jeden Morgen
Den lieben Herrgott lassen sorgen,
Die dreist sind und auch furchtbar fest
Und schnappen — schwupp — gleich alles weg.

Die Spazgen, ei, die pummelig-dicken
Bergnüglich in das Leben blicken;
Sie kommen stets zu ihrem Recht. —
Drum nehm' ich — geht's mir selbst mal schlecht —
Zum Vorbild mir die kleinen Fresser
Und denk: „Es wird schon wieder besser!“



Das Märchen von den kahlen Bäumen.

Von Friedrich Henede.



Der Herbst
war ins
Land ge-
kommen
und hatte
den
Laub-
bäumen
alle
Pracht
ge-
nommen.
Über
Nacht

war all die Herrlichkeit, womit die Natur ihre Kinder ausgestattet hatte, verschwunden. Unbarmherzig hatte der Wind die Blätter heruntergerissen und in die Lüfte gewirbelt. Es schien, als ob ein Schauer durch die dicken und dünnen Leiber der Bäume ging. „Ihr Armen,“ sagten die Menschen, die beim Vorübergehen an die verschwundene Pracht dachten und einen wehmütigen Blick auf die Bäume richteten.

„Warum bemitleidet ihr uns?“ raunten sich diese einander zu und schauten verständnislos in die Tiefe. „Ihr armen, seligen Erdenpilger fühlt euch nur wohl im Schmuck eurer Kleider, wir aber offenbaren euch unsere ganze Herrlichkeit, wenn wir das Laubgewand abgelegt haben.“ „Schaut meinen majestätischen Wuchs,“ sagte die knorrige Eiche, die ihre Waldbrüder und Schwestern weit überragte. „Sind auch die Kinder des Stammes und der weitverzweigten Äste rissig und edig, so erkennt ihr erst im blätterlosen Zustande in mir das Urbild der Unbeugsamkeit. Die Blätter im Sommer verhüllen meine kraftstrotzenden Glieder, die jahrhundertlang den Unbilden, des Wetters trotzen!“

„Auch ich verbitte mir das Bedauern der Menschen,“ rief mit dünner Stimme die Birke. „Mich hat durchaus nicht die Natur stiefmütterlich behandelt, wenn sie mir das Grün der Blätter nahm. Das Leben in mir ist nicht erstorben, sondern entfaltet neue Kraft. Bin ich aber nicht jetzt noch ein Schmuckstück

des Waldes? Mein silberweißer Stamm leuchtet weithin, und meine Zweige sind schmiegsam und anmutig. Und tobt der Sturm, so geben sie nach und lassen sich von ihm nicht zerbrechen.“ „Du hast recht,“ fiel ihr die Buche in die Rede, „was verstehen denn die armen Erdenbürger von der Schönheit der kahlen Bäume? Für sie ist die Kahlheit soviel wie Unschönheit! Erst wenn wir keine Blätter mehr tragen, kommt unser Bau zur Geltung! Leuchtet etwa mein silbergrauer glatter Stamm im Sommer so schön wie im Herbst? Bieten meine gleichfarbigen, mächtigen und weitausladenden Äste im Blätterkleid nur ein imposantes Bild? Bedeutet nicht mein herrliches Ebenmaß, das voll und ganz erst zur Geltung kommt, wenn wir blattlos sind, eine kraftvolle Schönheit?“

Anderer Ansicht aber waren mit den Menschen der Nebel und die Sonne. „Ihr gefällt mir nicht kahl,“ sagte ebenfalls eines Abends mitleidvoll der Nebel. „Im Schmuck eurer Blätter waret ihr der Stolz des Waldes, jetzt aber, wo ihr eures Kleides beraubt seid, ist es an der Zeit, euch so viel wie möglich vor den Blicken der Menschen zu bewahren. Ich habe euch Nachtigallen daher ein anderes Kleid mitgebracht.“ Und ehe sie antworten konnten, stieg aus dem feuchten Gras zu ihren Füßen ein graues Etwas in die Höhe, schwebte immer körperlicher an ihnen empor, wurde dichter und dichter und hüllte sie in kurzer Zeit vollständig ein. Bald sah ein Baum den anderen nicht mehr, das Nebelkleid verdeckte seine und der anderen Nacktheit.

Bertwundert schaute die erwachende



(Er überreicht das Konfekt.) Süß ist das
 Leben ja schon für euch beide,
 Drum genügt wohl dies Bröbchen hier.
 Und will euch das Glück in späteren
 Tagen

Nicht immerdar nur Zuckertrost streu'n,
 So laffet von Hansel und Gretel euch
 sagen:

Es trägt sich alles leichter zu zwei'n.
 Ich zeigte im finsternen Wald kein
 Grauen

Und gab meinem Gretel tapfer Geleit.

Gretel:

Ich blieb im größten Schreck voll ~~Ser-~~
 trauen,

Ich hatte ja Hansel an meiner Seit'.

Hansel:

Oft wollt' ich in Ungeduld schon ver-
 zagen,

Doch frohen Mut sprach mir Gretel ein.
 Sie ließ kein ungebärdig Wörtchen mich

sagen,
 Blieb auch noch im Kummer zärtlich
 und fein.

Beide (fassen sich bei den Händen):

Mögt allezeit so fest zusammen ihr
 halten

Wie Hansel und Gretel in Not und Ge-
 fahr.

Dann wird eure Zukunft sich glücklich
 gestalten,

Dann bleibt jeder Tag euch heiter und
 flor.

(Sie knigen und laufen davon.,



Wiegenlied.

Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Schlaf, mein Liebling, schlafe, —
 Wie Hühner, Zicklein, Schafe!
 Wie jedes brave Kindchen nun,
 Das darf in weichem Bettchen ruh'n!
 Das nicht mehr plappert, lacht,
 Zu seine Guderln macht.

Träum, mein Liebling, träume!
 Der Wind summt durch die Bäume, —
 Der liebe, linde Abendwind,
 Der Märchen sanft aus Seide spinnt, —
 Für meinen Liebling klein
 Ein Märchen extrafein!

RÄTSELECKE

Besuchskartenrätsel.

Von Inge Adam.

Emilie Scherffter

Welchen Beruf hat der Mann dieser
 Frau?

Zahlenrätsel.

Von Käthe Weidner.

1	2	3	4	3	5	6	7	Was jedes Kind sagen soll, Nebenfluß des Rheines, Teil des Kopfes, Wild, Raubfisch, Lebensgemein- schaft, Engl. Untertan, Kaufm. Ausdruck.
2	3	4						
3	2	2	4					
4	5	3						
3	2	6						
5	3	5						
6	4	5						
7	2	4	2					

Die erste waagerechte und erste senk-
 rechte Reihe haben die gleiche Be-
 deutung.

Quadraträtsel.

Von Hilde Siegert.

a	a	a	d
d	e	e	f
i	n	n	n
n	o	o	s

Reinigungsmittel,
 Einrichtungsgegenstand,
 besitzanzeigend. Fürwort,
 Mädchenname.

Die waagerechten und die senkrechten
 Reihen in obiger Figur haben die gleiche
 Bedeutung.

